Sonntag, den 20. September 1931

Opłata pocztowa uiszczona ryczałtem

Einzelnummer 30 Groschen

Lodzer Volkszeitung

Zentralorgan der Deutschen Sozialistischen Arbeitspartei Polens.

Nr. 257 Die „Lodzer Volkszeitung" erscheint täglich morgens, an Tagen nach einem Feiertag oder Sonntag mittags. Abonnementspreis: monatlich mit Zustellung ins Haus und durch die Post Zloty 5.—, wöchentlich Zloty 1.25; Ausland: monatlich Zloty 8.—, jährlich Zloty 96.—. Einzelnummer 20 Groschen, Sonntags 30 Groschen.

Schriftleitung und Geschäftsstelle: Lodz, Petrikauer 109. Telephon 136-90. Postscheckkonto 63.508. Geschäftsstunden von 7 Uhr früh bis 7 Uhr abends. Sprechstunden des Schriftleiters täglich von 2.30—3.30.

Anzeigenpreise: Die siebengespaltene Millimeterzeile 15 Groschen, im Text die dreigespaltene Millimeterzeile 60 Groschen. Stellengesuche 50 Prozent, Stellenangebote 25 Prozent Rabatt. Vereinsnotizen und Ankündigungen im Text für die Druckzeile 1.— Zloty; falls diesbezügliche Anzeige aufgegeben — gratis. Für das Ausland 100 Prozent Zuschlag.

9. Jahrg.

Japanisch-chinesischer Krieg?

Japanische Truppen besetzen gewaltsam mehrere Städte in der Mandschurei. Viele Tote in Mukden. — Ist ein Krieg in Ostasien zu vermeiden?

Berlin, 19. September. Aus Ostasien sind hier sehr bedrohliche Nachrichten über einen militärischen Konflikt zwischen Japan und China eingetroffen, der von seiten Japans durch die Besetzung chinesischen Gebiets hervorgerufen wurde.

Die bisherigen Nachrichten über den chinesisch-japanischen Konflikt gaben kein klares Bild über die Ursache und den Zweck der japanischen Aktion. Das chinesisch-japanische Verhältnis war bekanntlich seit einiger Zeit stark getrübt. Japan glaubte, Anlaß zu begründeten Klagen wegen der Behandlung seiner Staatsbürger und seiner Waren in China zu haben, während China seinerseits in der Beibehaltung gewisser Fremdenvorrechte in China durch die Japaner eine Gefährdung seiner nationalen Freiheit sah. Die Tatsache, daß Japan auf dem chinesischen Festland, besonders in der Mandschurei, Eisenbahnen und andere große Unternehmen besitzt, führte zu weiteren Reibungen.

Diese allgemeine Stimmung ist durch einen **Zwischenfall** verschärft worden, der sich vor einigen Wochen zugetragen hat. Ein japanischer Generalstabshauptmann namens Nakamura wurde in der Mandschurei ermordet, und zwar nach japanischen Berichten von chinesischen Soldaten der Mukdener Armee. Auf japanische Vorstellungen hin haben die chinesischen Behörden die Angelegenheit untersucht, jedoch die Mörder Nakamuras nicht feststellen können. Dies hat in Japan große Bitterkeit erregt und zu energischen Protesten in der japanischen Armee Anlaß gegeben.

Zu diesem ersten Zwischenfall ist nun am Freitag ein zweiter hinzugekommen, der sich in der Nähe von Mukden ereignet hat. Nach japanischen Berichten sollen chinesische Truppen **eine Eisenbahnbrücke** nördlich von Mukden **in die Luft gesprengt** haben. (Die Chinesen bestreiten das und behaupten, die Japaner hätten die Brücke selbst gesprengt.) Dies haben die Japaner zum Anlaß genommen, um zunächst die Garnison einer kleinen chinesischen Stadt gefangen zu setzen und hierauf Mukden, die **Hauptstadt der Mandschurei, militärisch zu besetzen.** Die japanische Aktion erfolgt, nach japanischen Angaben, um China zu veranlassen, eine ausreichende Genugtuung zu leisten. Ob etwa weitere Absichten der Japaner hinter der Aktion zu suchen sind, bleibt abzuwarten. Es muß berücksichtigt werden, daß die japanischen Kapitalanlagen in der Mandschurei auf mehrere Milliarden Goldzloty geschätzt werden.

Japan mobilisiert.

London, 19. September. Angeblich hat das Oberkommando der japanischen Korea-Armee die Mobilisierung aller japanischen Truppen in Korea und in der Mandschurei angeordnet.

Die Japaner rücken weiter vor.

London, 19. September. Die Japaner haben außer Mukden, wohin sie mehrere tausend Soldaten geworfen haben, durch mehrere Kriegsschiffe auch Newchang am Liao-Fluß besetzen lassen. Die Kämpfe begannen in der nördlichen Vorstadt von Mukden. Die Verbindung zwischen Schanghai und Mukden ist unterbrochen. In Schanghai löste die Nachricht große Erregung aus. Die japanischen Militärbehörden in Schanghai haben einen Plan zum Schutze der dortigen japanischen Staatsangehörigen ausgearbeitet für den Fall, daß seitens der chinesischen Bevölkerung Rachemaßnahmen erfolgen sollten. Die japanische Kolonie ist, einer Meldung aus Tokio zufolge, angewiesen worden, sich innerhalb der südmandschurischen Eisenbahnzone zu halten. Die Japaner verstärken laufend die Garnison von Mukden.

Der Chef der japanischen Kwantung-Armme Generalleutnant Honjo ist mit seinem Stab und 700 Mann Artillerie nach Mukden abgefahren. Auch japanische Flugzeuge sind nach Mukden gesandt worden.

Zu einem weiteren Zusammenstoß kam es in Kwantschangtse nördlich von Tschanschun. Nach einem Artilleriefeuer besetzten die Japaner die Stadt. Nach noch nicht bestätigten Berichten hat **die japanische Artillerie die Stadt Petaying, etwa 5 Kilmeter von Mukden entfernt, zerstört.**

Japanische Truppenlandungen in Tsingtau

Moskau, 19. September. Die militärische Aktion der japanischen Truppen wird auch heute weiter fortgesetzt. Das Vorgehen der Japaner hat in Nanking große Erregung hervorgerufen. Nach bisherigen unbestätigten Meldungen sollen die Japaner das Ziel haben, die Eisenbahnstrecke Tschanschun—Mukden zu besetzen.

Nach hier eingetroffenen Meldungen aus Peking ist heute vormittag in Tsingtau eine Flottille japanischer Kanonenboote eingetroffen, die Truppen landeten. Die chinesischen Behörden sind bemüht, die erregte Menschenmenge in Tsingtau zu beruhigen, um Ausschreitungen gegen die japanischen Truppen zu verhindern. Die chinesische Polizei hat Maßnahmen getroffen, um Zusammenstöße zu vermeiden.

Heftige Kämpfe in Mukden.

London, 19. September. Den letzten Nachrichten aus Tokio zufolge, sind die Japaner in Mukden auf starken Widerstand gestoßen. Eine Streitmacht von 10 000 Chinesen soll die Kasernen wieder erobert haben, die von den Japanern besetzt worden waren. Das chinesische Kanonenboot „Changhai", das in der Mündung des Yalu-Flusses vor Anker lag, soll auf Verlangen der Japaner seine sämtlichen Waffen einschließlich 12 Maschinengewehren an die Japaner abgeliefert haben.

Japanische Truppen in Stärke von 900 Mann sind, wie eine englische Nachrichtenagentur meldet, in Mukden zu einem Gegenangriff übergegangen, um die Kasernen wieder zurückzuerobern. 800 Japaner, die versuchten Peiping-Nordspitze bei Kirin, etwa 380 Kilometer nordöstlich von Mukden zu besetzen, sind angeblich von Chinesen umzingelt. Bei dem Versuch, Nanking-Südspitze bei Chang Chun zu besetzen, wurden 10 Japaner getötet und 40 verwundet.

Moskau, 19. September. Nach russischen Berichten über China ist der ganze Verkehr in Mukden vollkommen niedergelegt. Die Stadt wird von japanischen Truppen bewacht, die nicht nur die militärischen Verwaltungen, sondern auch die Banken und die Behörden besetzt halten. Die Zahl der Toten ist nicht genau festgestellt. Während die Japaner sehr geringe Zahlen melden, schätzt man in Mukden selbst die Toten auf über 120. Die chinesische Presse berichtet über weitere starke japanische Truppentransporte in Richtung Mukden.

Marschall Tschanghsueliang, der sich zur Zeit in Peking aufhält, hat seine Regierung in Mukden davon unterrichten lassen, daß die gesamte Verantwortung für die militärische Aktion die japanische Regierung und ihre Besatzungstruppen tragen. Tschanghsueliang hat ein Telegramm der chinesischen Regierung in Mukden erhalten, wonach alle Maßnahmen getroffen seien, das Vorgehen der Japaner zum Stillstand zu bringen.

Japan hält weitere Truppensendungen zurück.

Der Befehl des japanischen Kriegsministers, von der Entsendung weiterer Truppen nach der Mandschurei vorläufig Abstand zu nehmen, ist, wie die „Central News" meldet, auf den Druck der übrigen Minister hin erfolgt, die befürchteten, daß die vom Kriegsminister verlangten Maßnahmen zu ernsten Komplikationen führen könnten. In Tokio beständen Besorgnisse wegen einer etwaigen amerikanischen Intervention.

Die Zerschlagung der deutschen Schule

Eine Stimme aus dem Leserkreise.

Noch sind die unbegründeten und deshalb ungerechten Versetzungen verdienstvoller deutscher Lehrer und tüchtiger Pädagogen nach den verlassensten Winkeln Polens allen gut in Erinnerung, noch schütteln wir den Kopf über die massenweise Zwangspensionierung verhältnismäßig junger Lehrer und Schulleiter und weitere Maßnahmen, die folgen, die den Zweck haben, das deutsche Volksschulwesen vollkommen zu vernichten. Unsere Machthaber, die großen, insbesondere aber die kleinen, haben augenscheinlich nichts gelernt. Wieviel hat man nicht geschrieben und schreibt heute noch über die Russifizierung und Germanisierung polnischer Schulen vor dem Kriege! Wieviel hat man gescholten und schilt heute noch über ein **Wreschen**, wo polnisch-katholische Kinder die Gebete in deutscher Sprache hersagen mußten! Es war dies ein Schandfleck in der Geschichte jener Staaten, da sie in die heiligsten Güter, die der Mensch besitzt, zwangsweise eingegriffen haben. Doch muß man bedenken, daß dieses unter absolutem Regime geschah, unter zaristischen oder wilhelminisch-bismarckschen Regierungen. Heute sind wir doch im sogenannten „freien Polen" — in dem Polen, das anderthalb Jahrhunderte hindurch nach staatlicher Unabhängigkeit schmachtete und diese nunmehr endlich errang. Und was sehen wir? **Die gestern noch Unterdrückten, sind die Unterdrücker von heute geworden!**

Durch die zwangsweise Versetzung und Pensionierung der Lehrer sind die deutschen Schulen ohne deutsche Lehrer und ohne deutsche Schulleiter geblieben. Weshalb schreibt man offiziell noch von Schulen mit deutscher Unterrichtssprache, wenn es solche in Wirklichkeit überhaupt nicht mehr gibt? Vor einigen Jahren polonisierte man in den deutschen Schulen die Lehrfächer der Geschichte und Geographie, zuerst die polnische, dann auch die allgemeine. Dann kamen allmählich die Kunst- und technischen Fächer, wie Zeichnen, Handarbeiten, Gesang und Turnen an die Reihe, indem man die deutschen Lehrer zum großen Teil an polnische und polnische Lehrer an deutsche Schulen versetzte. In diesem Schuljahre macht man sich an die zwei letzten Fächer, die bisher noch **deutsch** unterrichtet wurden, **Rechnen und Naturgeschichte**, heran und führt diese Fächer in **polnischer** Sprache. Was ist also noch von den deutschen Schulen übrig geblieben? Ist das etwa pädagogisch? **Denkt doch jedes Kind in seiner Muttersprache und ist doch der Unterricht in der Sprache des täglichen Gebrauchs der fruchtbringendste!**

Wir sind die letzten, die da sagen würden: wir wollen nicht die **polnische** Sprache unseren Kindern erlernen lassen. Sie sollen die polnische Sprache in Wort und Schrift und das geschichtliche wie geographische Wissen über Polen ebenso gut beherrschen wie die Schulkinder polnischer Nationalität. Dies ist nicht nur aus Gründen der Loyalität dem polnischen Volke gegenüber, mit dem friedlich zusammengelebt werden soll, sondern auch aus dem Grunde des leichteren Fortkommens im Leben notwendig. Aber niemand — am wenigsten die Schulbehörde — hat das Recht, von uns zu verlangen, daß wir unser Volkstum aufgeben. Ebenso sollte eine ihre Aufgabe erfüllende Schulbehörde uns die Muttersprache aus der Schule nicht verbannen oder bei den Schulkindern Gewissenskonflikte hervorrufen, wenn Sachen vorgetragen werden, die das, was deutsch ist, verhöhnen, oder wenn evangelisch-deutsche Schulkinder dem katholischen Religionsunterricht beiwohnen müssen. **Gewissens- und Volkstumsfreiheit ist vor allem die Grundlage einer tüchtigen Erziehung zum Menschsein und zum freien, bewußten Staatsbürger!**

Das Volkstum und das Recht auf nationales Eigenleben werden sich die bodenständigen Deutschen Polens trotz aller Machenschaften nicht nehmen lassen.

„Wie heißen Sie?" — „28 Jahre alt".

Nachklänge zu den Sejmwahlen.

Wie man sich der Oppositionswahlredner entledigte.

Wie wir seinerzeit berichteten, wurde am Vorabend der Wahlen zum Sejm, am 15. November 1930 in Zgierz nach einer Vorwahlversammlung der Redner der DSAP. Gen. Wilhelm Zinser verhaftet und erst nach den Wahlen wieder freigelassen. Gestern nun fand im Stadtgericht zu Zgierz der Prozeß gegen Zinser statt. Die Anklage stützt sich auf die Aussagen von Vertretern der Sicherheitsbehörden, die in der Versammlung anwesend waren und gehört haben wollen, daß Zinser während seiner in deutscher Sprache gehaltenen Rede den polnischen Satz „Pilsudski — herszt bandytow" („Pilsudski — der Banditenanführer") gesagt habe. Wörtlich heißt es im Anklageakt: Nicht geben auf Nr. 1 sonst da steht Josef Pilsudski herszt bandite. Schon wenn man sich dieses Monstrum von Satz ansieht, hat man den Eindruck, daß ihn jemand hingeschmiert oder diktiert hat, der keinen blauen Dunst von der deutschen Sprache hat, viel weniger einen ordentlichen Satz in dieser Sprache fertig bringen kann. Aber diese Leute haben fertig gebracht, was sie wollten: eine Anklage gegen einen unschuldigen Menschen, den es galt, wenn auch für kurze Zeit, festzuhalten, fernzuhalten von den Massen, zu denen er gesprochen hatte.

Diese geheimen „deutschen Sprachkenner" haben tatsächlich etwas von „herrscht" gehört, denn Zinser sagte: „Morgen habt ihr zu wählen, ob ihr Pilsudski wollt, der seit 1926 herrscht oder die Demokratie". Da das deutsche Wörtchen „herrscht" denselben Lautklang wie das polnische „herszt" = Anführer hat, ist in den Köpfen dieser Behördenvertreter beim Vernehmen dieses Wortes flugs die Gedankenkombination — herszt = Anführer entstanden und da sie vielleicht oft mit Banditen zu tun haben, so haben sie auch Pilsudski mit hineingezogen und dem Angeklagten einen solchen ungeheuerlichen Satz in den Mund gelegt.

Der während der Verhandlung vernommene Sachverständige, Gymnasiallehrer Chrupski, erklärte denn auch auf die Frage des Richters, daß man in deutscher Sprache unmöglich einen solchen Satz zuwege bringen könne. Die Wörter „herszt" und „herrscht" haben, obwohl von gleichem Klang, ganz verschiedene Bedeutung und können auf keinen Fall miteinander im Zusammenhang gebracht werden. Von der Seite der Anklage wird der Antrag gestellt, die Verhandlung zu vertagen, da die Aussagen eines Zeugen, und zwar des Oberpolizisten Mieczyslaw Ziolkowski, der inzwischen versetzt wurde, nicht eingelaufen sind. Die Polizei konnte aber die genaue Adresse des Ziolkowski nicht angeben. Die Verteidigung, die in den Händen des Rechtsanwalts M. Lewicki liegt, beantragt die Verhandlung fortzuführen, da die anwesenden Belastungszeugen alle auf der Versammlung anwesend waren und den ganzen Sachverhalt erklären können.

Das Gericht schreitet zum Verhör der Belastungszeugen. Und hier kommt es zu einem humoristischen Zwischenfall, der die ganze Erbärmlichkeit der Anzeige erhellt. Auf Antrag der Verteidigung fragt der Sachverständige den Belastungszeugen Domalonzka:

„Können Sie die Worte, die der Angklagte gebraucht hat, wiederholen?"

Zeuge Domalonzka: **„Solche gebildete Sätze verstehe ich nicht" (!).**

Sachverständiger (in deutscher Sprache): „Wie heißen Sie?"

Zeuge (polnisch): „28 Jahre alt".

Im Saale erhebt sich stürmisches Gelächter ob dieser „Sprachkenntnis".

Auch der nächste Zeuge, der den inkriminierten Satz gehört haben will, mußte zugeben, daß er nicht deutsch verstehe, sondern allein die Worte **„herszt bande oder bandite"** verstanden haben will.

Der 3. Zeuge wußte nicht recht, was er sagen sollte. Die Frage, ob er deutsch verstehe, bejahte er. Auf die Frage des Richters, ob er ganz genau verstanden habe, was gesagt wurde, antwortet er: „Der Angeklagte sagte, daß Pilsudski den ganzen Schmutz des Mariawitenbischofs Kowalski zu sich gezogen habe und am Schluße Pilsudski einen Banditenführer genannt habe". Auf die Frage der Verteidigung, wie das in Deutsch gesagt wurde, antwortete er:

„Mariawite Kowalski ganze Mist" und „Josef Pilsudski herrscht bandite oder Bande", aber so viel ich verstehe, ist Bandite und Bande ganz egal. Auch sprechen die Deutschen hier in Polen nicht rein, sie sprechen so halb deutsch und halb polnisch, genau so wie die Deutschen nahe an der französischen Grenze halb französisch und halb deutsch sprechen.

Dieser Behördenvertreter wird erst in die ABC.-Schule gehen müssen, ehe er darüber urteilt, wie die Deutschen in Zgierz sprechen.

Die Verhandlung wurde schließlich doch vertagt, weil das Gericht noch einen Behördenvertreter, der inzwischen irgendwo nach Pommerellen versetzt wurde, vernehmen will. Der Angeklagte Gen. Zinser wurde aber der Polizeiaufsicht enthoben, unter der er bisher stand. Angesichts eines solchen Tatbestandes ist es gar nicht anders zu erwarten, daß Zinser freigesprochen wird.

Almosensammlungen für die Arbeitslosen

Worauf die Arbeitslosenhilfsaktion der Regierung beruhen wird.

Das Innenministerium hat allen Wojewodschaftsämtern ein Rundschreiben zugesandt, worin mitgeteilt wird, daß auf Antrag des Arbeitslosenhilfskomitees auf dem Gebiete ganz Polens Sammlungen zu veranstalten sind, welche eine der Grundlagen für die Finanzierung der Arbeitslosenhilfsaktion bilden sollen. Die Sammeltage werden monatlich einmal veranstaltet werden, und zwar jeden ersten Sonntag im Monat. Der erste Sammeltag findet bereits am Sonntag, den 4. Oktober, statt. Es sollen Spenden in Natura und in Bargeld gesammelt werden.

Daraus geht also hervor, daß eine behördlich organisierte Almosensammlung veranstaltet werden soll, die den Namen „Arbeitslosenhilfsaktion der Regierung" tragen wird.

Regierung — Industrie und Arbeitslosigkeit.

Gestern fand in der Warschauer Industrie- und Handelskammer eine Beratung der Industrie- und Wirtschaftskreise statt in Sachen der Beschlüsse des Ministerrats bezüglich der Ausdehnung der vorhandenen Arbeit auf möglichst viele Personen, unter besonderer Berücksichtigung der Familienväter. Es wurde der Reihe nach die Frage der Arbeit Jugendlicher, der Frauen und solcher Personen behandelt, die außer der Arbeit noch andere Einnahmequellen haben. Die Vertreter der Industrie setzten sich der vorbehaltlosen Annahme des Regierungsvorschlags mit dem Hinweis entgegen, daß verschiedene Industriezweige mit Rücksicht auf ihren Charakter nicht so ohne weiteres eine Aenderung der Arbeitskräfte vornehmen könnten. Es wurde daher beschlossen, das Präsidium des Verbandes der Handelskammern aufzufordern, eine spezielle Kommission einzusetzen, die zur Aufgabe haben soll, die Möglichkeit der Durchführung des Regierungsprojekts in den einzelnen Industriezweigen zu prüfen.

Mit diesem Beschluß haben also die **Industriellen** den Vorschlag der Regierung von vornherein für **sich unschäd**lich gemacht, indem sie die Initiative in Sachen der Umgestaltung der Arbeitskräfte in ihre Hände genommen haben.

Kassation im Prozeß des Abg. Dobrocz abgelehnt.

Das Oberste Gericht lehnte den Antrag der Verteidigung auf Aufhebung des Urteils in Sachen des Abgeordneten der Bauernpartei Dobrocz ab. Gegen den Abg. Dobrocz wurde während den letzten Sejmwahlen ein Prozeß wegen seines Auftretens auf einer Wählerversammlung angestrengt. Das Urteil des Lubliner Gerichts lautete auf 1 Jahr Gefängnis.

Volksbundbeschwerde endgültig „geregelt"

Der Bericht des japanischen Berichterstatters über die deutschen Minderheitsklagen vom Völkerbundsrat ohne Debatte zur Kenntnis genommen.

Genf, 19. September. Der Völkerbundsrat hat am Sonnabend in der Aussprache den Bericht über die endgültige Regelung der Beschwerde des Deutschen Volksbundes in Oberschlesien angenommen. Die ursprünglich vorgesehene Erklärung des polnischen und des deutschen Außenministers wurde gemäß einer Vereinbarung nicht abgegeben. Der vom japanischen Botschafter in Paris als den Berichterstatter vorgelegte Bericht besagt unter anderem: „Nach eingehender Prüfung der Schriftstücke bin ich zu der Schlußfolgerung gelangt, daß der Rat es als als seine Hauptaufgabe betrachten muß, in Zukunft ein System normaler Beziehungen zwischen den polnischen Behörden und der deutschen Minderheit zu errichten. Ein solches System wird nicht verfehlen, die Ruhe herzustellen. In dieser Hinsicht freut es mich, den Rat davon in Kenntnis zu setzen, daß mir der Vertreter Polens die Zusicherung gegeben hat, die polnische Regierung werde alle Anstrengungen machen, um der Minderheit das Gefühl des Vertrauens zu geben".

Der Abrüstungsausschuß in Bedrängnis.

Antrag auf Hinzuziehung Amerikas, Rußlands, der Türkei, Argentiniens und Brasiliens zu den Beratungen.

Genf, 19. September. Die Verhandlungen im Abrüstungsausschuß der Völkerbundsversammlung nahmen am Sonnabend nachmittag einen überraschenden Verlauf, da völlig unerwarteterweise der dänische Außenminister Munch vorschlug, zu den jetzt beginnenden Beratungen über den italienischen Rüstungsstillstandsvorschlag die Vertreter der Vereinigten Staaten, Rußlands und der Türkei — also dreier Nichtmitgliedsstaaten — hinzuziehen. Der französische Vertreter Massigli wandte sich mit großer Schärfe gegen den Vorschlag und erklärte, die Hinzuziehung von Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbundes zu den Ausschußberatungen als unzulässig. Lord Robert Cecil dagegen betonte, daß die Vertreter dieser drei Mächte zwar kein Stimmrecht hätten, daß jedoch durch ihre Teilnahme die Beratungen wesentlich an Bedeutung gewinnen könnten. Die Beratungen verwickelten sich noch weiter durch einen Vorschlag einer südamerikanischen Macht, Argentinien und Brasilien — die gleichfalls an den Sitzungen nicht teilnehmen — zu den Verhandlungen hinzuzuziehen.

Der Präsident sah sich schließlich gezwunge, die Sitzung zu unterbrechen, da ein Ausweg zunächst nicht gefunden wurde.

Nach neuen Verhandlungen wurde beschlossen, diese sofortige Entscheidung des Rates über die Zulässigkeit der Zuziehung von Nichtmitgliedsstaaten des Völkerbndes zu den Beratungen des Ausschusses herbeizuführen. Die sachlichen Beratungen über den italienischen Rüstungsstillstandsvorschlag sollen sodann am Montag beginnen. Die Zuziehung von Rußland, den Vereinigten Staaten und der Türkei würde den Verhandlungen große praktische Bedeutung geben und die sofortige allgemeine Erörterung des Rüstungsstillstandsgedankens für sämtliche maßgebenden Mächte ermöglichen.

Danzig vor dem Völkerbundsrat.

Einholung eines Gutachtens des Haager Gerichtshofes.

Genf, 19. September. In der Sonnabendabendsitzung behandelte der Völkerbundsrat die Danziger Frage. Der Versuch der polnischen Regierung, auf dem Wege über den Völkerbund unmittelbar Einfluß auf Danzig zu gewinnen, muß nach dem Verlauf der Verhandlung als gescheitert angesehen werden. Der Rat nahm den Bericht Lord Robert Cecils an, der sich unter anderem mit dem jahrelangen Streitfall über die Anlegung der polnischen Kriegsschiffe im Danziger Hafen befaßt und für die Bereinigung dieser Angelegenheit die Einholung des Gutachtens des Haager Gerichtshofes vorschlägt. Das Gutachten soll bis zur Januartagung des Rates vorliegen.

Zu dem Bericht gab der polnische Regierungskommissar Straßburger eine Erklärung ab, in der unter anderem die Aufmerksamkeit des Rates auf Manifestationen in Danzig zur Zurückführung der Freien Stadt in das Deutsche Reich gelenkt wird. Straßburger wies weiter darauf hin, daß Geheimrat Hugenberg am nächsten Dienstag in Danzig einen Vorrag über politische Fragen halten wolle. Ueber die Zweckmäßigkeit und Notwendigkeit solcher Manifestationen, die gegen den Frieden Europas gerichtet seien, könne man verschiedener Meinung sein.

Senatspräsident Ziehm gab darauf eine Erklärung ab, in der er darauf hinwies, daß die Danziger Bevölkerung zu 97 v. H. deutsch sei.

Reichsaußenminister Curtius erklärte, er sehe sich durch gewisse Ausführungen Dr. Straßburgers zur Stellungnahme gezwungen. Die Freie Stadt Danzig sei ein souveräner Staat, der sich keiner Präventivzensur vor irgendeiner Seite zu unterwerfen brauche. Die Besuche der Politiker in den einzelnen Ländern hätten sich in der letzten Zeit immer wieder wiederholt, ohne irgendwo auf Bedenken oder Schwierigkeiten zu stoßen. Er schließe sich den Ausführungen Ziehms über die Beziehungen zwischen Danzig und Deutschland an. Deutschland würde sich allen Versuchen, die historischen und geistigen Beziehungen zwischen beiden Ländern zu erschweren, mit allen Mitteln widersetzen und allen Versuchen, die vertragsmäßig garantierten Rechte Danzigs einzuschränken, Widerstand entgegensetzen.

Der gestohlene Glaube an die Europaunion.

Wie die französischen Blätter melden, ist ein im Sterbezimmer Viktor Hugos aufbewahrtes Schreiben des Dichters gestohlen worden, worin dieser seinen Glauben an die Vereinigten Staaten von Europa ausdrückt, die im zwanzigsten Jahrhundert den Frieden der Welt sichern würden.

Tagesneuigkeiten.

Wohin führt unser Weg?

In der neuesten Nummer der bekannten englischen Wirtschaftszeitschrift „The Economist" finden wir eine offizielle Nachricht, daß in Brasilien und Argentina kurz nach der Ernte 39 000 Säcke Weizen, 30 000 Kilogramm Kaffee und eine größere Menge Roggen verbrannt bezw. ins Wasser versenkt wurden. Diese Nachrichten, die wir übrigens alltäglich in den Zeitungen verschiedener Färbung finden, geben sicherlich Anlaß zum tieferen Nachdenken. Dabei erscheint es uns als gleichgültig, ob die vielen, wenig seriösen Blätter, die leider bei uns sehr verbreitet sind, diese Ziffern verkleinern oder nicht. Die Tatsache besteht, daß Lebensmittel vernichtet werden, um... deren Preis zu heben, während Millionen von Europäern Hunger leiden.

Es ist eigentlich nicht so lange her, vielleicht 6 Jahre, als die Zeitungen berichteten, daß in China Menschen hungern und deswegen umkommen müssen. Damals, als es bei uns noch verhältnismäßig gut war, erklärten die „Wirtschaftskreise", daß der einzige Grund dieses Elends angesichts der allgemeinen Prosperity (guter Geschäftsgang) die Unmöglichkeit wäre, Lebensmittel an Ort und Stelle zu schaffen. War da etwa nicht auch eine Kombination mit den Warenpreisen?

Und während heute Millionen unserer Nächsten Hunger leiden, was suchen uns die „Wirtschaftskreise" zu erklären? Vielleicht auch Kommunikationshindernisse? Aber nein, so etwas zu propagieren könnten Diplomaten nicht, ohne sich dabei lächerlich zu machen. Unsere Verhältnisse kennen wir besser als die chinesischen.

Deswegen wird erklärt, daß die Not deswegen so groß sei, weil es zu viel Menschen gibt, weil eine Verschiebung zwischen Produktion und Verbrauch vor sich gegangen sei, weil dieser oder jener Markt nicht mehr ausgebeutet werden kann usw. usw. Es ist dabei charakteristisch, daß immerfort Gründe angeführt werden, die dem Laien den wahren Grund fernhalten oder seine Orientierung gänzlich verschleiern sollen.

Der wahre Grund aber, warum Millionen Hungers sterben und riesige Mengen von Lebensmitteln vernichtet werden, ist der, daß der Kapitalismus seine Lebensberechtigung bereits verloren hat. Der Kapitalismus ist, rein technisch genommen, ein Wirtschaftssystem, das auf Planlosigkeit beruht. Schon der gesunde Menschenverstand wird einsehen, daß in heutigen Zeiten, wo die Planmäßigkeit tonangebend ist, solche Planlosigkeiten der Vergangenheit angehören; dabei gibt es auch tausend andere gleichwichtige Gründe.

Es ist doch bewundernswert, mit welchem prophetischen Auge Karl Marx in die Zukunft geschaut hat, als er im Jahre 1848 von der kommenden Zeit in seinem Manifest schrieb: „In den Handelskreisen wird ein großer Teil nicht nur der erzeugten Produkte, sondern der bereits geschaffenen Produktivkräfte regelmäßig vernichtet. In den Krisen bricht eine Gesellschaftsepidemie aus, welche allen früheren Epochen als ein Widersinn erschienen wäre, die Epidemie der Ueberproduktion. Die Gesellschaft findet sich plötzlich in einen Zustand momentaner Barbarei versetzt; eine Hungersnot, ein allgemeiner Vernichtungskrieg scheinen ihr die Lebensmittel abgeschnitten zu haben; die Industrie und der Handel scheinen vernichtet und warum? Weil sie zu viel Zivilisation, zu viel Lebensmittel, zu viel Industrie, zu viel Handel besitzt. Die Produktionskräfte, die ihr zur Verfügung stehen, dienen nicht mehr zur Förderung der bürgerlichen Eigentumsverhältnisse, im Gegenteil, sie sind zu gewaltig für diese Verhältnisse geworden, sie werden von ihnen gehemmt; und sobald sie dieses Hemmnis überwinden, bringen sie die ganze bürgerliche Gesellschaft in Unordnung, gefährden sie die Existenz des bürgerlichen Eigentums. Die bürgerlichen Verhältnisse sind zu eng geworden, um den von ihnen erzeugten Reichtum zu fassen. — Wodurch überwindet die Bourgeoisie die Krise? Einerseits durch die erzwungene Vernichtung einer Masse von Produktivkräften, anderseits durch Eroberung neuer Märkte, wodurch also? Dadurch, daß sie allseitigere und gewaltigere Krisen vorbereitet und die Mittel, Krisen vorzubeugen, vermindert."

Heute sind wir schon zu diesem Stadium, das Marx im Manifest schildert, bereits gelangt: Die Krisen werden immer heftiger, bis sie nicht mehr aufhören und den Kapitalismus begraben werden. Wenn es dem Kapitalismus, bei sehr optimistischer Auffassung, noch einmal gelingen sollte, dem vollkommenen Verfall zu entgehen, so wird die allernächste Krise das Absterben des kapitalistischen Systems beschleunigen.

Unterdessen hungern Millionen. Millionen Lebensmittel werden vernichtet. . . .

Dr. Kreuter.

24 364 Arbeitslose in Lodz.

Nur 9646 erhalten Unterstützung.

Nach einem Bericht des Staatlichen Arbeitsvermittlungsamtes waren am 19. September aus dem Lodzer Industriebezirk (umfassend den Stadt- und Landkreis Lodz, Lask, Lenczyca, Sieradz und Brzeziny) insgesamt 31 909 Arbeislose im Amt registriert, davon in Lodz allein 24 364, in Pabianice 1826, in Zgierz 1812, in Zdunska-Wola 781, in Tomaschow Maz. 2619, in Konstantynow 98, in Alexandrow 276, in Ruda-Pabianicka 133.

Unterstützung erhielten von diesen Registrierten insgesamt nur 11 342 Personen, in Lodz allein nur 9646. Durch Vermittlung des Amtes erhielten 80 Personen Arbeit zugewiesen, 100 Personen wurden zur Arbeit weggeschickt. Das Amt verfügt über 16 freie Stellen für Hausbedienstete.

Die außerordentliche Arbeitslosenunterstützung für September.

Das Unterstützungsamt des Magistrats gibt bekannt, daß die Auszahlung der außerordentlichen staatlichen Arbeitslosenunterstützung für den Monat September für diejenigen Arbeitslosen, die hierfür registriert waren, vom 21. bis 24. September im Büro des Amtes, 28-go p.Strzel-Kan. Nr. 32 stattfindet, und zwar in folgender Reihenfolge:

Montag, den 21. September — A, B, C, D, E, F, G, H.

Dienstag, den 22. September — J(i), J(j), K, L.

Mittwoch, den 23. September — M, N, O, P, R.

Donnerstag, den 24. September — S, T, U, W, Z.

Diese Unterstützung können nur verheiratete Arbeitslose, die das Unterstützungsrecht aus dem staatlichen Arbeitslosenfonds bereits erschöpft haben und für die außerordentliche Unterstützung registriert waren, erhalten. Die Unterstützung beträgt für Personen, die eine oder zwei Personen zu unterhalten haben, 20 Zloty monatlich, für Personen, die 3 bis 5 Personen zu unterhalten haben, 30 Zl. monatlich und für Personen, die mehr als 5 Personen zu unterhalten haben, 40 Zl. monatlich.

Bei der Registrierung ist mitzubringen: ein Personalausweis, die Arbeitslosenlegitimation mit dem Kontrollvermerk sowie das Krankenkassenbuch.

Verabschiedung des Vizepräses des Bezirksgerichts.

Gestern verabschiedete sich eine Gruppe von Bezirksrichtern, Staatsanwälten und Gerichtsbeamten von dem aus Lodz scheidenden bisherigen Vizepräses des Lodzer Bezirksgerichts Mikolaj Zulkwa, der zum Präses des Bezirksgerichts in Bromberg berufen wurde. (a)

Eine Kundgebung der jüdischen sozialistischen Jugendorganisation „Zukunft" aufgelöst.

Für gestern nachmittag hatte die Jugendorganisation des jüdischen Bund „Zukunft" eine Jugendversammlung im Saale des „Teatr Ludowy" in der Zgierskastraße 17, einberufen. Die Stadtstarostei hat jedoch die Genehmigung zur Abhaltung der Versammlung nicht erteilt. Vor dem „Teatr Ludowy" wurde ein Polizeiposten aufgestellt, der alle zur Versammlung erschienen Personen zerstreute. Ein großer Teil der von der Polizei abgewiesenen Personen begab sich darauf nach der Aleksandryjskastraße, wo unter freiem Himmel eine Versammlung stattfand und einige Reden gehalten wurden. Nach Abschluß der Versammlung formierte sich ein Demonstrationszug, der in Richtung der Nowomiejskastraße vorrückte. Es erschien bald eine größere Polizeiabteilung, die die Demonstranten auseinandertrieb, wobei ein Führer der „Zukunft" Icek Paw verhaftet wurde. Zu ernsteren Zusammenstößen ist es nicht gekommen. (p)

Der Beschäftigungsstand in der mittleren Textilindustrie.

Laut statistischen Angaben des Verbandes der Textilindustrie waren in den in dem Verbande zusammegeschlossenen Fabriken in der Woche vom 7. bis zum 12. September d. Js. beschäftigt: in 105 Fabriken 9405 Arbeiter 6 Tage in der Woche, in 18 Fabriken 1506 Arbeiter 5 Tage, in 4 Fabriken 112 Arbeiter 3 Tage, in 8 Fabriken 845 Arbeiter 4 Tage. Insgesamt waren in der Woche in 135 Fabriken 11 868 Arbeiter beschäftigt. 12 Fabriken waren vollständig stillgelegt. Es arbeiteten in einer Arbeitsschicht 9291 Arbeiter in 84 Fabriken, 2457 Arbeiter in 48 Fabriken in zwei Arbeitsschichten und 120 Arbeiter in 3 Fabriken in drei Arbeitsschichten. Bei vollem Betriebe beschäftigen diese Fabriken insgesamt 19 000 Arbeiter. Gegenwärtig sind 7132 Arbeiter dieser Betriebe erwerbslos. (a)

Belebung in der Bialystoker Industrie.

Die diesjährige Saison ist in der Bialystoker Industrie bedeutend besser als die vorhergegangenen. Alle Fabriken arbeiten, einige sogar in zwei und drei Schichten. Der Export billiger fertiger Anzüge aus Bialystoker Stoffen ist schon einige Zeit beträchtlich. Aber auch auf dem inneren Markt ist die Nachfrage nach Bialystoker Ware rege. In der dortigen Textilindustrie werden jetzt ungefähr 5000 Arbeiter beschäftigt. Im vergangenen Jahre waren es um diese Zeit 4300. Die Preise haben nicht angezogen.

Arbeits- und Lohnvertrag in den Zuckerfabriken.

Nach zweitägigen Verhandlungen, die direkt von den interessierten Parteien geführt wurden, wurde am 11. September ein gemeinschaftlicher Vertrag abgeschlossen, der die Arbeitsbedingungen und die Entlohnung der Arbeiter, die in dem Zentralverband des Verbandes der Zuckerfabriken Kongreßpolens, Wolhyniens, Kleinpolens und Schlesiens zusammengeschlossen sind, regelt. Der Vertrag gilt für die Kampagne 1931-32. Die bisherigen Lohnsätze und Bedingungen werden aufrecht erhalten.

Ein neuer Notar in Lodz.

Vorgestern übernahm seine Amtsfunktion der an Stelle des verstorbenen Notars Korn ernannte Notar Henryk Kles, der seine Kanzlei in der Pomorska 23 eröffnet hat. (a)

Eine Mutter

Familienroman von Grete von Saß

[24

Die Spitzen! Er hatte sie Suse geschenkt, aber nicht, daß sie diese auf ihrem Brautkleid tragen sollte. Aufbewahren sollte sie die Spitzen für eine spätere Zeit. Paula beobachtete ihn scharf. Wie bleich er auf einmal war. Sie empfand plötzlich Mitleid mit ihm.

„Geh'", sagte sie, „deine Braut muß sich jetzt umkleiden."

Er ging zögernd. An der Tür blieb er stehen.

„Darf ich dir einen Rat geben, Suse?" Sie nickte mit gnädiger Miene.

„Trenn' die Spitzen ab, sie kleiden dich nicht." Suse lachte hell auf.

„Ach, geh' doch, was verstehst du davon!" — —

* * *

Paula Kramer stieg die teppichbelegten Stufen zu den eleganten Verkaufsräumen der Firma Gebrüder Werther empor und ließ sich von dem jungen Herrn, der sie bei ihrem Eintritt empfing, durch die Räume führen.

Irgendeine kleine Kostbarkeit aus Porzellan wollte sie für Suse erstehen. Ein Hochzeitsgeschenk mußte sie doch geben. Ihr Mann hatte ihr zweihundert Mark dazu gegeben.

Sie war sehr wählerisch. Der Verkäufer hatte Mühe mit ihr; die Vorschläge, die er machte, blieben ganz unbeachtet.

Der Chef, ein alter Herr in elegantem, schwarzem Rock und steifer Haltung, kam ihm zu Hilfe.

„Die Auswahl ist doch sehr groß, gnädige Frau; darunter wird auch etwas für Ihren Geschmack sein", sagte er bestimmt.

Paula sah einen Moment in sein freundlich-würdevolles Gesicht.

„Ja, ich hoffe es. Die Porzellane sind schön, die Sie haben, ich werde auch einen Gegenstand, der sich zum Geschenk eignet, kaufen. Aber ich kam mit einem bestimmten Wunsch in Ihr Geschäft: ich suche alte Spitzen. Am liebsten kaufe ich venezianische."

„Damit kann ich dienen, gnädige Frau."

Paula folgte dem alten Herrn zu einer Vitrine, die die Spitze barg.

„Leider ist das Stück, das ich hier habe, klein, aber es ist nicht ausgeschlossen, daß ich in kurzer Zeit mehr davon bekomme. Im Vertrauen gesagt: es ist uns ein Stück davon gestohlen worden, das größere natürlich. Die Polizei ist mit der Ermittlung über den Verbleib der Spitze beschäftigt. Ich hoffe, ihre Arbeit wird bald den gewünschten Erfolg haben."

„Gewiß ein Ladendiebstahl", sagte Paula, scheinbar ohne größeres Interesse.

„Ja, wahrscheinlich, man vermutet das. Unsere Kundschaft ist ja sehr vornehm, aber schließlich kann sich doch einmal ein Kunde einschleichen, der nicht fein ist; so ist es wohl an dem Tage des Diebstahls gewesen. Mein junger Mann hätte eben seine Augen besser gebrauchen sollen."

Paula sah den Verkäufer an.

„Ich war es nicht, gnädige Frau", sagte dieser, mit einem verbindlichen Lächeln.

„Nein, den Herrn mußte ich natürlich sofort entlassen", sagte der Chef, und hielt Paula die Spitze zur Ansicht hin. Sie besah sie lange und sehr genau. Dabei dachte sie: Also auf Felix Kramer scheinen sie keinen Verdacht zu haben. Der Verkäufer brachte ein lila Sammetkissen, über das die Spitze gelegt wurde. Paula war entzückt.

„Wie ist der Preis?" fragte sie endlich. Als ihn der Chef nannte, schüttelte sie den Kopf.

„Leider muß ich verzichten; diesen Preis kann ich nicht anlegen."

Er legte die Spitze zurück, ohne mit einem Wort zu dem Kauf zuzureden. Eine handgemalte Fruchtschale für hundertzwanzig Mark ließ Paula sich einpacken.

Paula dachte nicht mehr daran, Einkäufe für ihren Hochzeitsstaat zu machen. Nur nach Hause, nur nach Hause! Eine große Erregung zitterte in ihr. Wenn sie jetzt wollte, so könnte sie den Menschen vernichten, den ihr Mann zu sich herangezogen hatte, um ihn auf den Platz ihres Sohnes zu stellen. Sie stellte sich vor, was ihr Mann wohl sagen würde, wenn er erfahren würde, daß sein Neffe einen gemeinen Diebstahl begangen hätte. Klein, ganz klein würde er vor ihr dastehen. Einen Moment empfand sie, daß ihr das wie eine Genugtuung wäre für alles das, was ihr Mann ihr zugefügt hatte, aber im nächsten Augenblick schämte sie sich dieser Empfindung. So weit durfte es doch nicht kommen. Sie mußte Felix allein sprechen, ihn dazu überreden, daß er die Spitze auf irgendeinem Wege dem Eigentümer wieder zukommen ließ, und damit mußte für sie die Angelegenheit erledigt sein. Sie durfte nicht zum Ankläger eines Menschen werden, der den gleichen Namen mit ihr trug. Als sie nach Stunden müde und erschöpft zu Hause ankam, saß ihr Mann beim Abendessen.

„Nun, hast du deine Einkäufe besorgt?" fragte er, scheinbar gut gelaunt.

Registrierung des Jahrganges 1913.

Der Registrierungsplan dieser Woche.

Im Monat September findet die Registrierung der militärpflichtigen jungen Männer des Jahrganges 1913 im Militärpolizeibüro des Magistrats in der Zawadzkastraße 11 von 8 Uhr früh statt. Die sich meldenden militärpflichtigen jungen Männer müssen in Lodz angemeldet und im Besitze folgender Dokumente sein: 1) Personalausweis oder, falls ein solcher nicht vorhanden ist, ein Taufzeugnis oder ein Auszug aus den Büchern der ständigen Einwohner mit Photographie, 2) Schulzeugnis. Handwerker außerdem ein Handwerkszeugnis. Auch Schüler haben sich zu den bezeichneten Stunden zur Registrierung zu stellen, da für Schüler in diesem Jahre keine besonderen Stunden angesetzt wurden. Es haben sich zu melden:

Am 21. September die im 4. Polizeikommissariat wohnhaften Militärpflichtigen, deren Namen mit den Buchstaben Sz, T, U, W, Z beginnen und die im 12. Polizeikommissariat wohnhaften mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, J(i), J(j), K, L, Ł, M.

Am 22. September die im 5. Polizeikommissariat wohnhaften Militärpflichtigen, deren Namen mit den Buchstaben A, B, C, D, E beginnen und die im 12. Polizeikommissariat wohnhaften mit den Anfangsbuchstaben N, O, P, R, S, Sz, T, U, W, Z.

Am 23. September die im 5. Polizeikommissariat wohnhaften Militärpflichtigen, deren Namen mit den Buchstaben F, G, H, Ch beginnen und die im 13. Polizeikommissariat wohnhaften mit den Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F, G, H, Ch, J(i), J(j), K.

Am 24. September die im 5. Polizeikommissariat wohnhaften Militärpflichtigen, deren Namen mit den Buchstaben L, Ł, M, N beginnen und die im 13. Polizeikommissariat wohnhaften mit den Anfangsbuchstaben L, Ł, M, N, O, P, R, S.

Am 25. September die im 5. Polizeikommissariat wohnhaften Militärpflichtigen, deren Namen mit den Buchstaben L, Ł, M, N beginnen und die im 13. Polizeikommissariat wohnhaften mi tden Anfangsbuchstaben Sz, T, U, W, Z.

Am 26. September die im 5. Polizeikommissariat wohnhaften Militärpflichtigen, deren Namen mit den Buchstaben O, P, R beginnen und die im 14. Polizeikommissariat wohnhaften mi tden Anfangsbuchstaben A, B, C, D, E, F, G.

Festsetzung der Zuckerkontingente für die neue Kampagne.

Auf Grund des Gesetzes betr. die Regelung des Verkehrs mit Zucker ist eine Verfügung des Finanzministeriums erschienen, durch die die provisorischen Zuckerkontingente für die Zeit vom 1. Oktober 1931 bis 30. September 1932 geregelt werden. Im Sinne dieser Verordnung beträgt das Grundkontingent von weißem Zucker für den Inlandsverbrauch 3 411 830 dz sowie das Vorratskontingent 170 591 dz. Diese Kontingente wurden auf die einzelnen Zuckerfabriken verteilt. Die Gesamthöhe der Produktion der 67 Zuckerfabriken, die auf dem ganzen Gebiet der Republik Polen arbeiten, ist mit 5 260 207 dz vorgesehen. Das höchste Kontingent für eine Zuckerfabrik beträgt 187 053 dz, das niedrigste dagegen 9729 dz.

Eine Sondersitzung des Stadtrats.

Die für Donnerstag, den 24. d. Mts., anberaumte Vollversammlung des Stadtrats wird ausschließlich der Angelegenheit der Beschneidung des Stadthaushaltsplanes im Sinne der Anweisungen des Innenministeriums gewidmet sein. Da es sich um eine Sondersitzung handelt, so werden auf dieser Versammlung keinerlei andere Angelegenheiten erledigt werden. (b)

Kulturarbeit am deutschen werktätigen Volke.

Erweiterung der Tätigkeit des Deutschen Kultur- und Bildungsvereins „Fortschritt".

Seit fast drei Jahren besteht in unserer Stadt der vorgenannte im Wojewodschaftsamt Lodz registrierte Verein. Seine Aufgabe ist es, Kultur unter die deutschen Werktätigen zu tragen sowie Bildungsarbeit am deutschen Volke hierzulande zu leisten. Die Tätigkeit des „Fortschritt" in der letzten Zeit beschränkte sich auf die Betreuung der bestehenden Vortrags- und Bildungstätigkeit im Rahmen der vorhandenen Möglichkeiten.

In der letzten Zeit erfordert die Lage des werktätigen deutschen Volkes, sowohl die wirtschaftliche wie die politische, eine Erweiterung der Tätigkeit dieser Organisation. Am letzten Mittwoch fand eine Sitzung des durch Kooption erweiterten Vorstandes des „Fortschritt" statt, in der der Vorsitzende des Vereins Schöffe Ludwig Kuk u.a. ausführte:

„Die wirtschaftliche Lage des deutschen arbeitenden Volkes verschlimmert sich von Tag zu Tag immer mehr. Die vielen deutschen Vereine, die als Stützpunkt des kulturellen Lebens anzusehen sind, schränken durch den Mangel von Mitteln ihre Tätigkeit immer mehr ein, manche von ihnen mußten die Tätigkeit sogar einstellen. Das, was der deutsche Arbeiter, Angestellte, Meister liebte, sein Vereinsleben, die Pflege seiner Kultur im Rahmen dieses Lebens, geht immer mehr zugrunde. Die finanziell starken Vereine, die eine rege Tätigkeit immer noch entfalten können, greifen in ihrem Einfluß nicht überall durch und beschränken sich nach Lage der Dinge auf ihren eigenen Kreis, wo sie oft auch recht schöne Erfolge zu verzeichnen haben. Viele andere Vereine gehen aber ein. Dadurch verlieren viele deutsche Werktätigen ihren kulturellen Stützpunkt.

Aber auch in einer anderen Beziehung leidet das deutsche werktätige Volk heute sehr schwer. Die kulturell hochstehenden Organisationen und Vereine werden zielbewußt von unseren Gegnern zerschlagen. Durch wirtschaftlich-politischen Druck, wie Versetzung vieler deutscher Lehrer aus Lodz, wird die Tätigkeit eines so nützlichen Vereins, wie des deutschen Lehrervereins, gehemmt und untergraben. Den heute herrschenden Kreisen gefiel diese musterhaft geführte Organisation nicht. Daher wendet man verschiedene Stückchen, die den Einzelnen in seinem Broterwerb treffen, an, um den Verein zu schwächen. Das heutige System bedient sich dabei eigens zu dieser Zerschlagungsarbeit geschaffener Organisationen, die unter völkisch maskierten Losungen das vollführen sollen, was der größte nationale Chauvinist nicht fertigbringen konnte.

Vor uns, denjenigen Einzelpersonen, die jahrelang Dienst am deutschen Volke hierzulande verrichten, steht nunmehr die Frage: Dürfen wir tatenlos dieser Arbeit zuschauen oder haben wir die Pflicht, zu warnen, uns entgegenzustellen und die zerstreuten Kräfte zu sammeln?

Wir wissen es, daß wir manchem der heute im warmen Sessel sitzenden „Sanierenden" nicht gefallen. Daß man auch uns gern verschwinden lassen möchte. Wir haben aber die Arbeit am deutschen werktätigen Volke lieb gewonnen, sich ihr gewidmet, und empfinden es als unsere Pflicht, von unserem Posten nicht zu weichen, sondern im Gegenteil diese Arbeit noch zu verdoppeln und zu erweitern.

Der „Fortschritt" ist keine Organisation, die über Mittel von außen verfügt. Er ist arm wie das deutsche Volk hierzulande arm ist. Aus uns heraus, mit Hilfe unserer Arbeit, können wir aber manches schaffen. Selbstverständlich können wir nur Arbeit im Rahmen unserer Möglichkeiten besonders finanzieller Natur leisten. Aber diese geringe Arbeit wollen wir auf uns nehmen, in der festen Ueberzeugung, daß sie fruchtbar sein wird und dem deutschen werktätigen Volke hierzulande zugute kommt.

Mit anderen deutschen Vereinen oder Organisationen wollen wir nicht konkurieren. Wir wollen nur im Rahmen der Möglichkeiten ergänzen und wünschen Zusammenarbeit im Sinne unseres Zieles: Kultur und Bildung am deutschen Volk."

An diese Aussprache schloß sich eine rege Debatte, in der besonders über die aufzunehmende erweiterte Tätigkeit hingewiesen wurde. Im Ergebnis der Diskussion wurde beschlossen, die Arbeit in verschiedene Kommissionen einzuteilen. Gegründet wurden nachstehende Kommissionen: 1) für Bildungsarbeit, 2) für Bibliothek, 3) für Vorträge, 4) für Theaterfragen, 5) für Besichtigungen und Wanderungen, 6) für Gesang, 7) Schach, 8) Sport, 9) für Frauenarbeit und 10 für soziale Fragen.

Zum Vorstand des Vereins gehören 30 Personen, und zwar: Vorsitzender Ludwig Kuk, Stellvertretender Vorsitzender Emil Zerbe, Schriftführer Richard Zerbe und Otto Schmidt, Kassierer Otto Abel und Wilhelm Siebert, Beiräte Artur Kronig und Eugen Falke, Bibliothekare Cäsar Paul und Hans Sigurd, Wirte Oskar Seidler und Edmund Semmler sowie Otto Pfeiffer, Konrad Pilater, Rudolf Wiesner, Gertrud Kronig, Otto Heike, Gustav Ewald, Robert Filbrich, Oskar Kaschner, Eduard Kummert jr., Ella Klim, Erwin Thiem, Ewald Laß, Hilde Mlynarczyk, Lydia Hoffeß, J. Luniak und Bruno Zerfaß. Die Bildungskommission bilden: Hans Sigurd, E. Thiem, Konrad, Pilater, E. Semmler, R. Wiesner, H. Mlynarczyk; die Bibliothekkommission: H. Sigurd, E. Klim, R. Zerbe, L. Hoffeß, H. Mlynarczyk; die Vortragskommission: E. Thiem, H. Sigurd, O. Heike, E. Saß, O. Seidler. An der Spitze dieser drei Kommissionen steht Eugen Falke. Die Theaterkommission: R. Zerbe, O. Schmidt ,Konrad Pilater, E. Thiem, O. Heike, O. Abel; die Kommission für Besichtigungen und Wanderungen: Kummert jr., O. Abel, E. Thiem, B. Zerfaß. G. Ewald. An der Spitze dieser zwei Kommissionen steht E. Zerbe. Die Gesangskommission: W. Siebert, R. Filbrich, R. Wiesner, Konrad Pilater, E. Saß; die Schachkommission: C. Paul und B. Zerfaß; die Sportkommission: O. Abel, O. Kaschner, Kummert jr.; die Frauenkommission: Frau Kronig und Frau Luniak; die soziale Kommission: Frau Luniak, Frau Kronig, O. Seidler, E. Semmler, G. Ewald. An der Spitze dieser Kommissionen steht L. Kuk.

Nachdem die Wahl dieser Kommissionen vollzogen war, wurden die Mitglieder derselben verpflichtet, für die nächste Sitzung ihren Tätigkeitsplan vorzubereiten. Inzwischen treten die einzelnen Kommissionen zu ihren Sitzungen zusammen.

Wir wünschen dem neuen Vorstande des „Fortschritt" eine recht gedeihliche Tätigkeit.

Von der Zufuhrbahn überfahren.

Auf der Zgierzer Chaussee neben dem Juljanower Park wurde vorgestern abend die Lutomierska 75 wohnhafte 19jährige Arbeiterin Bronislawa Piorunowska von der Zgierzer Zufuhrbahn überfahren und ihr dabei der rechte Fuß zermalmt. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft legte ihr einen Verband an und überführte sie nach dem Bezirkskrankenhaus. (s)

Eine Mutter

Familienroman von Grete von Saß

[25

„Nur das Hochzeitsgeschenk habe ich nach langem Wählen endlich erstanden. Ich denke, daß es Suse erfreuen wird."

Sie packte die Schale aus, um sie ihrem Manne zu zeigen.

„Sehr hübsch", lobte er. „Und was ist mit der Seide für dein Kleid?"

Paula schüttelte den Kopf.

„Ich fand nichts Passendes für mich."

„Ja, was wirst du nun machen?"

Sie zog die Schultern hoch.

Am Ende genügte ihr altes Schwarzseidenes. So ganz sicher war es ja auch nicht, daß sie die Hochzeit mitmachte. Wenn sie nun wieder krank lag? Ein Gedanke durchzuckte ihr Hirn: Vielleich. d die Hochzeit überhaupt nicht statt. Was konnte nicht alles noch passieren?

„Es sähe schlecht aus, wenn du beim Fest fehltest", sagte ihr Mann.

Paula antwortete nicht. Sie überlegte: Er ist scheinbar in guter Stimmung; ob ich mit ihm über den Verkauf des Wiesenlandes spreche?

„Warum siehst du mich so an?" fragte Kramer.

„Ich habe etwas vor, was ich mit dir besprechen möchte."

Seine Stirn verdüsterte sich sogleich.

Er fürchtete, Unangenehmes könnte zur Sprache kommen. Seit einigen Tagen ging es gut mit Paula. Es war so gar nichts Feindseliges mehr in ihrer Art. Mit allem schien sie ausgesöhnt, sogar mit Felix, von dem sie erst gar nichts wissen wollte. Sie ging zu Liebs, war freundlich mit ihnen, und hier im Hause war sie wieder die stille, sorgende Hausfrau. Es war entschieden eine große Wandlung in ihr vorgegangen; wenn die nur bloß nicht wieder durch das, was sie eben vor hatte, zu schanden würde.

„Nun, laß hören", forderte er sie auf.

„Du wirst begreiflich finden, daß ich Fritz helfen möchte", begann sie.

Er nickte.

„Ja, das begreife ich."

„Um das zu können, muß ich mir Geld beschaffen. Das kann ich auch sehr leicht, indem ich das Land, das ich besitze, zum Kauf stelle."

„Das unten im Tal liegt?"

„Ja."

Er überlegte lange, dann fragte er: „Hast du schon einen Käufer?" Paula verneinte. Wieder sah Kramer eine Weile sinnend vor sich hin, dann sagte er: „Das Land würde uns doch sehr fehlen, wenn wir einmal die Fabrikgebäude verlängern wollen. Denn anbauen könnten wir nur nach der Seite, wo das Land liegt. Also, Paula, es wird so nicht gehen, wie du vor hast, aber ich werde mir durch den Kopf gehen lassen, wie wir es machen können, daß du Fritz helfen kannst."

Er sprach jetzt so sehr viel vorsichtiger mit ihr, als er es früher getan hatte. Paula mußte das anerkennen. Man war doch wohl auf dem Wege der Verständigung. Sie war so voller Zuversicht, daß noch einmal alles gut werden würde.

Einen Augenblick überlegte sie wieder, ob es doch nicht richtiger wäre, ihrem Manne das mitzuteilen, was sie von seinem Neffen wußte. Es wäre vielleicht richtiger. Denn er würde ihn dann gewiß nicht länger in seinem Geschäft halten. Aber in der Verwandtschaft würde man ihr nachsagen, daß sie die Sache ausspioniert habe, um sie gegen Felix zu benutzen. Und so unrecht hätte man damit nicht. Sie würde dadurch dem Haß, der eben zur Ruhe gekommen war, wieder neue Nahrung geben. Und das sollte nicht mehr geschehen. Mit aller Energie kämpfte sie dagegen an. Es war wirklich, als hätte Paula den Haß, den sie seit vielen Jahren in sich genährt, aus ihrem Herzen gerissen; jedenfalls spürte ihn ihr Mann nicht mehr. Ihr ganzes Wesen schien auf einmal durchdrungen von einer milden Güte.

Kramer unterließ es jetzt nie, wenn für seine Frau Post von Fritz kam, zu fragen, wie es ihm ginge. Einmal klagte sie ihm, daß der Junge schwer zu kämpfen habe. Sein Gesicht nahm den Ausdruck tiefer Nachdenklichkeit an. Endlich sagte er:

„Es ist ein Unglück, daß der Junge mir nicht folgen wollte. Ich hatte so bestimmt darauf gerechnet, daß er mir nie entgegen sein würde. Sonst hätte ich die Fabrik gar nicht vergrößert und das viele fremde Geld hineingenommen. Es ist ja so, wie es eben ist, auch viel schwerer für mich, aber nun muß es weiter vorwärts gehen. Ich bin gezwungen, das eine oder andere zu tun, das man hier im Städtchen nicht gutheißen wird, aber ich bin eben durch die Lage der Sache gezwungen, und kann nicht Rücksicht auf die Gefühle der Menschen nehmen. Nicht einmal auf die deinen. Von den meinen ganz zu schweigen. Für mich heißt es nur immer vorwärts. Hab' ich den Anlauf dazu genommen, so darf ich nicht darin steckenbleiben. Wer A sagt, muß auch B sagen."

Was willst du damit sagen, Willi?"

(Fortsetzung folgt.)

Was wird mit den Wohnhäusern der Versicherungsanstalt geschehen?

Wie bereits berichtet wurde, haben die Berufsverbände den Boykott über die von der Versicherungsanstalt für Kopfarbeiter erbauten Wohnhäuser in Lodz verhängt, und diejenigen, die bereits Gesuche um Zuweisung von Wohnungen in diesen Häusern eingereicht haben, wollen diese Gesuche wieder rückgängig machen. Wie wir erfahren, ist für Montag eine Versammlung in der Versicherungsanstalt zu Warschau einberufen worden, die ausschließlich der Mietszinsfrage und den Bedingungen für die Abgabe der Wohnungen in diesen Häusern gewidmet sein soll. Wahrscheinlich werden große Aenderungen in der Berechnung des Mietszinses vorgenommen werden müssen. Auch dürfte die Versicherungsanstalt gewisse Forderungen der Angestelltenverbände berücksichtigen, da im Hinblick auf die große Zahl der in der Stadt vorhandenen leerstehenden Wohnungen, die letzthin sogar ohne Abstandsgeld abgegeben werden, das Wohnen in den Häusern der Versicherungsanstalt zu kostspielig ist, da hier auch noch Unkosten für die Zufahrt in Frage kommen. (b)

Verlängerung der Saisonarbeiten.

In diesem Sommer wurden die städtischen öffentlichen Arbeiten verhältnismäßig spät aufgenommen, so daß sich die Saisonarbeiter hierdurch in einer schweren Wirtschaftslage befanden. Um nun den Saisonarbeitern zu Hilfe zu kommen, die außerdem infolge der Kürzung der Arbeitszeit den Sommer hindurch nur wenig verdient haben, beabsichtigt der Magistrat, die Saisonarbeiten so lange weiterzuführen, wie dies die Witterung zulassen wird. Der Magistrat ist gegenwärtig eifrig bemüht, die hierzu erforderlichen Mittel ausfindig zu machen. Teilweise ist ihm dies bereits gelungen, und es ist Hoffnung vorhanden, daß die Saisonarbeiter bei der Kanalisation, in den städtischen Gartenanlagen und bei der Pflasterung der Straßen bis zum 15. November beschäftigt werden können. (a)

Auf der Straße geboren.

Die Ogrodowa 4 wohnhafte Frau eines Kaufmannes Rywka Krumholtz, 30 Jahre alt, wurde gestern in der Nowomiejska 17 von Geburtswehen befallen. Noch bevor der Arzt der Rettungsbereitschaft am Orte erschien,, wurde die Krumholtz von einem Kinde entbunden. Die Wöchnerin mit dem neugeborenen Kinde hat die Rettungsbereitschaft nach einer Entbindungsanstalt überführt. (a)

Den Nachbarn mit Salzsäure begossen.

Zwischen den Einwohnern des Hauses Mlynarska 11 Berek Szmulewicz und Gustaw Gnacki herrschte bereits seit längerer Zeit Unfriede. Der erstere besaß Hühner und der letztere einen Hund. Gestern entstand zwischen den beiden Einwohnern wegen des Hundes, der die Hühner des Szmulewicz jagte und ihnen einige Federn ausriß, ein heftiger Streit, der bald in eine Schlägerei ausartete. Gnacki ging nach seiner Wohnung und holte eine Flasche mit Salzsäure herbei, mit der er seinen Gegner Szmulewicz begoß, der hierdurch heftige Wunden an den Händen und im Gesicht davontrug. Dem Verwundeten erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe. Den kampflustigen Gnacki verhaftete die Polizei. (a)

Ammoniak statt Limonade.

Die Krucza 13 wohnhafte 25jährige Helene Sielakow wollte gestern in ihrer Wohnung Limonade trinken, doch war in der Flasche Ammoniak enthalten, durch deren Genuß die Sielakow eine Vergiftung erlitt. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte der Vergifteten Hilfe und beließ sie in abgeschwächtem Zustande am Orte. (a)

Benzinexplosion.

In den neuerbauten Häusern der Versicherungsgesellschaft der Geistesarbeiter in der Nowo-Pabianicka-Straße waren gestern Arbeiter in einem Zimmer damit beschäftigt, Bohnenmasse zum Wichsen der Fußböden zuzubereiten, die mit Benzin angerührt wurde. Hierbei kam ein Arbeiter mit dem Benzin dem Feuer zu nahe und es erfolgte eine Explosion. Zum Glück sind die Arbeiter nur mit leichteren Brandwunden davongekommen. Durch das brennende Benzin wurde ein Teil des Fußbodens vernichtet. Außerdem platzten durch die Explosion einige Fensterscheiben. Der Brand konnte von den Arbeitern gelöscht werden. (a)

Spiele nicht mit Schießgewehr.

Der Franciszkanska 62 wohnhafte Jozef Przyborek besuchte gestern seinen in der Lagiewnicka 162 wohnhaften Bekannten. Während der Unterhaltung besichtigte Przyborek einen Revolver und begann an ihm herumzuhantieren. Plötzlich ging ein Schuß los, wobei die Kugel dem Przyborek in das Knie eindrang. Dem Verunglückten erteilte ein Arzt der Rettungsbereitschaft Hilfe und ließ ihn nach einem Krankenhaus überführen. (a)

Kinder nicht ohne Aufsicht lassen.

Der in der Wohnung seiner Eltern in der Limanowskiego 42 ohne Aufsicht gelassene 4jährige Miroslaw Orlowski holte aus einem Schränkchen ein Fläschchen mit einer giftigen Flüssigkeit hervor und trank den Inhalt aus. Als die Eltern heimkehrten, fanden sie den Knaben bewußtlos mit Anzeichen einer Vergiftung am Boden liegend vor. Der herbeigerufene Arzt der Rettungsbereitschaft erteilte dem verunglückten Knaben die erste Hilfe und ließ ihn mit dem Rettungswagen nach dem Anne-Marien-Krankenhaus überführen. (a)

Unfall bei der Arbeit.

In der Fabrik von Allart, Rousseau und Co. geriet gestern die Arbeiterin Zofja Walczak, wohnhaft 11-go Listopada 173, mit der Hand in das Getriebe einer Maschine, wobei ihr 2 Finger abgequetscht wurden. (p)

Selbstmord eines Abgebauten.

Der in der Przejazd 35 wohnhafte Rudolf Frimmel, der am 15. d. Mts. aus der Fabrik entlassen wurde, hat gestern aus Verzweiflung darüber einen Selbstmordversuch unternommen. Er trank ein Fläschchen Jod aus und nahm außerdem 5 Pastillen Sublimat zu sich. Im Zustande der Agonie wurde er in das Bezirkskrankenhaus eingeliefert. (p)

Der heutige Nachtdienst in den Apotheken.

A. Danzer, Zgierska 57; W. Groszkowski, 11-go Listopada 15; S. Gorfeins Erben, Pilsudskiego 54; S. Bartoszewski, Piotrkowska 164; R. Rembielinski, Andrzeja 28; A. Szymanski, Przendzalniana 75.

Die Jahreszeit der Grippe.

Schutz vor Ansteckung. — Wenn Fieber auftritt...

Die Spätsommertage haben schon recht tiefe Temperaturen, das bedeutet das Wiedereinsetzen der Erkältungskrankheiten und der Grippe, von der zu hoffen ist, daß sie uns in diesem Jahre in ihren epidemischen Formen verschont. Tatsache ist, daß eine Zahl grippeähnlicher Erkrankungen in diesem Jahr schon wieder aufgetreten ist und daß deshalb die Frage eines Schutzes gegen die Grippe für weite Bevölkerungskreise von Interesse und Bedeutung ist.

Die Medizin kennt die Erreger der Grippe bisher noch nicht sicher. Im Jahre 1892 entdeckte zwar Pfeiffer den Influenza-Bazillus. Die Aerzte sind aber auch durchaus nicht alle der Ansicht, daß Grippe und Influenza dasselbe sind. Jedenfalls ließ der Influenza-Bazillus sich bisher keineswegs bei allen Grippefällen nachweisen. Wenn man den Grippe-Erreger schon genau kennen würde, so wäre das beste Vorbeugungsmittel gegen die Grippe die Schutzimpfung. Da wir aber den Erreger nicht kennen, ist dieses Mittel bisher nicht anwendbar. Gegen die übrigen Infektionskrankheiten können wir uns im allgemeinen durch Schutzimpfungen unempfänglich machen, so zum Beispiel gegen Diphtherie, Typhus, Ruhr und Cholera. Einzelne Aerzte haben auch versucht, durch bestimmte Impfungen mit Impfstoffen, die aus abgetöteten Influenzabazillen und verschiedenen Kokkenarten bestehen, einen Schutz gegen die Grippe-Infektion zu schaffen. Bisher ist diese Methode jedoch wissenschaftlich noch nicht anerkannt.

Die Hauptschutzmittel gegen die Grippe bestehen also in möglichst großer Vorsicht vor der Ansteckung. Man meide nach Möglichkeit die Nähe von Menschen, die an Schnupfen, Katarrh, Husten etc. erkrankt sind, denn auch die leicht Kranken sind selbstverständlich Bazillenträger und können eine Ansteckung hervorrufen. Wer selber an einer solchen Erkrankung leidet, sollte schon von sich aus bestrebt sein, die Nähe der Mitmenschen zu meiden, um nicht zur Verbreitung der Krankheit beizutragen. Menschen, die mit Erkälteten in einem Raum zusammen arbeiten müssen, sollen vor allen Dingen die Erkrankten nicht anfassen, von ihnen getragene und benutzte Gegendstände nicht berühren und sich möglichst oft die Hände waschen.

Es gibt heute auch eine ganze Anzahl von Desinfektionsmitteln, auf die allerdings die verschiedenartigen Konstitutionen der Menschen verschieden reagieren, wie ja überhaupt die moderne Medizin heute mehr und mehr zu der Ansicht kommt, daß die genaue Erforschung der einzelnen Konstitutionen das Wesen der medizinischen Wissenschaft ausmacht. Gerade die neuere medizinische Forschung widmet dem Problem, wie verschiedenartig dieselben Mittel auf verschiedene Menschen wirken, ihre besondere Aufmerksamkeit. Die Anwendung der Desinfektionsmittel, die im allgemeinen in der Nase, im Rachen und den Luftwegen bakterientötend wirken sollen, muß deshalb der Einzelne an sich selber ausprobieren. Einen sicheren Schutz bilden diese Desinfektionsmittel jedoch nicht. Dieses Schutzmittel haben wir bisher noch nicht gefunden und selbst die sorgfältigste durch den Arzt ausgeführte Desinfektion der Luftwege gibt keine Gewähr für die Beseitigung der Gefahr der Grippeansteckung.

Da bei der Behandlung der Grippe das rechtzeitige Eingreifen mit den geeigneten Mitteln außerordentlich wichtig ist, so sollte man bei Grippeverdacht möglichst früh einen Arzt aufsuchen. Allerdings ist nicht jeder Schnupfen und Husten schon eine Grippe. Erst wenn sich Fiebererscheinungen bemerkbar machen oder das sonstige Wohlbefinden so stark betroffen ist, daß die Erklärung einer einfachen Erkältung nicht mehr ausreicht, ist der Grippeverdacht naheliegend und die Hinzuziehung eines Arztes notwendig. Es ist ohne Zweifel richtig, daß bei manchen Menschen die Benutzung von Aspirin-, Salicyl- oder Pyramidon-Tabletten ein geeignetes Mittel ist. Auch die vielfach angewendete Vorbeugungsmaßnahme durch Genuß von Alkohol wird selbst von vielen Aerzten für richtig und zweckmäßig gehalten. Aber auch das ist eine Frage der Konstitution des einzelnen und diese Ratschläge sind nicht allgemein gültig.

Aus dem Gerichtssaal.

Bestrafte Straßenräuber.

Die in der Prusa 12 wohnhafte Geflügelhändlerin Aniela Barburska fuhr am 21. August d. Js. mit einigen Kisten Geflügel und Butte raus Aleksandrow nach Lodz. In der Nähe von Kaly sprangen plötzlich aus einem Wäldchen vier Burschen, die der Barburska zwei Kisten mit Enten vom Wagen unter Drohungen raubten. Trotz der Dunkelheit erkannte die Beraubte in einem der Straßenräuber den 15jährigen Stanislaw Labuza, wohnhaft in der Limanowskiego 109. In Lodz meldete die Beraubte den Diebstahl der Polizei, die den Labuza ermittelte und festnahm. Bei seiner Vernehmung gab er die übrigen Straßenräuber, als den 20jährigen Bronislaw Lesniewski, den Waclaw Skupinski und den Anton Musial, an, die ebenfalls verhaftet wurden. Gestern hatten sich die vier Straßenräuber vor dem Stadtgericht zu verantworten, das sie zu je 3 Monaten Gefängnis verurteilte. (a)

Bestrafter Kautionsbetrüger.

Der Poludniowa 28 wohnhafte Grzegorz Turik erließ im Jahre 1930 in einigen Zeitungen eine Anzeige, daß er Verkäufer für Lebensmittel mit Kaution sucht. Trotzdem Turik von den Bewerbern Kautionen in Höhe von 2000 Zloty verlangte, fanden sich einige Bewerber, die bereit waren, die verlangte Kaution zu hinterlegen. So zahlte ein Jozef Jakubowski auf die Kaution 700 Zloty an, ein Jan Borucki 1000 Zloty und ein Kolodziejski 300 Zloty. Die angestellten Verkäufer sollten gegen eine Provision von 7 Prozent von Turik hergestellte Obstsäfte verkaufen. Das Geschäft ging jedoch nicht und Turik verkaufte eines Tages die Einrichtung seines Geschäfts und verschwand mit den Kautionsgeldern spurlos.

Im Mai d. Js. wurde er von der Polizei ermittelt und gegen ihn wegen Kautionsbetrugs ein Strafverfahren eingeleitet. Gestern hatte sich der Betrüger vor dem Bezirksgericht zu verantworten, das den 34jährigen Grzegorz Turik zu 4 Monaten Gefängnis verurteilte. (a)

Der Leser hat das Wort.

Für diese Rubrik übernimmt die Schriftleitung nur die preßgesetzliche Verantwortung.

Helft uns helfen!

Das Damenkomitee des St. Johannis-Krankenhauses veranstaltet am 20. September einen Blumentag.

Seit einem Jahre ist unser Krankenhaus geöffnet, seit einem Jahre hat es den Kranken seine Türen aufgetan und will allen, soweit es im Bereich menschlichen Könnens und menschlicher Liebe möglich ist, Hilfe angedeihen lassen.

Viel ist in dem einen Jahr gearbeitet und geleistet worden. Mit Freuden können wir sagen — das Krankenhaus ist fast vollendet. Was noch fehlt, fällt in den Rahmen der Wirtschaft. Aber auch das wird und soll vervollständigt werden .

Das Damenkomitee wendet sich deshalb an alle Kreise der Bevölkerung. „Helft uns helfen!" klingt es heute von den Lippen vieler fleißiger Sammler und Sammlerinnen. Helft uns helfen, opfert gern und freundlich eine kleine Summe für unser liebes Krankenhaus im Süden unserer Stadt. Tragt heute alle ein weißes Blümchen und wißt, daß wir jede ,auch die kleinste Spende dankbaren Herzens entgegennehmen.

Das Damenkomitee des St. Johannis-Krankenhauses.

Sport • Turnen • Spiel

Polen siegt über Ungarn.

In Warschau kam ein Radländerkampf zwischen Polen und Ungarn zum Austrag, den die polnische Vertretung mit 82 gegen 72 Punkte gewann. Den Sieg unserer Farben haben wir lediglich der glänzenden Fahrweise von Pusz zu verdanken, der nicht nur über die Ungarn Györffy und Szüts triumphierte, sondern auch weit höher als der Polenmeister einzuschätzen ist. Die Steherrennen bestritten Szekeres und Lovas (Ungarn) und Olszutycz und Poponczyk (Polen). Der Ungar Szekeres war allen weit überlegen und siegte in allen von ihm bestrittenen Rennen. Sein Landsmann Lovas war um Klassen schwächer und mußte sich auch von den Polen geschlagen bekennen.

Aus der Boxwelt.

Auf ihrer Dänemarkreise konnte Warta-Posen bisher zwei Siege buchen und zwar gegen Forte 10 : 4 und gegen Arahus-Kopenhagen ebenfalls 10 : 4. Beide Male lieferten Wolniakowski und Tomaszewski die Verlustpunkte.

Der Breslauer Kreisverband hat dem Oberschlesischen Boxverband mitgeteilt, daß seine Mannschaft am 13. Oktober in Kattowitz kämpfen wird. Vorher kämpfen die Gäste in Lodz.

Kommt ein Match Dempsey — Schmeling?

Die durch das überraschende und erfolgreiche Wiedererscheinen des ehemaligen Weltmeisters Jack Demsey im Ring geschaffene Lage wird von Schmeling und seinen Betreuern mit außerordentlichem Interesse verfolgt, weil sich nunmehr eine ganz neue Situation ergeben hat. Es ist bekannt, daß Dempsey, wenn sein Schaukampf-Tournee weiter zufriedenstellend verläuft, die Chance zu einen Titelkampf gegen Max Schmeling erhalten wird. Schmeling und sein zurzeit in Deutschland weilender amerikanischer Manager Joe Jacobs stehen bereits mit amerikanischen Unternehmern wegen dieser Begegnung in Unterhandlungen und wünschen nichts mehr, als daß dieser Kampf zustande kommt. „Keine Arena wird groß genug sein, um die Menschen zu fassen, die diesen Kampf sehen wollen, und für diese Begegnung wird jedes Geld gezahlt werden", erklärte Jacobs, der im übrigen der festen Ansicht ist, daß Schmeling gegen Dempsey siegen wird. Schmeling ist gleichfalls sehr optimistisch. Die Stimmung in Schmelings Lager ist hoffnungsfroh, da man damit rechnet, daß rasch einem Siege Schmelings über Dempsey wahrscheinlich auch Tunney, der letzte, unbesiegt zurückgetretene Weltmeister, seine Ankündigung wahrmachen und sich auf einen neuen Titelkampf vorbereiten wird.

Toni Canzoneri blieb Weltmeister.

Im Madison Square Garden verteidigte Toni Canzoneri mit Erfolg seinen Weltmeistertitel im Leichtgewicht, denn er schlug den Herausforderer Kid Berg (England) klar in 15 Runden. Ernie Schaaf schlug Roberto Roberti in der 3. Runde k. o.

In Paris besiegte der französische Fliegengewichtmeister Young Perez den deutschen Meister im Fliegen- und Hahnengewicht Willy Metzner in 12 Runden nach Punkten.

Vom Olympia der Reichen.

Die bürgerliche Presse meldet, daß der Eintrittskartenverkauf zu den im Februar 1932 stattfindenden Olympischen Winterspielen schon begonnen hat. Eine für alle Spiele gültige Einlaßkarte kostet bloß 45 Dollar; Tageskarten sind von 1 bis 5 Dollar zu haben!

Ein neuartiges Flugzeug.

Dieser Tage unternahm ein russischer Ingenieur in Paris mit seinem Flugzeug, dessen Bau eine Umwälzung auf dem Gebiete der Luftfahrt darstellen soll, die ersten Probeflüge, die, wie wir erfahren, hervorragend ausgefallen sein sollen. Hierbei handelt es sich um ein Flugzeug, dessen Tragflächen verkürzt, bezw. verlängert werden können. Da der Luftwiderstand je nach Belieben auf ein Minimum herabgesetzt werden kann, ist es möglich, während des Fluges eine erhöhte Geschwindigkeit bei gleicher Motorenkraft zu erzielen. Nach Angaben des Konstrukteurs wird es in Kürze möglich sein, die Strecke Paris—Neuyork in einer Zeit von 15—18 Stunden zurückzulegen.

Nekolny — Roth erst 1932?

Der für nächste Woche nach Prag geplante Kampf um die Europameisterschaft im Weltergewicht zwischen Gustave Roth (Belgien), dem Titelverteidiger, und Frenta Nekolny (Tschechoslowakei), dem Herausforderer, kommt heuer nicht mehr zustande.

Schwimmwunder Madison.

Das amerikanische Schwimmphänomen Helen Madison wartete in San Franzisko schon wieder mit zwei neuen Weltrekorden auf. Die junge Amerikanerin legte die 300-Meeter-Kraul-Strecke in 3 : 58 zurück und verbesserte damit die von ihr gehaltene Weltbestleistung um 1,5 Sekunden. Im gleichen Tempo hielt sie noch weitere 200 Meter durch und schlug am 500-Meter-Ziel in 6 : 43 den bisher von der Holländerin Marie Braun gehaltenen Weltrekord ganz beträchtlich.

Manera Stehermeister von Italien.

Die Stehermeisterschaft des Mussolini-Landes holte sich der Titelverteidiger Manera vor Bergamini, Macchetic und Bruni.

Cozens Berufsfahrer!

Der kleine englische Amateur-Fliegermeister hat sich entschlossen, in das Lager der Professionals überzuwechseln, um die Nachfolgerschaft des einzigen englischen Berufsfliegers der letzten drei Jahrzehnte, William Bailey, anzutreten.

Michard erhält ein Ersatz-Meisterschaftshemd.

Die Weltmeister erhalten bekanntlich nach ihrem errungenen Siege ein Weltmeisterschaftshemd mit den Farben des Weltverbandes überreicht. Da diesmal der französische Nationalheros — Michard — auf die bereits wiederholt geschilderte Weise um das Hemd kam, hat eine französische Sportzeitung eine Subskription für ein „Sonder-Weltmeisterschaftstrikot" für Michard ausgeschrieben. Nicht weniger als 12 000 begeisterte Sportleute haben durch Zeichnung eines kleinen Betrages daran teilgenommen.

Deutscher Sozial. Jugendbund Polens.

Führerkursus. Montag, den 21. September, um 7 Uhr abends beginnt (Petrikauer 109) ein Führerkursus, veranstaltet vom Bezirksvorstand des Jugendbundes. Die ersten zwei Abende sind dem Volkstanz gewidmet, die weiteren Abende behandeln den Sozialismus, Bedeutung der Jugendbewegung, Laienspiel usw. Außer den Vorstandsmitgliedern kann jedes Mitglied des Jugendbundes an dem Führerkursus teilnehmen, das sich verpflichtet, regelmäßig jeden Montag pünktlich von 7—9 Uhr zu erscheinen.

Gewerkschaftliches.

Achtung, Verwaltungsmitglieder!

Am Sonntag, den 20. d. Mts., findet um 10 Uhr vormittags im Verbandslokale, Narutowicza 50, eine Konferenz der Vorstandsmitglieder aller Abteilungen des Textilarbeiterverbandes statt.

Achtung, Vertrauensmänner der Textilarbeiter.

Mittwoch, den 23. d. Mts., findet um 6.30 Uhr im Verbandslokale, Narutowicza 50, eine Versammlung der Vertrauensmänner und Mitglieder des Textilarbeiterverbandes sowie Fabrikdelegierten, die nicht organisiert sind.

U. U. K.

Anmeldungen für die Begräbniskasse (U.U.K.). Für Mitglieder der Ortsgruppe Lodz-Zentrum werden täglich von 6 bis 7 Uhr abends im Parteilokal, Petrikauer 109, Aufnahmedeklarationen zur Begräbniskasse ausgefolgt und entgegengenommen und diesbezügliche Auskünfte erteilt.

Peripherie.

Wenn der Abend in die Stadt kommt, kommt er von außen. Er durchwandert erst die Vorstadtstraßen, bleibt vor den Wohnbaracken ein Weilchen stehen, schaut sich immer von neuem das Elend an und wandert dann weiter in die große Stadt hinein. Draußen, wo das Ackerfeld noch mit dem ersten Straßenpflaster um jedes Kartoffelbeet kämpft, an der „Peripherie" der Großstadt, da wird das Elendsleben eher müde. Nur ein schwacher Abglanz fällt von der Lampenlohe der Stadt hinein in dieses Vorstadtdunkel. Alle Armenstuben schlafen. Nur wo ein Mensch geboren wird, wo einer stirbt, wo einer sitzt und Brotgroschen schaffen muß für den hungrigen Tag — da ist noch Licht. Nur ab und zu huscht ein Menschenschatten durch die dunkle Straße — ein Pfiff zerreißt die Stille, ein Schrei jagt ihm nach. Ist ein Verbrechen begangen worden?

Franz hat ein Jahr im Gefängnis gesessen, weil er Schmiere gestanden und dabei gefaßt wurde. Er kommt in seine Vorstadtkammer zurück — da wohnt jetzt ein Mädchen, dessen Verdienstmöglichkeit ihr Körper ist. Beide sind jung, beide wollen leben, für sich leben. Als das Mädchen einen Kunden mitbringt (sie muß doch essen), langt ihm Franz eins mit dem Stuhlbein über den Kopf. Der Mann ist tot. Franz hat einen Menschen erschlagen, ohne daß er es wollte oder wußte. Er stellt es aber so an, daß alle glauben, der Mann sei in der Trunkenheit gestürzt und hat sich selber das Genick gebrochen. Ach, Franz hat Glück. Von der fröhlichen Witwe erhält er noch manche Kostbarkeit als Finderlohn (er hat die Leiche aufgefunden). Er bekommt sogar einen Smoking und Lackschuhe, denn er ist Tänzer und sein Mädchen ist nun Tänzerin. Sie haben beide Glück. Denn sie haben Arbeit und verdienen sich ihr Geld — mit Tanzen.

Aber der Mord frißt sich in Franzens Gehirn wie ein Wurm und ist nicht herauszukriegen. Der Gedanke bohrt und bohrt und treibt den Menschen durch die Straßen, an den Ort, wo man den Toten fand. Nirgends Ruhe vor dem quälenden Gedanken: Mörder, Mörder. Er schreit sein Bekenntnis in die Nacht, erst in das ratternde Toben eines Benzinmotors, das die Stimme wie das Bekenntnis überbrüllt. Er kann sich nicht mehr helfen, er geht zur Polizei. Doch wird er ausgelacht. Nach dem amtlichen Protokoll ist es absolut unmöglich, daß er einen Menschen ermorden konnte. Sein Gewissen hetzt ihn durch alle Höllenqualen. In alles, was er denkt, in alles, was er treibt, stürzt sich das anklagende: Mörder, Mörder! Nirgends ein Mensch, nirgends ein Gott, dem er seine Pein erzählen kann.

Da trifft er einen Menschen, der durch den Alkohol weise geworden ist. Er war Richter und hat seine Gewissenszwiespältigkeit über das Ausmaß seiner irdischen Gerichtsbarkeit im Alkohol ertränkt, bis er gehen mußte. Jetzt gibt er allen denen Ratschläge, die sich dieser irdischen Gerichtsbarkeit entziehen möchten. Ihm berichtet Franz seine Gewissensqual. Hier vollzieht sich die Offenbarung des Menschlichen im Menschen: das Verlangen nach Sühne.

Ist das so schwer? Für Franz ist es furchtbar schwer. Er bietet sich der offiziellen Gerichtsbarkeit an mit dem Geständnis seiner Tat — niemand glaubt ihm. Niemand will seine Sühne. Es ist entsetzlich, wenn man eine Gewissensqual nicht los werden kann. Nur einen Ausweg gibt es. Der alte Richter weiß ihn. Franz muß noch einmal töten, damit man an seinen Mord glaubt, damit er abgeurteilt wird und seine Tat büßen kann. Tragische Verkettung alkoholkranker Gedanken und erleuchtender Erkenntnis. Diese Eingebung frißt sich in Franzens Denken mit solcher Hartnäckigkeit ein, daß er ihr unterliegt, obwohl er gegen sie ankämpft mit seiner ganzen natürlichen Kraft des Empfindens. Er flieht die Tat und wehrt sich gegen sie. Doch sie kommt und lockt mit List und Betörung, sein Mädchen legt sich seine Hände um den Hals und bittet um den Tod. Und so ist es geschehen. Franz hat einen zweiten Mord begangen, um für den ersten büßen zu können.

Die Vorstadt weiß von Franzens Seelenpein sehr wenig. Ihr Denken ist primitiv, es wird nur durch die Tat, die grausige, erschüttert. Dann kommt der Abend, eine Ziehharmonika stöhnt ihre Klagen durch die Dämmerung. Ein Pfiff zerreißt die Ruhe, ein Schrei jagt ihm nach. Ist ein Verbrechen begangen worden? Ein Mann wird ins Gefängnis abgeführt.

Das ist Franz Langers Schauspiel „Peripherie", das das Stadttheater nunmehr herausbringt. Ein schroffer Uebergang von Shakespeares Komödie zu dieser seelischen Tragödie. Ein Sprung, der aber geglückt ist wie selten einer.

Langers Schauspiel packt an die Seele und an das Herz. Verstehen und mitfühlen soll der Zuschauer. Mit traumsicherer Eingebung wird das zweite Verbrechen des Mörders vorbereitet. Es ist der Gedanke, der zur Tat treibt und selber Tat wird. Es ist die Tragödie eines Menschen, der den Uebergang von Schuld zur Sühne verloren hat und ruhelos zwischen diesen beiden Gewissenspunkten hin- und herschwankt. Bis er durch das neue Verbrechen absolut und auch offiziell schuldig wird.

Jerzy Walden, der Regisseur, hat darauf bestanden, dieses seelische Moment aus der Handlung herauszuarbeiten. Stellenweise war die gerade Linie dieses Gedankenganges durch den oftmaligen Szenenwechsel (15 Bilder) gefährdet. Doch ein Schauspieler wie Jerzy Woskowski in der Rolle Franzens wußte seine ganze darstellerische Kraft so einzusetzen, daß man bewundernd vor dieser Leistung stand. Woskowski hat den Zuschauer so stark in den Bann seines tragischen Erlebnisses gezogen, daß eine Erschütterung ob dieses unerhörten Geschehens durch den Saal ging. Ihm treu zur Seite stand Hilda Skrzydlowska, deren Frauengestalten stets echte Menschen sind. Josef Winawer spielte den ehemaligen Richter; er spielte ihn so, daß man an ihn glauben konnte, wiewohl er im Gebrauch seiner Ausdrucksmittel manchmal etwas verschwenderisch ist. Mrozinski als Bardirektor, Lenk und Mikolajewski als Franzens Freunde sind Gestalten von der Peripherie der Großstadt, die man überall antrifft. Das Spiel aller war sehr subtil, ohne überhebliche Kraftausdrücke, zu welchen solche Rollen gewiß verlocken.

Ab und zu geht eine dunkle Gestalt, ein Nachtwächter über die Bühne, der den Leuten aus der Stadtmitte von der „Peripherie" erzählt. Es ist der Dichter selber, der sich in Gedanken vor seine Zuhörer stellt und ihnen in die Augen schaut. Tadellos ist diesmal die technische Schwierigkeit bei der Inszenierung von 15 Bühnenbildern gemeistert worden. Zwar macht sich das Fehlen einer Drehbühne immer peinlicher bemerkbar, doch ist das Geleistete schon ein ziemlicher Fortschritt in der Meisterung der technischen Unzulänglichkeiten.

Das Premierenpublikum hat das Schauspiel sehr beifällig aufgenommen. Der herzliche Beifall galt vor allem Woskowski und der Skrzydlowska, doch auch alle anderen Darsteller haben sich um das Gelingen der Aufführung sehr verdient gemacht. Es ist zu wünschen und zu hoffen, daß „Peripherie" eine der großen Nummern unseres Stadttheaters wird.

—riz.

Gastspiel Harry Liedtke in Kattowitz.

Harry Liedtke wird voraussichtlich am 1. Oktober mit seinem Ensemble in Kattowitz ein Gastspiel geben. Zur Aufführung gelangt „Ein idealer Gatte" von Oskar Wilde.

Aus dem Reiche.

Zgierzer Tuchfabrik A. G. Borst bleibt geschlossen.

Bekanntlich wurde Ende August die Zgierzer Tuchfabrik A. G. Borst zum zweitenmal für fallit erklärt. Um jedoch den Betrieb der Fabrik aufrecht zu erhalten, haben die Bevollmächtigten der Konkursmasse beim Handelsgericht ein diesbezügliches Gesuch eingereicht, wobei sie darauf hinwiesen, daß eine dauernde Betriebseinstellung den Gläubigern noch größeren Schaden zufügen könne. Dieses Gesuch wurde gestern vom Handelsgericht behandelt. Das Gericht lehnte jedoch das Gesuch der Bevollmächtigten der Konkursmasse mit dem Hinweis ab, daß die Firma schon zum zweitenmal fallit sei und nach der ersten Falliterklärung trotz günstigen Bedingungen eine Sanierung des Unternehmens nicht erreicht habe. Selbst mit der Auszahlung der Arbeitslöhne sei die Firma im Rückstande. Durch eine weitere Inbetriebsetzung des Unternehmens könne also den Gläubigern nur noch größerer Schaden erstehen. Das Gericht gewährte den Bevollmächtigten der Konkursmasse lediglich einen Termin von vier Wochen zur Ausfertigung der in der Fabrik befindlichen Roh- und Halbrohwaren. Gleichzeitig wurde den Bevollmächtigten gestattet, den Arbeitern die ihnen zukommenden Lohngelder stufenweise auszuzahlen.

Wieder Streik in der Schlösserschen Fabrik in Ozorkow.

Kaum wurde vor einigen Tagen ein Streik in der Schlösserschen Baumwollmanufaktur in Ozorkow beigelegt, und schon wieder sind die Arbeiter der Fabrik gezwungen gewesen, gestern in den Ausstand zu treten. Die Fabrikverwaltung hatte den Arbeitern seit zwei Wochen die Arbeitslöhne nicht ausgezahlt und erklärte, daß sie hierzu kein Geld besitze. Da die Intervention des Arbeitsinspektors, an den sich die Arbeiter wegen Auszahlung ihrer Löhne gewandt hatten, keinen Erfolg hatte, haben die streikenden Arbeiter nun beschlossen, eine Abordnung an das Arbeitsministerium nach Warschau abzusenden.

In der Fabrik der Firma Vogel in Ozorkow, in der [illegible]00 Arbeiter beschäftigt sind, ist vor zwei Tagen in der Spinnerei ein Streik ausgebrochen. Trotzdem die Fabrikverwaltung während den geführten Verhandlungen mit den Arbeiterverbänden versicherte, daß die früheren Arbeitslöhne wieder hergestellt werden sollen, wurden gestern die Lohnsätze in der Weberei der Fabrik neuerdings herabgesetzt. Da auch den Spinnereiarbeitern für die Wartezeit nicht gezahlt wurde, sind sämtliche Arbeiter der Spinnerei und Weberei in einer Anzahl von 520 Personen gestern in den Ausstand getreten. Gleichzeitig haben sich die streikenden Arbeiter an das Arbeitsinspektorat mit der Bitte um Vermittelung gewandt. (a)

Lux freigelassen.

Wie wir bereits mehrmals berichteten, fand am 10. d. Mts. bekanntlich bei dem Gemeindevertreter Lux in Golassowitz eine Haussuchung statt. In einem offenen Schuppen fand die Polizei ein Gewehr, Modell 1898, und 250 Gramm Dynamit. Lux wurde verhaftet und sollte vor das Standgericht gestellt werden. Am gleichen Tage fand auch eine Haussuchung bei dem zweiten Gemeindevertreter, Jarzombski, statt, doch ist das Suchen ergebnislos verlaufen. Am 14. d. Mts. fand Korchel in seiner Scheune ein Gewehr und 250 Gramm Dynamit, in seiner Scheune versteckt, vor. Das Gewehr und der Sprengstoff waren in dasselbe Papier eingewickelt wie beim Lux, was darauf deutete, daß dieselben Täter die Waffen beim Lux und Korchel untergelegt haben. Beim Lux fanden schon viel Haussuchungen statt, und man war in Golassowitz der Meinung, daß es völlig ausgeschlossen war, daß Lux so unvorsichtig gehandelt haben konnte. Nun wurde Lux am 17. d. Mts. aus der Untersuchungshaft entlassen. Der Untersuchungsrichter ist zu der Ueberzeugung gelangt, daß Lux die Waffen nicht aufbewahrt hat, daß sie ihm vielmehr unterschoben wurden. Der Waffenfund beim Korchel und die anonyme Anzeige, wo sich die Waffen befinden, ferner dieselbe Verpackung, haben den Untersuchungsrichter überzeugt, daß hier schmutzige Hände im Spiel waren. Zu diesem Vorfall schreibt die „Polonia" folgendes: „Man kann sich vorstellen, was der Lux während der ganzen Woche im Gefängnis gelitten hat, im Gedanken, daß ihn die Todesstrafe erwarte, wenn es ihm nicht gelingt, seine Unschuld nachzuweisen, was keine leichte Sache war. Der ganze Vorfall in Golassowitz ist so ungewöhnlich, daß die öffentliche Meinung ganz energisch die Ermittelung der Täter verlangen muß. Die Sanacjapresse, wie der „Il. Kurjer" und die „Polska Zachodnia", verteidigen die Affäre und stellen sich halb schützend vor die „unbekannten" Täter. Geschieht das deshalb etwa, weil Lux ein Deutscher ist? Das elementarste Anstandsgefühl gebietet der anständigen Presse eine entschiedene Stellung in Sachen wie Golassowitz einzunehmen und restlose Ermittelung und Bestrafung der Täter zu verlangen. Ist es erlaubt, für mildernde Umstände für die Täter zu plädieren, weil der verhaftete Lux ein Deutscher ist? Das ist doch eine Negermoral." Dieser Meinung pflichten wir voll und ganz bei.

Konin. Vom Kirchturm gestürzt. In dem Marktflecken Marjanow, Kreis Konin, war der Klempnermeister Adolf Belke aus Konin mit der Ausbesserung des Daches des Kirchturmes beschäftigt. Plötzlich verlor er das Gleichgewicht und stürzte aus beträchtlicher Höhe ab. Zu seinem Glück blieb er bei dem Absturz mit seinem Rock an einer Rinne am Dache der Kirche hängen, wodurch die Gewalt des Absturzes wesentlich gemildert wurde. Beike erlitt den Bruch beider Beine und schwere Verletzungen am Kopfe und mußte in bedenklichem Zustande nach einem Krankenhaus überführt werden. (a)

Sieradz. Angeschossen. Die Bewohner des Dorfes Jarzembki, Kreis Sieradz, Jan Zabelski und Stanislaw Nowota begaben sich dieser Tage mit ihren Jagdgewehren auf die Entenjagd. Der durch das Rohr an einem See pürschende Zabelski bemerkte nun, daß sich in seiner Nähe das Rohr lebhaft bewegt. In der Annahme, daß er auf ein größeres Wild gestoßen sei, gab er in der Richtung einen Schuß ab. Die ganze Schrotladung drang dem ebenfalls im Rohr pürschenden Nowotny in den Gesäßteil und verwundete ihn zwar schmerzlich, aber nicht gefährlich, da keine Knochen beschädigt wurden. Der verwundete Jäger wurde nach dem Krankenhause in Sieradz überführt. Gegen den unvorsichtigen Schützen ist ein Strafverfahren eingeleitet worden. (a)

Radio-Stimme.

Sonntag, den 20. September.

Polen.

Lodz (233,8 M.).
12.10 Orchesterkonzert, 14.25, 14.50 und 16.20 Chorkonzert, 16.40 Kinderstunde, 17.40 und 20.15 Orchesterkonzert, 19 Verschiedenes, 23 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
18.15 Vokalkonzert, 18.45 und 20.15 Orchesterkonzert, 22.30 Vokalkonzert, 23 Tanzmusik.

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.).
8.55 Morgenfeier, 10.30 und 116.30 Konzert, 11.30 Bach-Kantate, 12.30 Mittagskonzert, 14.10 Jugendstunde, 14.40 Lieder, 15.30 Komödie: „Die Soldaten", 20 Operette: „Bruder Straubinger", 22.30 Tanzmusik.

Breslau (923 kHz, 325 M.).
7 und 9 Blasmusik, 10.30 und 12.30 Konzert, 15 Zur Unterhaltung, 16.10 und 18 Unterhaltungsmusik, 20 Operette: „Bruder Straubinger", 22.45 Tanzmusik.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 1635 M.).
7 Hafenkonzert, anschl. Uebertragung aus Berlin.

Prag (617 kHz, 487 M.).
7 Frühkonzert, 8.30 Orgelkonzert, 9 Festliche Musik, 11 Militärkonzert, 12.05 Konzert, 15.15 und 17.15 Schallplatten, 19.25 Oper: „Rigoletto", 22.45 Tschechische Tanzmusik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.05 Konzert, 13.05 Musikalische Kleinigkeiten und Humoresken, 15.05 und 22.30 Konzert, 17 Liederstunde, 18.50 Kammermusik, 20 Operette: „Bruder Staubinger".

Montag ,den 21. September.

Polen.

Lodz (233,8 M.)
12.10, 16, 17.15 und 19.25 Schallplatten, 18 Konzert, 19 Verschiedenes, 20.30 Operette: „Die Czardasfürstin" 22.45 Tanzmusik.

Warschau und Krakau.
Lodzer Programm.

Posen (896 kHz, 335 M.).
13.15 Schallplatten, 18 Orchesterkonzert, 20 Verschieedenes, 20.30 Operette: „Die Czardasfürstin".

Ausland.

Berlin (716 kHz, 418 M.)
11.115 und 14 Schallplatten, 16.30 Lieder, 16.50 Violine und Klavier, 17.30 Jugendstunde, 19.05 Orchesterkonzert, 21.25 Kabarett der Schauspieler, 22.30 Tanzmusik.

Breslau (923kHz, 325 M.)
6.45, 11.35, 13.10, 13.50 und 14.50 Schallplatten, 16 Kinderstunde, 16.30 Aus meinen Tonfilmen, 19.15 Abendmusik, 21.25 Kammermusik, 21.50 Kabarett.

Königswusterhausen (983,5 kHz, 325 M.)
12.30 und 14 Schallplatten, 14.45 Kinderstunde, 21.25 Kabarett der Schauspieler, 22.30 Tanzmusik.

Prag (617 kHz, 487 M.)
11.30, 14.10 und 17.15 Schallplatten, 12.30 und 14.30 Konzert, 19.20 Kabarett, 20.20 Lustspiel: „Von heute morgen", 21.30 Spanische Klavierkompositionen, 22.15 Leichte Musik.

Wien (581 kHz, 517 M.).
11.30 und 13.10 Schallplatten, 16 Konzert, 17.45 Jugendstunde, 20 Liederstunde, 20.40 „Bunt sind schon die Wälder", 22.35 Konzert.

Entdeckung gewaltiger Radiumlager in Kanada.

In Kanada ist ein Radiumrausch ausgebrochen, der das Goldfieber früherer Zeiten in den Schatten stellt, denn es wurden in dem Nordgebiet von Kanada gewaltige Radiumlager entdeckt, die den Wert von Goldfeldern weit übertreffen. Eine geologische Expedition, die sich vor längerer Zeit nach den arktischen Gebieten von Alaska und Kanda begeben hatte, um daselbst geologische Untersuchungen vorzunehmen, entdeckte nördlich vom großen Bärensee, in der Nähe des Polarkreises, ungeheure Lager von Uranerz, aus dem das Radium gewonnen wird. Die kanadische Regierung hat Vorkehrungen wegen Ausbeutung dieser riesigen Radiumlager getroffen

Am Scheinwerfer.

Sind Sie krank?

In Schullehrerkreisen erzählt man sich:
Ein noch junger Lehrer, der sich keiner Blöße bewußt war, sollte unbedingt pensioniert werden und kam vor die Aerztekommission.
„Sind Sie krank?" fragte der Arzt.
„Nein."
„Waren Sie jemals krank?"
„Nein."
„Haben Sie noch niemals Kopfschmerzen verspürt?"
„Daran kann ich mich nicht erinnern."
„Aha. Schreiben wir Gedächtnisschwund.".
Und der Mann bekam die Emeritur. . . .

Aus dem deutschen Gesellschaftsleben

Die heutigen Veranstaltungen. Der Lodzer- Sport- und Turnverein, der Turnverein „Dombrowa" wie auch der Turnverein „Kraft" veranstalten heute auf ihren Vereinsterritorien Stern- und Scheibenschießen. Nach dem Schießen finden überall gemütliche Beisammensein mit Tanz statt.

5-Uhr-Tee. Es wird hiermit noch einmal auf den heute nachmittag stattfindenden 5-Uhr-Tee des Frauenvereins von St. Trinitatis in empfehlendem Sinne hingewiesen. Der Frauenverein hat sein Möglichstes getan, um den Besuchern ein paar harmlos fröhliche Stunden zu bereiten. Man verbinde daher das Angenehme mit dem Nützlichen und trinke heute seinen 5-Uhr-Tee oder Kaffee nur im Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde, 11-go Listopada 4.

Vortrag im Christlichen Commisverein. Donnerstag, den 24. September, 8.30 Uhr abends, spricht in unserem Vortragssaale Oberlehrer Heinrich Slapa über „Pythagoreische Lebensweisheit". — Pythagoras hat vor nun bald dritthalb Jahrtausenden seinem Volke den Weg zur Wissenschaft gewiesen, seinem Bildungsinteresse die sittliche Vervollkommnung als das höhere Ziel hingestellt, seinem Hange zu Sonderbestrebungen die Pflichten des Gemeingeistes entgegengesetzt. Seine lichtvollen, unverwelklichen Forderungen sind Elemente des Lehrgutes und der Erziehungsweisheit geworden, welche die Geschichte von dem Griechentum übernahm, und dürfen gerade in unseren Tagen, da das pädagogische Gebiet zum Tummelplatz der Leidenschaft geworden ist, erhöhtes Interesse beanspruchen.

Handels- und Sprachkurse im Christlichen Commisverein. Daß gerade in der heutigen Zeit es besonders wichtig ist, für den Kampf ums Dasein bestens gerüstet zu sein, ist hinlänglich bekannt und daher ist es für jeden Vorwärtsstrebenden eine Pflicht, in erster Reihe für seine möglichst vollkommene Ausbildung Sorge zu tragen. Nur der sowohl in buchhalterischer, wie in sprachlicher Hinsicht gründlich Vorgebildete hat Aussicht im kaufmännischen Beruf vorwärts zu kommen, und daher können wir speziell dem kaufmännischen Nachwuchs nur dringend ans Herz legen, sich eine so günstige Gelegenheit zur Ausbildung, wie sie die seit über 20 Jahren bestehenden Kurse im Christl. Commisverein bieten, nicht entgehen zu lassen, und sich raschest dazu anmelden. Es ist dies auch im Interesse der Teilnehmer, damit der Beginn der Kurse keine Verzögerung zu erleiden braucht, denn erst nach Maßgabe der einlaufenden Anmeldungen kann die Leitung der Kurse den Stundenplan und den Beginn der Kurse festsetzen. Anmeldungen werden täglich in der Zeit von 10 bis 1 und von 6 bis 8 Uhr (Sonnabends von 10 bis 2 Uhr) im Vereinssekretariat, Kosciuszko-Allee 21 im Hofe, Parterre rechts, entgegengenommen.

Von der öffentlichen Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins. Die Bücherei des Lodzer Deutschen Schul- und Bildungsvereins, Petrikauer 243, hat während der Sommerferien ihre Bestände wieder erheblich vergrößert und ist jetzt täglich von 5—8 Uhr abends geöffnet. Entsprechend den schweren Zeiten ist die Gebühr für das Entleihen von Büchern äußerst niedrig gehalten, so daß auch weniger Bemittelte die Möglichkeit haben, sich hier mit gutem Lesestoff zu versorgen. Der Besuch des Lesezimmers mit den vielen hier ausliegenden Zeitungen und Zeitschriften ist für jedermann frei. Es wäre nur zu wünschen, daß recht viele von dieser wertvollen Einrichtung Gebrauch machen wollten.

Vom Frauenverein der St. Johannisgemeinde. Am Donnerstag, den 24. September, wird im Vereinslokal des Frauenvereins der St. Johannisgemeinde, Nawrotstraße 31, um 4.30 Uhr nachmittags ein Film demonstriert werden: „Im Kampf um die Weltherrschaft". Dieser Film ist in christl. Kreisen des Auslandes des öfteren gezeigt worden, führt in die vorchristliche Zeit ein und gibt einen ergreifenden Einblick in den Götzendienst des damaligen Heidentums, ganz besonders des Molochdienstes, der bekanntlich mit Menschenopfern verbunden war. Da der Film 3300 Meter lang ist, soll mit der Demonstrierung bereits um 4.30 Uhr begonnen werden.

Wiederholung des Lichtbildervortrages „Die Vertreibung der evangelischen Salzburger". Herr Konsistorialrat Dietrich teilt hierdurch mit, daß der Lichtbildervortrag „Die Vertreibung der evangelischen Salzburger" angesichts des guten Erfolges am Freitag heute, Sonntag, im Stadtmissionssaal um 7 Uhr abends wiederholt wird. Das freiwillige Opfer dabei ist für den Bau des Jugendheims beim Jungfrauenverein bestimmt.

Verlagsgesellschaft „Volkspresse" m.b.H. — Verantwortlich für den Verlag: Otto Abel. — Verantwortlicher Schriftleiter: Dipl.-Ing. Emil Zerbe. — Druck: «Prasa» Lodz, Petrikauer Straße 10.

KLEIDER-MAGASIN unter der Firma **KONFEKCJA KRAJOWA** LODZ, Nowomiejska 8, Telephon 254-48, im Hofe links, Parterre — empfiehlt — **gegen RATEN- u. Barzahlung** Anzüge, Damen-, Herren- und Kindermäntel, kurze und lange Pelze. BEMERKUNG: Es werden Bestellungen aus besten — Stoffen **gegen gute Bedingungen** ausgeführt —



Schmerzerfüllt teilen wir allen Verwandten, Freunden und Bekannten mit, daß es Gott dem Allmächtigen gefallen hat, Freitag, den 18. September, um 6 Uhr abends, meine liebe Gattin, unsere herzensgute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter, Schwester, Schwägerin, Tante und Cousine

Karoline Preiß

geb. Manigel

im Alter von 66 Jahren nach schwerem mit Geduld getragenem Leiden zu sich in die Ewigkeit abzurufen.

Die Beerdigung unserer teuren Entschlafenen findet heute, Sonntag, den 20. September, um 3 Uhr nachmittags, vom Trauerhause, Limanowskiego (Alexandrowska) Nr. 72, aus, auf dem evangelischen Friedhof in Doly statt.

Die tieftrauernden Hinterbliebenen.

Frauenverein der St. Trinitatisgemeinde

Heute, Sonntag, 20. d. M., findet im Lokale 11-go Listopada 4 zu Gunsten des evang. Waisenhauses ein

5-Uhr-Tee

statt, wozu die werten Mitglieder nebst Angehörigen, sowie auch Gäste herzlich eingeladen werden.

Heiteres Programm. Gute Musik. Eintritt Zl. 1.50.

Büro

ALBERT BAYER · LODZ

Piotrkowska № 83 — Telephon № 240-90

Fachkundige Kraft: der bisherige Chef des Büros
EDUARD KAISER

Eingaben an sämtliche Gerichts- u. Verwaltungsbehörden — Richtigstellung von Irrtümern in standesamtlichen Urkunden — Ehescheidungen — Uebersetzungen

Hypotheken-Abteilung	Inkasso-Abteilung	Steuer-Abteilung
Aufwertungs-Angelegenheiten Erbschaftsregulierung	Eintreibung von Wechsel- u. sonstigen Forderungen in Lodz u. in der Provinz	Berufungen und Klagen an sämtliche Steuer-Behörden



Znak zastrz.

Schnell- und harttrocknenden englischen

Leinöl-Firnis, Terpentin, Benzin,

Oele, in- und ausländische Hochglanzemaillen, Fußbodenlackfarben, streichfertige Oelfarben in allen Tönen, Wasserfarben für alle Zwecke, Holzbeizen für das Kunsthandwerk und den Hausgebrauch, Stoff-Farben zum häuslichen Warm- und Kaltfärben, Lederfarben, Pelikan-Stoffmalfarben, Pinsel sowie sämtliche Schul-, Künstler- und Malerbedarfsartikel

empfiehlt zu Konkurrenzpreisen die Farbwaren-Handlung

Rudolf Roesner

Lodz, Wólczańska 129, Telephon 162-64

Billig und gut kaufen Sie Strümpfe, Socken, Handschuhe und Trikotagen in der Firma „Najtańsze Źródło" Petrikauer 110 im Hofe rechts.

Warum schlafen Sie auf Stroh?

wenn Sie unter günstigsten Bedingungen, bei wöchentl. Abzahlung von **5 Zloty** an, **ohne Preisaufschlag, wie bei Barzahlung, Matratzen** haben können. (Für alte Kundschaft und von ihnen empfohlenen Kunden **ohne Anzahlung**) Auch **Sofas, Schlafbänke, Tapczans und Stühle** bekommen Sie in feinster und solidester Ausführung

Bitte zu besichtigen, ohne Kaufzwang!

Tapezierer P. Weiß

Beachten Sie genau die Adresse:
Sienkiewicza 18
Front, im Laden.

Sportplatz „Helenenhof"



Die am 13. ds. Mts. verregneten

Rad- und Motorradrennen

auf Zement- und Aschebahn

finden heute, **Sonntag, den 20. September l. J.,** um 4 Uhr nachmittags, mit verändertem Programm statt.

Preise der Plätze von Zl. 1.— bis **Zl. 6.—**

Kartenvorverkauf im Vereinslokale, **Przejazd 7, von** 10—13 Uhr.

Turnverein „Dombrowa"

Heute, Sonntag, den 20. September l. J., um 2 Uhr nachmittags, findet im eigenen Garten und Lokale, Tuszynskastr. 19, ein

Stern- und Scheibenschießen

statt. Alle werten Mitglieder nebst Angehörigen sowie Freunde des Vereins ladet hierzu höfl. ein

die Verwaltung.

Nach dem Schießen: **Tanz.**

Zufuhr mit den Straßenbahnen Nr. 11 u. 4.

Deutsche Genossenschaftsbank in Polen, A.-G.

Aktienkapital: Zloty 1500000.— **Aktienkapital: Zloty 1500000.—**

Lodz, Aleje Kosciuszki 45/47, Tel. 197-94

empfiehlt sich zur

Ausführung jeglicher Bankoperationen

zu günstigen Bedingungen;

Führung von

Spartonten in Zloty und Dollar

mit und ohne Kündigung, bei höchsten Tageszinsen.

Zahnärztliches Kabinett

Glowna 51 Londowska Tel. 74-93

Empfangsstunden: von 9—2 und 3—8.

Christliche Gewerkschaft

Am Sonnabend, den 26. September, 8 Uhr abends, findet in unserem Lokal, Petrikauer Straße 249, ein

Preispreferenceabend

statt. — Alle Freunde des Spiels werden hierzu höfl. eingeladen.

Der Vorstand.

Telegramm!

Der weltbekannte Hellseher und Graphologe

J. Karten

ist mit seinem außergewöhnlichen Medium Vilma von Turay wieder in Lodz eingetroffen.

Vilma von Turay sieht an Hand von Photographien oder Handschriften im Trancezustand Vergangenheit, Gegenwart und Zukunft. Stellt Krankheitsdiagnosen, gibt Auskunft über alle Lebensfragen, Ehe usw. Nichts bleibt ihrem hellseherischen Blick verborgen.

Sprechstunden von 9—12 und 4—8 Uhr abends.

Lodz, Andrzeja 24,
Front, 2 Stock, Wohnung 8.

Für Arme und Kranke kostenlose Beratung.

Das

Sekretariat

der D. S. A. P.

Lodz, Petrikauer Straße 109,
rechte Offizine, Parterre.

Auskunftsstelle für Rechtsfragen, Wohnungsangelegenheiten, Militärfragen, Steuersachen und dergl. Anfertigung von Gesuchen an alle Behörden, Anfertigung von Gerichtsklagen, Uebersetzungen.

Der Sekretär des Büros empfängt Interessenten am Montag, Mittwoch und Freitag von 5—7 Uhr abends.



Kinder-Wagen, Metall-Bettstellen, Polster-Matratzen, Wringmaschinen (amer.) **Waschtische, Kinderstühle**

im Fabriks-Lager

„DOBROPOL"

73 Petrikauer Tel. 158-61 **73**

Dr. Heller

Spezialarzt für Haut- u. Geschlechtskrankheiten

zurückgekehrt

Nawrotstraße 2

Tel. 179-89.

Empfängt bis 10 Uhr früh und 4—8 abends. Sonntag von 12—2. Für Frauen speziell v. 4—5 Uhr nachm.

Für Unbemittelte Heilanstaltspreise.

Wir bitten unsere Leser

bei Einkäufen

die

inserierenden Firmen

der „Lodzer Volkszeitung" zu berücksichtigen

Armer Leute Spaziergang.

Von **Desanka Maksimovic.**

Die Frau des Armen reinigte dem Kind die Nase. Dennoch verblieben unter der Nase zwei rote, krankhafte Rinnen, Spuren langer Erkältung. Dann wusch sie dem Kinde den Hals, ihn unbarmherzig reibend. Unsicher schnitt sie ihm die schwarzen Halbkreise von den Fingerspitzen. Der Vater steckte alte Postkarten in die durchlöcherten Schuhe und versuchte vergeblich, die Spuren der Armut aus dem Röckchen zu bürsten.

Die Frau öffnet die große Truhe und entnimmt ihr ein Hemd für den Mann. Weiß denn jemand, wie armselig das arme Hemd ist? Schwarze Fäden ,die durch zwei Löcher gezogen werden, ersetzen die Knöpfe. Von außen mag des Armen Kleidung manchmal jener des Reichen ähneln, doch die Strümpfe und die Hemden beider sind nie gleich.

Nachdem das Hemd für den Mann gefunden war, nahm die Frau ein verbeultes Emailgefäß, um für sich Wasser zu holen. Da kam ihr die Frau des Rechtsanwaltes in den Sinn, welcher sie die Wäsche wusch, und sie erzählte so nebstbei:

„Oh, wenn du wüßtest, wie die Frau Doktor ihren Köter liebt. Sie verzärtelt ihn, Gott verzeih mir, mehr als ich mein Kind. Täglich wäscht sie ihn mit parfümierter Seife. Einer Seife, gleich jener, die du mir zur Hochzeit schenktest. Dann parfümiert sie ihn und hält ihn den ganzen Tag im Schoß. Wenn du nur das Bett sehen könntest, das sie für ihn anschaffte, ganz aus Daunen!"

„Ja, wenn man nichts zu tun hat", erwiderte der Mann ruhig und weise, während er unter dem abgenützten Strohsack seines Bettes etwas suchte.

Des Armen Bett dient nicht nur zum Schlaf. Es ist gleichzeitig auch der Bewahrungsort für Kostbarkeiten: das gläserne Halsband, welches die Frau Sonntags trägt, der Silberring mit dem roten Stein, das Geld, welches vom Kostgeld übrig bleibt. Es ist auch die Bank, auf welcher man die Mahlzeiten verzehrt. Auch Spielzeug ist es fürs Kind. Auf dem Bett springt es herum, wenn es ausgelassen ist. Es ist der einzige Zierrat, das einzige Möbel im Zimmer. Es ist immer wach, immer voller Seufzer und Sorgen.

Der Mann zieht unter dem Strohsack einen zerknitterten Zehndinarschein hervor und sagt:

„Wir werden irgendwo einkehren müssen, um etwas zu trinken."

Die Frau glättet mit den Händen das einzige, heute gewaschene Taschentuch, steckt es ein und wendet sich dem Gatten zu, ihn zum Aufbruch auffordernd. Doch auf dem Bette, auf den Brettern, die wie die Rippen eines Kranken durch den abgenützten Strohsack hervorlugten, lag der Arme bleich und hielt sich krampfhaft an der Brust.

„Weh' mir, wieder das Herz!" schrie die Frau auf und lief um Wasser.

Dann, während sie seine Stirn befeuchtete, sprach sie: „Und wenn wir hungern sollten, müssen wir einmal den Arzt rufen. Die Frau des Rechtsanwalts hat einen, der immer ihren Köter behandelt; vielleicht ist der billiger."

„Das wird ein Tierarzt sein", antwortete der Mann leise, das Bewußtsein wiedererlangend.

„Auch Gott ist unbarmherzig", wollte die Frau schmähen, „einem gibt er alles, dem anderen nichts..."

„Schweig", mahnte der Mann fast ängstlich.

Ihm wollte immer scheinen, daß jedem Klagewort eine neue Heimsuchung als Strafe folgen müsse. Gott erschien ihm als oberster Arbeitgeber, als jemand, der sich viel mehr um die Verteilung von Brot auf Erden kümmert, als um die Sterne am Himmel.

Arme Leute verstehen nicht krank zu sein und so verließ der Mann schon nach wenigen Augenblicken der Ruhe das Bett. Vergeblich bat die Frau, er möge doch liegen bleiben; er wehrte sich überzeugend:

„Ich sehne mich nach Sonne, nach Licht. Das Leben wird, scheint mir, zu Ende gehen, und ich werde nicht dazu kommen, mich an frischer Luft satt zu atmen. Den ganzen Tag verbringe ich in der Fabrik, in dieser Hölle. Ein gewisser Pajo Rakin sagt immer: es würde in der Hölle noch hundertmal heißer sein, doch ich glaube nicht daran. Eine ärgere Hitze kann es ja nicht geben."

„Und mag sie auch ärger sein, du kommst nicht in die Hölle. Dorthin kommen Sünder", versuchte die Frau ihn mit unsicherer Stimme zu trösten.

Doch auch sie konnte nicht recht daran glauben, daß plötzlich, und sei es auch nach dem Tode, eine größere Ruhepause eintreten könnte, eine leidlose Zeit. Insgeheim vermutete auch sie dort oben irgendwelche riesige Höllenfabriken, sie fürchtete unter den Höllenqualen auch das Wäschewaschen zu finden. Und als vage Hoffnung, als Erwartung einer Gerechtigkeit nach dem Tode, stellte sich bei ihr ab und zu der Gedanke ein: es würden vielleicht jene Menschen, die sich zeitlebens quälten, die Freuden des Himmels genießen, und die Genießer des Lebens würden nach dem Tode Höllenqualen zu erdulden haben. Der Gedanke an eine Gleichheit, an eine wie immer geartete Gleichheit, war ihr unfaßbar.

„Wollen wir ein wenig auf den Friedhof gehen?" fragte sie ängstlich.

„Vorerst trinken wir ein Glas Bier, wir haben schon lange keines getrunken", gab der Mann zur Antwort und durschritt wankenden Schrittes den Hof.

Die Frau folgte ihm freudig und zog das Kind an der hageren, bläulichen Hand nach. Seit langer Zeit hatte sie mit ihrem Manne kein Bier getrunken, denn arme Leute trinken zumeist Branntwein. Das Bier ist ein Herrengetränk, es macht den Menschen matt und träge, es hindert ihn an flotter Arbeit; der Branntwein dagegen feuer an.

Die Familie durchschritt wortlos die Gasse. Unter den Bildern, welche der Frau vorschwebten, war jenes am deutlichsten, das den Garten der benachbarten Greislerin darstellte. Er war mit Zwiebeln und Kartoffeln bebaut. Dann das Bild eines roten Gasthaustisches, auf dem ein übermäßig großes Glas Bier stand. Sie bemerkte weder den sonderbaren, fast künstlichen Glanz der benachbarten Häuser, noch den sonntäglichen Trubel, in dem die Gasse widerhallte. Auch des Höckers gußeisernes Haustor übersah sie. Das Haustor, welches sonst immer ihre Bewunderung auslöste und das der Stolz der ärmlichen Vorstadtgasse war.

Der Mann fühlte eine unbeschreibliche Müdigkeit und von Zeit zu Zeit lief es ihm kalt über den Rücken. Jeder Gegenstand schien ihm mit einem Rand in den Regenbogenfarben umrahmt zu sein. Ein Regenbogen lief die Häuserfassaden entlang, fand gleich einem Kranz an den Zaunrändern seine Fortsetzung, schwebte über den Pflanzen als ihr zweiter, luftiger Körper. Dem Kopf des Kindes folgte er wie Glorienschein. Ab und zu gerieten dem Manne alle Gegenstände durcheinander, sie verließen ihre Plätze und ein leichtes Häutchen bunten Lichtes bedeckte sie. Er schrieb dies alles seiner Schwäche zu, doch in seiner Sehnsucht nach Sonne und Luft setzte er seinen Weg fort.

In der nächsten Gasse kehrten sie in einem kleinen Gasthaus ein, dessen Fenster mit Bildern von Schweinsköpfen und Biergläsern geschmückt waren. Die Familie ließ sich an einem Tisch unweit vom Eingang nieder. Nachdem andere Gäste zum Bier auch einen Imbiß nahmen, setzte sich die Frau derart, daß ihr Körper den Tisch verdeckte. Sie schämte sich vor den Leuten. Andere sollten nicht sehen, daß bei ihrem Tisch nichts gegessen wurde. Und während sie tranken, fragte sie ihren Mann lebhaft, so lebhaft, als ob sie für nichts anderes Interesse hätte:

„Gibt es, wie die Leute sagen, im Paradiese Speise und Trank im Ueberfluß?"

„Auf der anderen Welt gibt es weder Speise noch Trank" erwiderte er. „Was man hier erhascht, das hat man."

Nach diesen Worten leerte er sein Glas und wieder wollte ihm scheinen, daß ein Regenbogen die vernickelte Tasse am Nebentisch entlang läuft.

Die Frau war ungeduldig. Sie wollte bald am Friedhof sein. Arme Leute besuchen mit Vorliebe jenen Teil des Friedhofes, in welchem die Reichen begraben sind.

Als sie am Friedhof waren, begann es zu dämmern. Die steinernen Engel auf den Grabsteinen der Reichen lächelten im Zwielicht mild. Und es war hier wie unter den Fittichen der weißen Abendwolken.

„Hier ist's schön. Wie im Paradies", flüsterte die Frau begeistert, „ich möchte nur wissen, ob es dann den Reichen auch unter der Erde anders ergehe als uns?"

„Dort haben es alle gleich", versuchte der Mann überzeuged zu erwidern, doch brach eine gewisse Unsicherheit seiner Stimme Klang. Sein Blick schweifte in die Ferne, wo sich hinter weißen Marmorgrabsteinen ein anderer Friedhof ausbreitete. Schwarz und geräumig, mit zahlreichen einfachen Kreuzen, die einander wie Soldaten ins Genick starrten.

„Ich will ein wenig dorthin gehen", sprach er, auf die weite Friedhofsvorstadt deutend, „etwas zieht mich hin. Du bleibe, bis ich zurückkomme."

Des Armen Frau las weiter die goldenen Inschriften von den Steinen ab, besah die Kränze, die mit verschiedenfarbigen Glastränen besät waren. Ab und zu blickte sie auf und sah immer den Mann, der sich schwarz, gebückt, vom blauen Hintergrund des Himmels abhob. Dann ,als sie wieder einmal den Kopf hob, konnte sie ihn nicht mehr wahrnehmen. Es ward ihr sonderbar ängstlich zumute, so allein zu sein mit dem Kinde, in dieser völligen Einsamkeit. Sie rief dem Kinde zu:

„Komm, wir wollen den Vater suchen, er ist gewiß zu weit gegangen."

Im gleichen Augenblick wollte sie eine winkende Hand gesehen haben und hörte vom Friedhofsende die Worte:

„He, Gevatterin, kommt rasch..." und als sie näherkam, verstand sie: „Rasch, er stirbt."

„Wieder sein Herz, weh mir", schrie die Frau auf und beschleunigte die Schritte.

Sie stolperte über Grabhügel, ihre Kleider blieben an Grabkreuzen hängen und als sie ganz nahe war, hörte sie:

„Ich sah nur, wie er sich an die Brust griff und niederfiel... ich hob gerade ein Grab aus. Er hat Euch gerufen..."

Und der erste Trost, den die Frau hörte, kam aus des Totengräbers Munde:

„Schweig', alle müssen wir sterben. Schau dich um, wie viele schon da sind! Und du ersparst dir sogar den Totenwagen!"

(Berechtigte Uebersetzung aus dem Serbokroatischen von Ignaz Olszewski.)

Sowjet-Feuerwehr.

Von **Wladimir Pawloff.**

Ein Büroangestellter der Zuckerfabrik in Woronesch sah durch das Fenster seiner Amtsstube auf das naheliegende Dorf. Dort bemerkte er eine Hütte in Rauchwolken.

Er war nicht selbstsüchtig, gönnte auch anderen ein Schauspiel.

„Sonetschka, kommen Sie schauen. Im Dorf ist Feuer."

Sonetschka sprang zum Fenster, andere stürzten ihr nach.

„Es scheint bei Ipatoff zu brennen."

„Nicht doch! Der wohnt am anderen Ende. Das Feuer ist in der Gegend der Konsumgenossenschaft."

„Aber nein! Wo liegt das Haus der Konsumgenossenschaft und wo flammt es, der alte Säufer hat das Haus mit seiner Schwarzbrennerei in Brand gesteckt."

„Kann sein. Er wohnt da herum. Anständiger Brand!"

Ein Arbeiter flog ins Kontor:

„Schickt schnell unsere Feuerwehr! Das Dorf steht in Flammen!"

Der Vertreter des abwesenden Direktors kam zum Vorschein.

„Bitte, etwas leiser! Stört nicht die Arbeit! Wo ist die Feuersbrunst? Bei wem? Das muß erst festgestellt werden. Und ohne Genehmigung des Genossen Rüschkoff darf ich die Wehr nicht aussenden. Er ist im Augenblick nicht hier."

„Ja, bis sich der Direktor einfindet, ist das Dorf vielleicht schon eingeäschert."

„Nicht meine Sache!"

Der Vertreter des Direktors trat achselzuckend an das Fenster.

„Hm, ja, mächtige Feuersbrunst! Aber der Genosse Rüschkoff versprach, bald zurück zu sein. Inzwischen wollen wir alle Vorbereitungen treffen, damit, wenn er kommt, die nötigen Angaben zusammen sind und die Feuerwehr ohne Verzug abrücken kann. Sofja Borissowna! Seien Sie so gut, ich will Ihnen einen Fragebogen aufgeben. Bitte, mit drei Durchschlägen."

Sonetschka verließ unwillig ihren Fensterplatz und setzte sich an die Schreibmaschine.

„Fertig? Schreiben Sie: „Wann ist das Feuer ausgebrochen? In Klammern: Genaue Zeitangabe. Weiter: Wo ist es ausgebrochen? In Klammern: Vorname, Vatersvornamen und Familienname des Hausbesitzers, sein Lebensalter, militärisches Dienstverhältnis und seine Soziale Stellung, ob Dorfarmer, Klein- oder Großbauer. Ja, schreiben Sie schnell, Sofja Borissowna! Es geht um das Feuer, nicht um einen Spaß. Ich kann wohl begreifen, daß Sie lieber gucken möchten. Dazu ist nachher Zeit genug. Haben Sie getippt? Gut! Nun weiter: Sind in dem betroffenen Gebäude früher schon Schadenfeuer gewesen? Wenn nein, warum nicht? Haben Sie?"

Ein Haufen Arbeiter drang ins Kontor:

„Schickt die Feuerwehr! Ein Riesenbrand! Können die Leute allein damit fertig werden?"

„Stört nicht die Arbeit, Genossen! Ich bin mit Euch darauf bedacht, dem Wüten des Elements Einhalt zu tun. Aber ihr wißt die Aussendung der Feuerwehr bedarf persönlicher Anordnung des Direktors, und er ist jetzt noch nicht zur Stelle.

Mit dem Fragebogen wurde der Angestellte ausgeschickt, der die Feuersbrunst zuerst bemerkt hatte; er brachte die verlangte Auskunft gegen 3 Uhr.

Das Büro arbeitete mit fliegender Hast, das Feuer geschwinder.

Eine Viertelstunde nach drei erschien der Fabrikdirektor. „Alle Achtung!", sagte er beim Eintreten, „ein gehöriger Brand. Hat mich etwas aufgehalten, habe 1½ Stunden zugeschaut."

Man meldete ihm die Bitte um Entsendung der Feuerwehr und überbrachte ihm die gesammelten Auskünfte.

Der Direktor gab schriftlichen Befehl zur Hilfeleistung.

„Das Feuer scheint schon abzunehmen", bemerkte jemand.

„Ja, beeilt euch. Es wird natürlich auf euch warten."

Als die Wehr am Tatorte eintraf, stand sie vor kahlen Mauern, das Haus war ausgebrannt.

Aut. Uebersetzung aus dem Russischen.

Nobelausgang.

Ottilie hat Geburtstag.
Otto führt sie aus.
In ein Restaurant.
Reicht ihr die Speisekarte.
„So, mein Liebes", sagt er, „nun such dir zu deinem Geburtstag etwas recht, recht Gutes zum Essen aus. Gulasch steht unten links in der Ecke."

Die Welt der Frau

Beilage zur Lodzer Volkszeitung

Kleine Frauen-Rundschau.

Weibliche Schwerarbeiter.

Eine Berlinerin hat den Ruhm, Deutschlands erster Klempnermeister zu sein. Sie kann alle Arten von Klempnerarbeiten, auch die schwierigsten, ausführen. — In Paris erregte kürzlich ein hübsches junges Mädchen Aufsehen, das bei Straßenbauten ernsthaft und geschickt Lötarbeiten ausführte. Als eine Ausnahme aber dürfte eine junge Dame anzusehen sein, die jetzt in Australien als Fahrstuhlführerin tätig ist. Sie ist von Amerika mit einem Dampfer herübergekommen, auf dem sie als Heizer gearbeitet hat!

Frauenraub in Japan von heute.

Wie fremdartig die Zustände in Japan sind, geht aus einem Vorfall hervor, der sich kürzlich in der Stadt Osaka zutrug. Hier wurde die siebzehnjährige schöne Ukai Masa von einem Jüngling angebetet, ohne daß seine Werbung jedoch die Zustimmung der Familie gefunden hätte. Er wurde, als er seinen Antrag vorbrachte, freundlich, aber unzweideutig abgewiesen. Als eines Tages die junge Okai Masa aus dem Badehause heimkehrte, wurde sie plötzlich in ein Auto gezogen und entführt, und zwar ging die Fahrt nach dem Hause des Freiers. Aber noch in derselben Nacht setzte der Bruder der jungen Dame einen Gegenfeldzug in Szene und holte sich die Schwester zurück. Damit, hätte man meinen können, wäre die Angelegenheit vorläufig abgeschlossen. Doch das war nicht der Fall. Vielmehr ging der Freier einige Stunden später zum Sturm auf das Elternhaus seiner Erkorenen vor, und nach erbittertem Kampf, bei dem es mehrere Verwundete gab, führte er die Begehrte von neuem in sein eigenes Haus. Wer weiß, wie lange noch Ukai Masa als Spielball hin und hergewandert wäre, wenn sich nicht die Bewohner der Stadt eingemischt hätten, die einheitlich das Vorgehen des Jünglings berechtigt fanden. Gegen die öffentliche Meinung wagte Ukais Familie nichts zu unternehmen, und es kam zum Frieden zwischen den feindlichen Parteien. Die Heirat wurde vollzogen. Das Eigenartige ist aber, daß etwa gleichzeitig noch fünf ganz ähnliche Fälle vorgekommen sind, die alle in gleicher Weise schließlich zum Happy End geführt haben.

Leben und Sterben in den Kulturländern.

In bezug auf Geburtenzahl steht Aegypten obenan; hier kommen auf 10 000 Einwohner 440 Geburten. In kurzem Abstand folgt Rußland mit seinen 410 Geburten auf 10 000 Einwohner. Portugal bringt es auf 324, Polen auf 315, Spanien auf 290, Italien auf 270, Ungarn auf 252, Holland auf 230, Finnland auf 225, Kanada auf 220, die Vereingten Staaten auf 210, Dänemark auf 200, Oesterreich auf 190, Norwegen und Frankreich auf 185, Deutschland auf 184, Großbritannien auf 175, die Schweiz auf 174 und endlich Schweden auf 165. Am eifrigsten geheiratet wird in Rußland, wo auf 10 000 Einwohner 106 Eheschließungen kommen, dann folgt Amerika mit 102 Heiraten. Belgien hat nur 91 Eheschließungen auf 10 000 Einwohner, Frankreich nur 83. In Italien hat Mussolinis Feldzug gegen die Juggesellen nichts genutzt, denn dort ist die Zahl der Eheschließungen nicht höher als in Dänemark, wo auch auf 10 000 Einwohner nur 75 Eheschließungen zustande kommen. Finnland übertrifft mit 72 Brautpaaren Schweden noch um acht, und in Norwegen sind sogar 57 Eheschließungen zu verzeichnen. Was die Scheidungen betrifft, so steht auch hier Rußland obenan, und zwar fallen hier auf 100 000 Einwohner 154 Scheidungen, dann folgen die Vereinigten Staaten mit 152 Scheidungen, Oesterreich mit 83, Ungarn mit 70, die Schweiz mit 63, während Deutschland nur 56 Scheidungen auf 100 000 Einwohner hat, Schweden sogar nur 32, Norwegen 21 und Finnland 20. Daß England nur acht Scheidungen auf 100 000 Einwohner hat, ist erstaunlich. Was die Todesfälle angeht, so steht hier wieder Aegypten an der Spitze mit 250 auf 10 000 Einwohner, dann kommt Rußland mit 220, Frankreich mit 170, Finnland mit 150, Schweden mit 125, Norwegen und Dänemark mit 110. Aus der Statistik der Länder ergibt sich, daß in jeder Minute durchschnittlich 76 Kinder geboren, 23 Ehen geschlossen werden und 41 Menschen sterben.

Frauen und Vitamine.

Im Vitamininstitut in Oslo hat man eingehende Untersuchungen über die Vitamine bei den Geschlechtern angestellt, wobei man zu dem Ergebnis gelangte, daß das weibliche Geschlecht einen stärkeren Vorrat an Vitaminen besitzt als das männliche. Auf Grund einer Statistik, der seltenen durch den Mangel an A-Vitaminen hervorgerufenen Augenerkrankungen, die während des Krieges in Wien beobachtet wurden, hat man festgestellt, daß die Beteiligten des weiblichen Geschlechts an diesen Enkrankungen äußerst gering ist. Aehnliche Vergleiche bei der Rachitis, die durch den Mangel an Vitamin B hervorgerufen wird, ergaben ebenfalls eine viel geringere Zahl weiblicher Kranker. Der Direktor des Vitamininstituts in Oslo, Professor Poulsson, deutete diese Tatsache dahin, daß die Frau in ihrem Organismus in stärkerem Maße als der Mann Vitamine aufstapele, um die Bürden der Fortpflanzung tragen zu können. Als den Sitz dieser Vitaminvorräte nimmt er vor allen Dingen das Unterhautfettgewebe an. Die Untersuchungen, die man daraufhin bei Tieren unternahm, ergaben bei einer Untersuchung von Stier- und Kuhfett für das Vitamin A ein Verhältnis von 1 zu 15 zu Gunsten der Kuh. Schließlich konnten auch beim Menschen diese Beobachtungen nachgeprüft werden. Dabei zeigte sich, daß der Unterschied der Geschlechter in bezug auf den Vitaminvorrat abnimmt, sobald die Frau über die Fruchtbarkeitsjahre hinaus ist. Dagegen beginnt die Speicherung der Vitamine beim weiblichen Geschlecht schon sehr früh — bereits im Alter von 5 bis 10 Jahren. Aus diesem größeren Vitaminvorrat ergibt sich dann auch die größere Widerstandsfähigkeit der Frau bei einer knappen Zufuhr bestimmter Vitamine.

Aluminiumgeschirr nicht gesundheitsschädlich.

Da in letzter Zeit von neuem Behauptungen aufgetaucht waren, daß das Aluminiumgeschirr gesundheitsschädlich wirke, hat das Reichsgesundheitsamt sich nochmals zu dieser Frage geäußert. Schon früher war darauf hingewiesen worden, daß diese Ansicht falsch sei. Das Reichsgesundheitsamt hat nochmals ausgiebige Versuche mit Aluminiumgeschirr vorgenommen und dabei festgestellt, daß von irgendwelchen gesundheitlichen Schädigungen durch Aluminiumgeschirr keine Rede sein kann.

Junges Mädchen vor der Ehe...

Es war nicht einfach, die Sache so einzufädeln, daß die ahnungslosen Eltern nichts merkten. Außerdem mußte man so tun, als sei man über derartige Dinge erhaben und längst hinausgewachsen. Daß man es lediglich aus wissenschaftlichem Interesse tat, ist selbstverständlich. Gott sei Dank ist man anders als die anderen; von Lüsternheit keine Spur; nein, mit reinen Augen und mit reiner Seele muß man solche heiklen Dinge betrachten und lesen. Menschliches, Allzumenschliches muß der Mensch auch kennenlernen, soll er groß, stark und schön durch das Leben wandeln.

Wer kann dafür, daß die Eltern Mucker und Spießer sind und in dem Wahn leben, ihre 18jährige Else glaube noch an den Klapperstorch? Und mit der reizenden 17-jährigen Grete, war es da anders? Der Vater, ein höherer, sittenstrenger Beamter, hat zwar ein Verhältnis, das seiner Tochter gleichaltrig ist, aber nie sollte er auf den Gedanken kommen, daß seine einzige, über alles geliebte Tochter neben allem Wohlleben nur den brennendsten Wunsch kennt, endlich Gewißheit zu erlangen, woher die Kinder kommen. Nicht so in groben Umrissen, das weiß sie längst; nein, ausführlich mit allen Einzelheiten. Den Vater oder die Mutti fragen? Nein, die würden Augen machen und vielleicht noch den längst außer Betrieb gesetzten Stock aus der Ecke holen, um ihr das Fell zu vergerben. Nein, Vati und Mutti denken über solche Dinge sehr streng. Und die Freundin, die 18jährige Else? Nun ja, die weiß eine ganze Menge über solche Sachen, sie hat ja auch schon einen festen Freund, einen ganz ausgekochten Jungen, der weiß sicherlich alles, was ein junges Mädchen von der Liebe und was dazu gehört, wissen muß. Den könnte man ja auch fragen, aber der Bengel wird dann immer gleich frech. Nein, das ist auch nicht das richtige. Und was in Vaters Lexikon steht, das ist auch danach. Erstens ist das Lexikon von 1870, also veraltet, und in der Liebe werden in der letzten Zeit sicherlich auch neue Erfindungen gemacht worden sein, und zweitens ist es so mühselig, in den dicken Wälzern die richtigen Stellen zu finden. Es müßte ein Buch geben, mit Bildern natürlich, in dem man alles, alles ganz genau... und teuer darf es nicht sein, denn man muß es von seinem Taschengeld kaufen können. Ja, danach suchte Grete, und Else half ihr, denn schließlich kann man nie genug lernen.

Suchet, so werdet ihr finden. In einer Illustrierten Zeitschrift, die Vater heimlich hält, fand Grete eines Tages folgendes Inserat:

Was ein junges Mädchen vor der Ehe wissen muß!

Für eine Reichsmark wurde da eine ganze Menge versprochen. Es hieß, man könne sich das Büchlein ganz diskret, im sogenannten neutralen Umschlag kommen lassen. Und es sei hochaktuell. Das Neueste vom Neuen. Niemand würde von seinem Inhalt enttäuscht sein. Nicht nur junge Damen, nein, auch ältere Semester würden mit Freuden und Spannung das Büchlein begrüßen.

Grete und Else beschlossen, dieses Büchlein zu erwerben. Den Anschaffungsbetrag, zuzüglich Spesen für Porto und Verpackung trugen sie gemeinsam. Halb und halb. Ein fein ausgeklügeltes Arrangement von Listen und Intriguen heckten sie aus. Einmal die Abschickung des Geldes mußte vorsichtig geschehen. Der Postbeamte dürfte nichts merken. Die Handschrift mußte verstellt werden. Und dann — wohin sollte man sich das wichtige Büchlein schicken lassen? An Else, an Grete? Um Gottes willen! An eine Freundin? Bloß nicht, man weiß ja, wie Freundinnen sind. Postlagernd? Jawohl, postlagernd war das Beste. Aber wie macht man das? Den Vater, die Mutter fragen? Ausgeschlossen. Die konnten Verdacht schöpfen und dann wäre die Katastrophe unvermeidlich.

O, es war eine unendlich mühevolle und raffinierte Arbeit, ein wahres Detektivstück, von Freunden und Bekannten herauszubekommen, wie man sich postlagernde Bücher kommen läßt. Daß man diese Auskunft am besten auf der Post erhält, erschien den beiden jungen Damen auch zu gefährlich. Ein guter Ruf ist Goldes wert, und wegen Fragen, über die man später doch aufgeklärt wird, die man nur gerne früher beantwortet haben will, setzt man seinen guten Ruf als mustergültige Haustochter leichtfertig aufs Spiel.

Beharrlichkeit führt zum Ziel. Nach wiederholten Berechnungen mußte das Büchlein endlich auf der Post lagern. Unter „Liebe 305". Wer sollte es abholen? Es war ein harter Kampf, aber endlich entschloß sich Grete. Sie war schon immer die Mutigere. Wenn Else auch den Freund hatte und Wunderdinge vom Zusammensein mit ihm erzählte, Grete wußte, daß der Freund die treibende Kraft war. Bei ihr sollte es anders werden. Wenn sie einen Freund haben würde, so sollte der ihr nichts vormachen können. Sie würde nur als aufgeklärte Partnerin eine Freundschaft mit einem jungen Mann schließen. Und das Büchlein war ein Weg zu ihren ehrgeizigen Zielen.

Sie holte es von der Post. Frank und frei. „Bitte, die postlagernde Sendung „Liebe 305", ich bin die Empfängerin", sagte sie gelassen am Schalter. Der Beamte händigte ihr ein kleines Päckchen aus. Dünn, mein Gott, so dünn! Für eine Mark. Na, hoffentlich ist es keine Enttäuschung? Aber, wer weiß, vielleicht ist das Büchlein dünn, dafür aber oho...

In Elses Zimmer hatten sie Kaffe und Kuchen und Konfekt vorbereitet. Gemeinsam wollten sie Seite um Seite des Büchleins genießen, jawohl, genießen.

Die Papierhülle fiel. Da stand in schöner Druckschrift:

Was ein junges Mädchen vor der Ehe wissen muß!

Mit angehaltenem Atem klappten sie das Büchlein auf. Da — man nehme drei Eier und etwas Butter stand da... Was ist das? Kochrezepte, ein Kochbüchlein also. Hm, also das muß ein junges Mädchen vor der Ehe wissen... Das! Richtig! Auch das!

Bartolus.

Häusliche Ratschläge.

Reinigung von Kleiderbürsten. Unsaubere Kleiderbürsten schaden den Kleidern mehr, als man glaubt. Daher achte man auf saubere Kleiderbürsten! Man reibe sie mit Kartoffelmehl aus; aber wenn die Bürste sehr fest ist ,ist ein Auswaschen mit Benzin, warmem Soda- und Salmiakwasser zu empfehlen. Vor jedesmaligem Gebrauch sollte man die Bürste gut ausklopfen.

Wie kann man feuchte Keller trocken bringen. Man gibt in eine große leere Konservenbüchse Chlorkalzium (für einen großen Keller genügt ein Pfund) und stellt dieses in den betreffenden Keller. Das Salz zieht die Feuchtigkeit so stark an, daß das Wasser bald darüberstehen wird. Das Wasser wird jedoch nicht fortgegossen, sondern man läßt es bei starker Hitze verdampfen. Auf diese Weise kann man das Salz nochmal verwenden, da sich dadurch das Salz kristallisiert.

Richtige Fußpflege. Bei beginnende Fußbeschwerden sofort ärztliche Hilfe in Anspruch nehmen. — Vor der Berufswahl ein ärztliches Gutachten einholen. — Bei sportlichen Uebungen auf richtige Stellung der Füße achten. — Am zweckmäßigsten sind Schnürstiefel, da sie dem Fuß den meisten Halt gewähren. — Schuhe und Strümpfe sollen für den rechten und linken Fuß verschieden geformt sein. — Beim Gehen ist die Fußspitze nach außen zu richten. — Die Füße sind durch tägliche Reinigung zu pflegen; Verschneiden der Nägel in gerader Richtung ist eine Selbstverständlichkeit. — Die meisten Veränderungen des Fußes sind nicht angeboren, sondern erworben.

Einnehmen von Pillen oder Pulvern. Oft macht das Einnehmen von Pillen oder Pulvern Schwierigkeiten. Handelt es sich nicht gerade um eine Darmverstimmung, so kann man das Einnehmen erleichtern, wenn man das Pulver in ein ausgehöltes Praline gibt.

Teeflecke aus Tischwäsche lassen sich mit einer leichten Zuckerwasserlösung entfernen. Sogar alte Flecken, besonders aus Leinen, verschwinden, wenn man sie über kochendes Zuckerwasser hält.

Humor.

Flox findet eine Brieftasche.

Mit dicken Geldern.

Flox ist ein ehrlicher Finder.

Flox will den Fund in der Zeitung inserieren. Flox marschiert zur Annoncenexpedition. Fragt:

„Verzeihung — welche Zeitung hat bei Ihnen die kleinste Auflage?"

*

Eine Berliner Lehrerin schreibt an die Mutter ihrer Schülerin Erna, sie möchte das Kind doch einmal baden — es röche schon sauer.

Sie erhielt folgende Antwort:

„Meine Erna ist kein Feilchen. Sie sollen ihr nicht riechen, sondern Lernen Hochachtungsfol Di Mutter."

*

„Was gibt's denn heute mittag?"

„Falsche Hasen!"

„Was, schon wieder? Sagen Sie mal, haben denn die falschen Hasen niemals Schonzeit?"

Ueberlistet.

Perlen-Emil steigt eines Sommerabends in das offene Fenster einer Villa am Stadtgarten ein, geradeswegs in das Ankleidezimmer einer eleganten, reichen Dame und steckt in seine Hosentaschen, was auf dem Toilettentisch an Wertvollem liegt. Dann blickt er noch einmal durch das Zimmer, schwingt sich auf die Fensterbank und verschwindet lautlos, wie er gekommen war, über das Spalier der Rosensträucher unter dem Fenster. Lautlos geht er über den Kiesweg dem Gartenausgang zu, als plötzlich ein Schupo mit gezogenem Revolver hinter einem Busch hervortritt und flüstert:

„Halt!"

„Entschuldigen Sie, Herr Schupo", sagt Perlenemil, „ich bin kein Einbrecher. Ich habe nur meiner Braut, die in dem Hause Zofe ist, einen Besuch abgestattet."

„Ich bin auch kein Schupo", sagt der hinter dem Busch, „aber her mit den Diamanten!"

Die Ehrlichkeitsprobe.

Matzke besuchte seinen Freund Vogelmann und wird Zeuge eines häuslichen Tribunals

„Minna", sagt Vogelmann, „Minna", Sie waren immer ehrlich! Und nun — was muß ich sehen: Mir fehlen sechs Zigaretten! Minna, haben Sie von meinen Zigaretten geraucht?"

„Nein, Herr Vogelmann", sagte Minna, seines Hauses Schaffnerin.

„Minna, ich frage Sie nochmals: Haben Sie von "

„Nein ..."

„Minna, kommen Sie mal her! — So! — Hauchen Sie mich mal an!"

Minna haucht. Vogelmann nickt bekümmert mit dem Kopfe. Minna knickt zusammen und gesteht heulend. Vogelmann bricht das Herz, und er schenkt ihr den Rest der Zigarettenschachtel.

Matzke ist verblüfft über Vogelmanns Scharfsinn und beschließt, sich diese Art des Verhörs zu merken.

Nach einiger Zeit vermißt er seinen Füllfederhalter. Er ruft seines Hauses Schaffnerin Auguste und sagt ihr in die Pupille:

„Auguste, Sie haben meinen Füllfederhalter ..."

„Herr Matzke!" braust Auguste auf.

„Auguste, Sie haben meinen Füllfederhalter vom Schreibtisch ..."

Auguste heult, doch Matzke winkt ab:

„Auguste, kommen Sie mal her! — So! Hauchen Sie mich mal an!"

Kindermund.

Ueberflüssig.

Es mag Menschen geben, die sich gern waschen. Doch dazu gehörte Karlchen bestimmt nicht. Nur mit Mühe und Not gelingt es Mama, den kleinen Kerl zum Gesichtwaschen zu bewegen.

„Und jetzt die Hände!" mahnte die Mama.

„Och", meint Karlchen bittend, „nu sei doch nicht so, Mutti! Die Hände stecke ich ja doch in die Tasche!"

Der kleine Kavalier.

Der kleine Kurt hat sein Gebetbuch in der Kirche liegengelassen. Kurtchens Tante, die neben ihm gesessen, findet es. Als sie es aufschlägt, entdeckt sie darin einen Zettel, auf dem lauter Mädchennamen stehen.

„Sag mal, Kurtchen, was sollen denn die Namen von all den Mädchen bedeuten?" erkundigt sich die Tante.

„Weißt du, Tante, die hab' ich mir aufgeschrieben, damit ich nicht vergesse — die muß ich nämlich noch alle verhauen!"

Rätselecke.

Zahlenrätsel.

1	2	9	10	4	9		Wissenschaft
2	9	3	10	9	5		Götterbote
3	9	7	9	8	8	9	Apfelart
4	3	3	8	11	10		falsche Meinung
5	1	2	7	9	9		Naturerscheinung
6	3	5	9	7			Vertilgungsmittel
7	11	10	10	9	3		Ziffernbezeichnung
8	9	4	1	2			stehendes Gewässer
2	6	10	10	9	3		Handwerkszeug
9	4	1	2	9			Baum
10	6	3	4	9			weiblicher Vorname
11	3	7	9				Gefäß
10	6	10	10	11	8		Tier aus der Eiszeit

Die Anfandgsbuchstaben der Lösungswörter nennen eine Blume

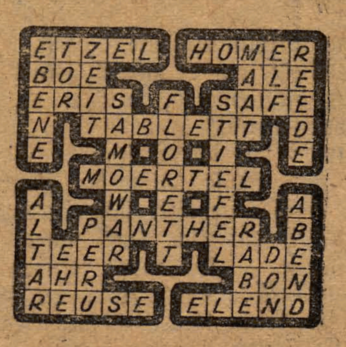
Arithmetische Scherzaufgabe:

$(a - b) + r + (c - t) + (d - e)$

a = Tierbehausung
b = Universum
c = stehendes Gewässer
d = exotische Blume
e = Gedankenblitz
f = Buch der Bibel
x = Musikerensemble

Auflösung der Aufgaben vom vorigen Sonntag:

Kreuzworträtsel:



Zusatzrätsel: Roben — Robben.

VOLK UND ZEIT

ILLUSTRIERTE SONNTAGSBEILAGE DER „LODZER VOLKSZEITUNG"

№ 3 (257) | Sonntag, den 20. September 1931 | 9. Jahrgang

Die rote Arktis.

„Malygins" sentimentale Reise.

Von **Friedrich Sieburg.**

Im Auftrage der „Frankfurter Zeitung" nahm als einziger deutscher Berichterstatter Friedrich Sieburg an der Arktisfahrt des russischen Eisbrechers „Malygin" teil. Im Nachstehenden gibt er eine wundervolle Schilderung des Franz-Josef-Landes, das der „Malygin" angefahren ist.

Ein alter Kaiser stirbt inmitten eines Krieges, der sein Reich verschlingt. Sein Name flieht aus dem Bereich des Lebendigen in die Geschichtbücher. Niemand wünscht sich seiner zu erinnern, niemand verknüpft sein Andenken mit der Gegenwart. Die ehemaligen Bestandteile seiner Monarchie drängen über seinen Namen hinweg in die Zukunft, sie haben keine Zeit, ihn zu schmähen. Was von seinem alten Oesterreich übrig geblieben ist, ist so arm, so ohne den Trost der Erinnerungen, so entblößt von dem Behagen historischer Gerechtigkeit, daß der Name Franz Joseph nicht einmal hier eine Heimat gefunden hat. Aber im nördlichen Eismeer liegt sein Land. Ein Dutzend vergletscherte Inseln, über denen sechs Monate des Jahres schwärzester und totester Gigantenwinter brütet, tragen seinen Namen. Sechs Monate des Jahres hält eine gewaltige Eisdecke den brüllenden Mund des Meeres verschlossen. Einsam und hungrig streift der Bär durch die Wüste des Packeises, der Schrei der Krabbentaucher und Elfenbeinmöven schallt von den kahlen Felswänden der schmalen, eisfreien Uferstreifen zu..., und am Strand erwachen ... Moos rührend arme Blümchen zum kurzen Leben des arktischen Sommers.

...s Land des toten ... Franz Joseph — wo ist der Weihrauch des Stefandomes, wo der steife Prunk des spanischen Hofzeremoniells, wo das goldene Vließ und die Federbüsche der Reiterei, wo die goldene apostolische Majästet? Freilich, Einsamkeit hier wie dort. In den endlosen Korridoren und Staatszimmern der Hofburg hätte es nicht einsamer und kälter sein können als auf dem Steingeröll des Ufers von Kronprinz-Rudolf-Land, jener nördlichen Insel des Archipels, die den halbverschollenen Namen eines fürstlichen Liebesdramas festhält. Aber nicht mehr für lange! Die Sowjetrepublik hat die Absicht, der ganzen Inselgruppe bald einen „vernünftigen" Namen zu geben. Sie wünscht dies nicht aus Abneigung gegen den Kaiser, denn was kann ein Habsburger, der obendrein auch noch tot ist, dem höchst lebenden Stalin anhaben! Aber sie möchte auch hier modernisieren und dem Gebiet einen Namen geben, unter dem sich moderne Menschen etwas vorstellen können.



Schnee in Südafrika.

In der Gegend von Mariannhill in Südafrika ist Schnee gefallen, der stellenweise ziemlich hoch liegt und als ein seltenes Naturereignis angesehen wird.

Ein österreichisches Schiff, der „Tegethoff" hat dies Land im Jahre 1873 zum erstenmal erreicht. Die Entdecker waren der deutsche Weyprecht und der Oesterreicher Peyer. Es war eine echte K. u. K. Expedition, bei der ein halbes Dutzend Sprachen gesprochen wurde, deutsch, ungarisch, italienisch und einige dalmatinische und slawische Dialekte.

Peyer selbst hatte in seiner Jugend in Verona in Garnison gestanden und sich von dort aus nach seinen Tiroler Bergen gesehnt, deren Steinhänge und Gletscher seine Vorschule für die Arktis bildeten. Die beiden Entdecker machten eine ausgezeichnete ausgezeichnete Karte von dem sogenannten österreichischen Kanal, der die östlichen In-

seln von der Mittelgruppe trennt, und kehrten mit abenteuerlichen Vorstellungen von der Ausdehnung des Landes über den 82. Breitengrad hinaus nach Hause zurück. Damals war Polarforschung noch ein heldenhaftes und solides Geschäft. Die Forscher standen noch nicht im Dienst von Zeitungen und hatten infolgedessen auch noch keine Furcht, die Oeffentlichkeit mit dem rein wissenschaftlichen Ertrag ihrer Arbeiten zu langweilen. Die Schwierigkeiten, die sie zu überwinden hatten, waren größer als heute, aber das Interesse der Oeffentlichkeit war geringer. Das kam ihren Nerven zugute, aber auch ihrer Arbeit, denn sie fühlten sich noch frei von dem Zwang, das Publikum um jeden Preis aufregen oder amüsieren zu müssen. Frithjoff Nansen, der 1895, nachdem er die treibende „Fram" verlassen hatte, Franz-Josephs-Land erreichte und auf einer seiner Inseln überwinterte, ist sozusagen der Goethe der Polarforschung geworden. Bei ihm ist alles harmonisch, das Romantische seiner menschlichen Leistung ist mit dem Zweckmäßigen seiner wissenschaftlichen Lösungen untrennbar verbunden. Weder das Werk noch die Persönlichkeit ist in eines dieser Elemente zu zerlegen. Er ist überall ganz, seine Strömungstheorien entstammen der gleichen inneren Quelle wie sein Freudenschrei beim Anblick der ersten Sonne nach langer Polarnacht.

Auf Jackson-Insel suchte ich Nansens Winterhütte vergeblich. Ich hatte mir in den Kopf gesetzt, sie zu finden. Dieser Fleck Erde, so dachte ich, müßte eine Art arktisches Weimar sein. Aus Nansens Schilderungen weiß man, daß es nur ein kleines Erdloch war, welches der norwegische Riese mit seinem Gefährten Johannsen leicht ausfüllte. Aber alles Suchen war vergeblich. Hinter dem schmalen Strand stiegen die Basaltwände senkrecht empor und verloren sich in einer Nebelschicht, durch die sich irisierend die Sonne kämpfte. Das versumpfte Moos zeigte keine Spur menschlicher Tätigkeit, keine Blechbüchse, keine leere Patronenhülse, keine Knochen, nichts. Und dabei hatten die beiden Forscher doch verschiedene Bären und mindestens ein Dutzend Walrosse geschossen, um sich einen Wintervorrat zu beschaffen. Ja, die Schulterblätter und Backenknochen dieser Tiere hatten ihnen als Dachsparren für ihre Hütte gedien. Das Ufer hätte also bedeckt sein müssen von den weißen Skeletten dieser Tiere, genau wie auf Kap Flora heute noch jedes einzelne Knöchelchen der sechs Ponies von der Fiala-Expedition blendend weiß zwischen den braunen Ufersteinen liegt. Aber nichts dergleichen war zu sehen. Die nächste Ufersteinbuchtung verbarg sich hinter einem steil ins Meer abfallenden Gletscher. Seine Oberfläche war von porösem, körnigem Schnee mit unzähligen Schmelzlöchern bedeckt, in tiefen Rinnen schoß das Wasser abwärts. Endlose weiße Fläche, deren Wassergemurmel mit tausend Stimmen zu sprechen schien, deren schattenloses Weiß dem Auge eine blinde Unendlichkeit vorspiegelte. Die Sonne schien. Der Wind pfiff in hohen, kreischenden Tönen über den scharfen Grat und wurde in regellosen Abständen für einen Augenblick jäh zum Sturm, der sich mit peitschendem Schnee auf mich stürzte. In solchen Sekunden legte ich mich flach auf den Boden und fühlte mich sehr wohl. Ueber mir tauchte zwischen Schneeböen und zerflatterndem Dunst ein zartblauer Himmel auf, unter mir, tief unter mir lag auf der sturmgekräuselten Fläche des grünen Meeres der „Malygin" und sah so klein aus, daß man sich gar nicht denken konnte, je wieder mit ihm nach Hause zurückzukehren. Aber Nansens Hütte fand ich nicht, obwohl ich der erste Mensch in der Welt bin, der diese Pilgerfahrt nach dem arktischen Weimar unternommen hat. Wie gerne hätte ich ein wenig auf den von der Mitternachtssonne erwärmten Steinen gesessen, aus denen die beiden Norweger ihr Nachtquartier gebaut hatten, um froh und geduldig auf den Frühling und neue Wanderschaft zu warten.

Bei Kap Flora fand ich, was ich suchte. Kap Flora, du riesige Orgel aus Stein, um deren höchste Röhren das Schreien von Millionen Vögeln wie ein einziger wahnsinniger Ton braust. Du südliche Stirn dieses kahlen Landes mit der stummen Gewalt deiner nach Hause blickenden Einsamkeit. Seltsame Abendstunde, die von Nebel troff, der eilig kam und ging, ab und zu einen fahlen Sonnenglanz durchlassend. Der nie verstummende Chor der Vögel hielt so streng bei dem gleichen hohen Ton, daß man ihn bald überhaupt nicht mehr mit Bewußtsein vernahm. Am Strand ein ungeheurer Felsblock, an den die Reste einer menschlichen Behausung gelehnt sind. Einige Schritte weiter stehen andere Hüttentrümmer. Der Boden ist bedeckt mit Filzstiefeln, Verbandstoff, Bunsenbrennern, Jodflaschen, Gebetbüchern, Wickelgamaschen, angebrochenen Konservenbüchsen, Ketten, Leibbinden, Schlitten, Schokolade, einem Band Longfellow, Filmpacks, Pelzhandschuhen, Rasierseife, Thermometern und Dynamitpatronen. Jackson und später Fiala hatten hier ihre Winterquartiere und haben ihren Abfall der Ewigkeit überlassen. Jackson, ein fleißiger Engländer, der tausend Tage in der Arktis verbrachte und in zwei wohl ausgefüllten Jahren die westlichen Inseln von Franz-Josephs-Land kartographierte — wozu der „Graf Zeppelin" jüngst zwei Tage brauchte —, Jackson also ging hier im Sommer 1896 sauber rasiert und in Gummistiefeln spazieren, als ihm ein zerlumpter Riese in den Weg trat, dem die langen Haarzotteln in das rußgeschwärzte Gesicht hingen. Mit den Worten „Wie geht es Ihnen?" erholte sich Jackson von seinem Erstaunen. Es handelte sich um Nansen, der seinen Gefährten vorausgeeilt war, weil er Hundegebell gehört zu haben glaubte. Die beiden Norweger waren am Ziel ihrer klassischen Wanderung, das Schiff des Engländers, die „Windward", brachte sie noch im gleichen Sommer nach Europa zurück. Die Treppenstufen des Hauses, auf denen Nansen sich von seiner ersten Begegnung ausruhte, sind noch da. Der Kochherd, auf dem nach so langen Monaten der erste Kaffee für ihn gekocht wurde, liegt verrostet im versumpften Moos. Ich fand auch die emaillierte Tasse, aus der mein arktischer Goethe getrunken haben mochte. Aber ich fand am selben Nachmittag noch sieben solche Tassen, und so nahm ich denn keine von ihnen mit nach Hause.

Zauber der Authentizität! Am Abend dieses Nachmittags lese ich in meiner Kabine in Nansens berühmter Schilderung der „Fram"-Expedition die Szene dieses Zusammentreffens nach. Nansen erwähnte dabei einen Haufen Renntiermoos, den ein Ersatzschiff dem Engländer samt einigen Renntieren gebracht hatte. Richtig, ich habe ja in diesem Moos vor einigen Stunden herumgewühlt und fühle nun die geheimnisvolle Berührung zwischen Geschichte und Gegenwart, den unerschöpflichen Zauber, Zeuge eines fremden, vergangenen Lebens zu sein. Die Zeit scheint hier still zu stehen, die Dinge altern kaum in dieser strengen und kalten Luft. Aehnlich erging es mir auf Kronprinz-Rudolf-Land, wo ich ein Häuflein Steinkohlen fand. Abends beim Lesen der Reiseerinnerungen des Herzogs von Abbruzzen hackte ich mich an einigen Sätzchen fest, in dem er von den Kohlen spricht, die er auf Kronprinz-Rudolf-Land zurücklassen werde. Er fügt die Befürchtung hinzu, daß Sturm der Flut die Kohlen bald in alle Winde zerstreuen werde. Nein, sie wurden nicht zerstreut. Auf dem Tisch, an dem ich diese Sätze schreibe, liegt ein winziges Stückchen dieser Kohle. Nicht, daß es für mich den Wert einer Rarität hätte. Aber es spricht zu mir von der geheimnisvollen Verbundenheit der Menschenleben, von der lautlosen und kraftvollen Existenz der angeblich toten Dinge, die zwischen den Schicksalen der durch Zeit und Raum verstreuten Menschen die Brücke bilden.

Es ist wahr, daß die Arktis ein verwunschenes Land

(Schluß auf Seite 4.)

Hanns Heinz Ewers: Die Grotte.

Jan rückte mit dem Stuhl. „Ach was Fundvogel", rief er, „werde nur nicht sentimental. Das macht mich kribbeln — solche Ausbrüche der Seele."

Sie streichelte ihn leise über die Hand. „Wie die Großmutter bist du — daß ihr kein Gemüt hättet und keine Seele. Stellt euch steinhart — damit kein Mensch merken soll, wie weich ihr seid." Ganz still fuhr sie fort: „Merkst du denn gar nicht, wie ich mich nach dir sehne?"

Er stand auf, antwortete nicht. Lief ein paarmal auf und ab auf der Terrasse. Ging fort, ohne sich umzuwenden.

*

Erst nach drei Tagen kam er wieder; tat als ob nichts geschehen sei.

Jeden Tag schwammen sie im Meer. Er bestellte seinen Schiffer irgendwohin, dann fuhren sie aus. Entkleideten sich im Boot, sprangen ins Wasser. Saßen auf den Felsen und sonnten sich.

Um den Berg von Tiberio gingen sie in der Morgensonne. Kamen am Arco vorbei, stiegen all die Stufen hinab zur Mithrasgrotte. Kletterten weiter hinab, den steilen Abhang zum Meer. Saßen unten auf dem schmalen Strande, warteten auf ihren Schiffer mit dem Badezeug. Dann fiel ihm ein, daß er ihn heute zur anderen Seite bestellt hatte, in die kleine Bucht beim Fortino.

„Da müssen wir so baden, Fundvogel", rief er. „Die Sonne wird uns auch ohne Laken trocknen."

Ganz glatt war das Meer, kein Lüftchen regte sich. Einsiedlerkrebse und Taschenkrabben liefen zwischen den Steinen, unten am Grunde konnten sie die kleinen Fische sehen. Schwarzweißgestreifte mit großen Köpfen waren dabei und andere wieder, langflossige, rote mit gelben Tupfen.

Dann kam ihm der Gedanke, daß in der Nähe eine Grotte sein müsse, die er nicht kannte. Sein Schiffer hatte ihm die Stelle öfter gezeigt, aber mit dem Boot konnte man nicht hinein, und jedesmal war das Meer zu bewegt gewesen zum Schwimmen.

„Ist es weit?" fragte sie.

„Eine halbe Stunde vielleicht, antwortete er, „ich weiß es nicht genau. Aber wir werden sie schon finden."

Sie schwammen hinaus rings um das Vorgebirge, weit hinten sahen sie die Faraglionifelsen aus dem Meer ragen. Dicht am Fels hielt er sich, suchte herum, fand nichts. Die Zeit verging, ein wenig matt fühlte er sich.

Lauwarm war das Wasser, dennoch wurde ihr kalt. Und immer trieb er und drängte. —

Dicht unter dem steilen Felsabhang schob sich eine flache Steinmasse ins Meer. „Da kannst du ausruhen", sagte er.

Fie schwammen heran. Doch der Fels war ein paar Meter hoch, keine Möglichkeit, aus dem Wasser hinaufzukletern. Er suchte, hörte plötzlich ein Rauschen und Gurgeln. „Hier ist es", rief er. „Halt dich am Stein, ich schwimme hinein."

Sie griff eine Felskante, hielt sich fest.

Nach einer Weile kam er zurück; seine Augen leuchteten. „Eil dich, Fundvogel", jauchzte er, „wundervoll ist die Grotte, wundervoll!"

Sie schwammen um die Spitze, er zeigte auf eine Stelle am Fels; aber sie sah nicht die Spur einer Oeffnung. Nur das Wasser bewegte sich ein wenig auf und nieder. Oben spritzte zuweilen aus einem daumbreiten Loch ein wenig wasser. „Du mußt tauchen", sagte er, „unter dem Felsen durch. Faß nur meinen Fuß und folg mir." Er ließ ihr keine Zeit zur Ueberlegung, tauchte unter mit dem Kopf und Armen, warf die Beine hoch. Mechanisch griff sie einen Fuß, tauchte ihm nach. Dann kam sie hoch, stieß mit dem Kopf an den Fels, ließ seinen Fuß fahren. Im nächsten Augenblick fühlte sie sich an den Schultern ergriffen, nach unten gestoßen und vorwärts gezogen — eine Menge Salzwasser schluckte sie.

Gleich darauf kam sie wieder nach oben und mit dem Kopf aus dem Wasser; sie prustete, hustete und spuckte. Sie fühlte Grund unter den Füßen, richtete sich auf; ein Halbdunkel umfing sie. Jan griff ihre Hand und führte sie; auf feinem Sand schritt sie daher. Lichter wurde es und heller; über ihnen öffnete sich ein wenig der Fels; die Sonne schielte in die Grotte. Sacht stieg der Boden auf, ein weicher Sandstrand nahm sie auf. Da lag sie die Beine bis zum Knie in dem lauen Wasser; auf ihrer Brust spielte ein warmer Sonnenstrahl.

Schnell erholte sie sich, richtete sich auf, saß nun. Halb im Wasser lag Jan vor ihr, wie gletscherblauer Marmor schien seine Haut, wo sie das Wasser umspielte, warm und braun aber über der Oberfläche.

„Nun, wie gefällt dirs hier?" fragte er.

Sie blickte um sich. Klein genug war das Loch oben im Felsdach, zackig dazu, nur der eine zitternde Sonnenstrahl fiel schräg hinein. Fast weiß glitzerte unten der Sand, tiefblau schien rings die Luft. Ueber ihr hatte der Fels einen rotbraunen Glanz, weiter hinein war er gelb und schwarz. Hellgrün leuchtete, unter dem Felsspalt das Wasser, lichtblau dort, wo es ihre Füße umspielte. Hinten aber war es tiefblau, violett fast, völlig schwarz im letzten Grunde.

Immer noch war ihr kalt, sie zitterte leicht. Da kam er zu ihr herauf, strich sich mit den Händen das Wasser von Leib und Gliedern; leuchtend sprangen die Silbertropfen in das Blau. Er setzte sich zu ihr, rieb ihr die Füße und Hände, dann Arme und Beine, den Leib endlich. Sie lächelte ihm zu, fühlte ihr Blut warm durch die Adern pulsen.

Er ließ sie fahren, nur ihre Hand lag noch in seiner. „Nun sind wir keine Menschen mehr", sagte er leise. „Wesen aus dem Wasser sind wir, Kinder der Sonne."

Träumerisch ruhte sein Blick über den Farben. „Ein Meeresungeheuer haust in dieser Grotte — sagen die Fischer. Aber das sind nur die Aufgeklärten, die so wie Carlo denken. Die Frommen sagen, daß es kein Meertier sei — Dämonen seien es, heidnische Götter der See. Ihre Stimme könne man hören, sagen sie, durch das Loch da oben."

Dicht saß er an ihrer Seite, schlang seinen Arm um ihre Schultern. Warm wurde ihr, und sie fühlte, wie diese Wärme von ihr zurückdrang, wieder ihn umhüllte. Ganz nah drängte sie sich an ihn.

„Wenn nur ein Fischerjunge oben über die Felsen klettert", sagte er, „wenn er uns hier hört — wird er denken: wir seien die Heidengötter der stillen Grotte."

„Sind wirs denn nicht?" flüsterte Andrea.

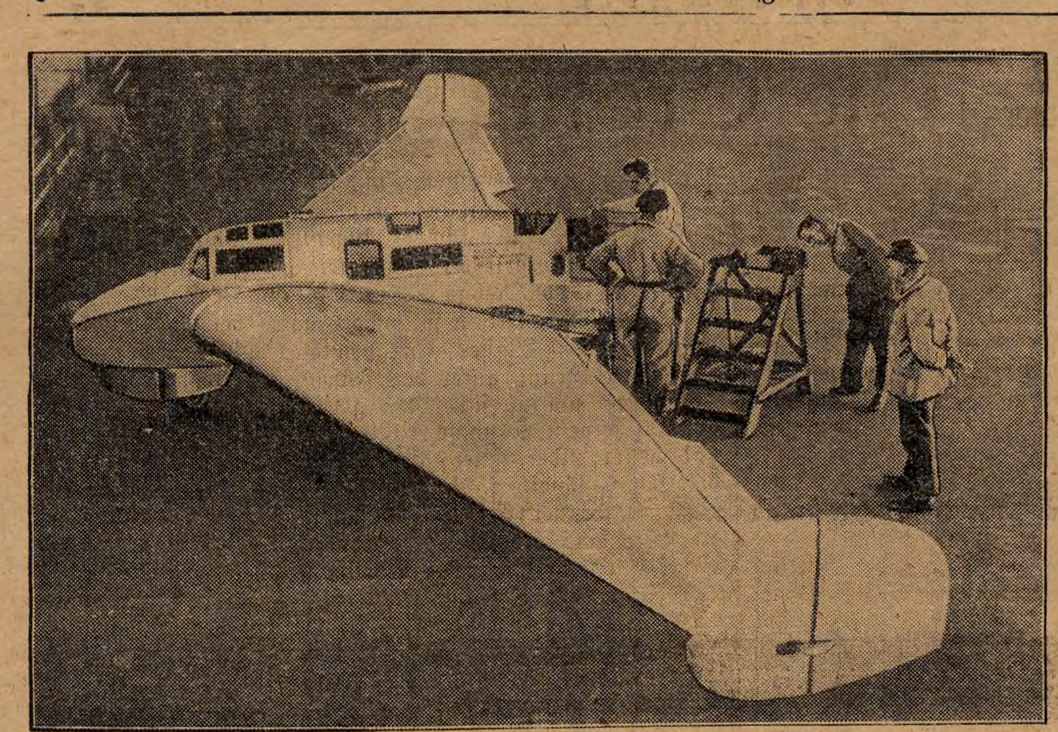
Mit der Hand fuhr er durch ihr Haar, sie half ihm, nahm das Band ab, das sie herumgewunden, zog die Kämme heraus. Da fielen die Flechten. Sie löste sie — rings hüllte sie das lange Haar. Dunkel schien es, schimmerte doch rötlich in dem blauen Licht.

Näher drängten sie aneinander und näher. Wie er den Kopf über sie bog, hob sie die Lippen. —

„Jan", flüsterte sie.

Auf weißem Sande lagen sie — halb vom Wasser umspült. Tief unten im Fels, tief unten im Meer — nur ein Sonnenstrahl sah, was da geschah.

(Aus dem Roman „Fundvogel" von Hanns Heinz Ewers.)

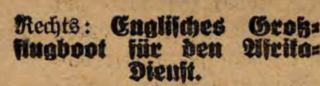




Ueberlandflug des schwanzlosen Flugzeugs.

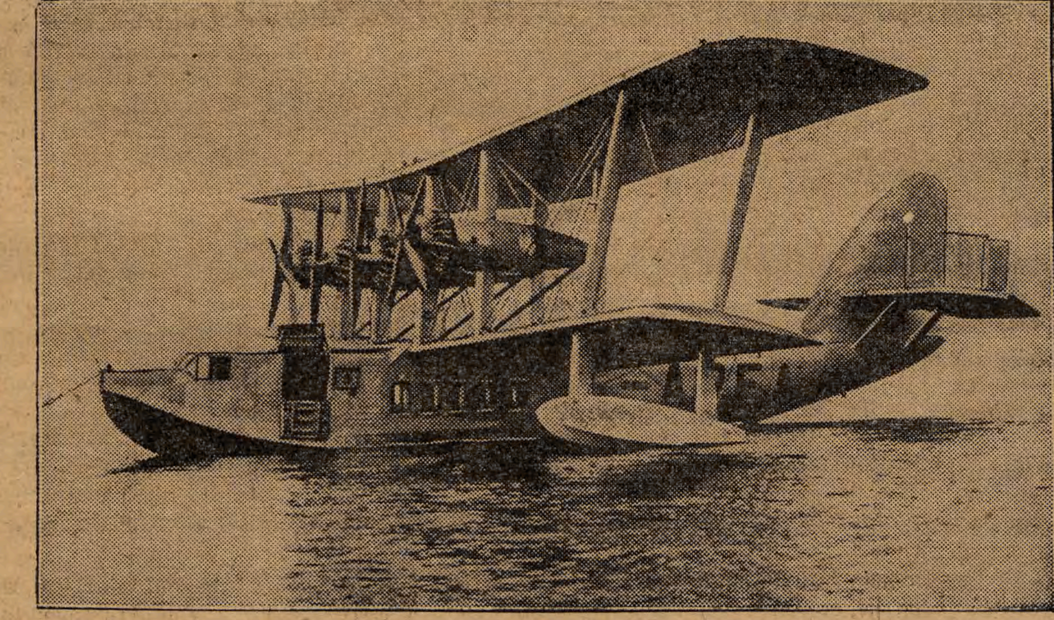
Das schwanzlose Motorflugzeng in Berlin.

Die von dem Chefkonstrukteur der Rhön-Rossitten-Gesellschaft, Alexander Lippisch, gebaute schwanzlose Flugmaschine, die sich bei den ersten Probeflügen auf der Wasserkuppe außerordentlich bewährt hat.



Rechts: **Englisches Großflugboot für den Afrika-Dienst.**

Das Flugboot kann außer der Besatzung 16 Passagiere und 32 Doppelzentner Post und Fracht auf seinem Wege von England nach Südafrika aufnehmen.



Unten: **Das Gesicht des modernen Seekriegs-Giganten.**

Wie das Gesicht eines phantastischen Fabeltieres wirkt der Anblick des amerikanischen Flugzeugmutterschiffs „Lexington“, das hier mit seiner großen Zahl von Flugzeugen vor Anker liegt.





Robert Bosch 70 Jahre.

Der bekannte süddeutsche Wirtschaftsführer Dr.-Ing. e. h. Robert Bosch vollendet am 23. September sein 70. Geburtsjahr. Bosch hat sich um die Förderung der Elektrotechnik große Verdienste erworben und ist durch die Bosch-Zünder in der ganzen Welt bekanntgeworden.



Paavo Nurmi

ist der schnellste Läufer der Welt und weilt bekanntlich gegenwärtig in Polen, wo er gestern in einem Fünf-Kilometerlauf gegen Kusocinski in Warschau mit nur einem Meter siegte.



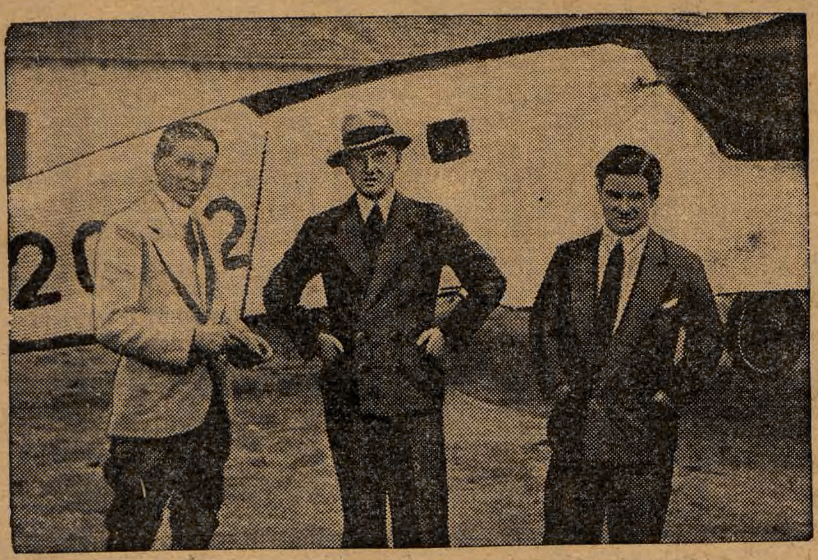
Petkiewicz

einer der bewährtesten polnischen Läufer kämpfte gestern gegen den zweiten finnischen Olympiavertreter in einem 1500-Meter-Lauf.



Najuch verteidigt seinen Titel zum 12. Male.

In Berlin werden gegenwärtig die „Internationalen Deutschen Tennismeisterschaften der Berufsspieler“ ausgetragen, an denen die Elite der europäischen Trainer teilnimmt. Trotz der schweren Konkurrenz ist zu erwarten, daß Roman Najuch den Titel, den er bereits elfmal innegehabt hat, auch diesmal erfolgreich verteidigen wird.



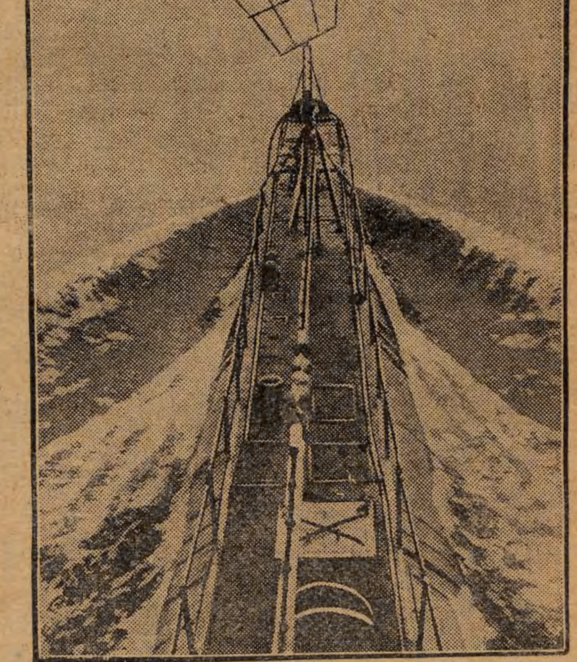
Verschollen.

Ein Flugzeug mit den Fliegern Johannson (links) und Veiga (rechts) sowie dem Eigentümer des Flugzeugs Rody (Mitte), das von Lissabon aus Neuyork erreichen wollte, ist wahrscheinlich über dem Ozean abgestürzt und mit den Insassen spurlos verschollen. Man rechnet damit, daß alle drei den Tod gefunden haben.



Mitte: **Der erste Professor für Flugnavigation in Deutschland.**

Dr. phil. Heinrich Koppe leitet den neugeschaffenen Lehrstuhl für Flugnavigation und Flugmeßgerätekunde an der Technischen Hochschule zu Braunschweig.



Das vollkommenste Unterseeboot der Welt.

wurde kürzlich in Japan fertiggestellt und von Stapel gelassen.

ist. Sie raubt den Menschen das Gefühl für die Zeit. Wie oft stürze ich an die Chronometer des Schiffes mit dem törichten Gedanken, sie könnten stehenbleiben und uns in Zeitlosigkeit versenken. Hoffte ich es, fürchtete ich es? Die ungeheure Stille dieser toten Länder begräbt alle Gegenwart. Man hat Mühe, sich an die tosende Welt zu erinnern, die man gestern verlassen hat und die man morgen wieder erreichen wird. London, Paris, Berlin — was ist das? Vom Gletscher tropft das Schmelzwasser und fällt in die Ewigkeit. Die Steine am Strand sind nicht in dieser Welt. Warum bleibt man hier in Schweigen und Horchen versunken? Eine Nebelwand beendet die Welt. Ich durchschreite sie lautlos mit meinem Schiff. Weltreise? Letzte Reise? Lebt wohl.

Der Gletscher.

Eine Geschichte aus Obermenschland.

2. Fortsetzung.)

Von Josef Ponten.

Wie war die Almmatte ihres Lagerplatzes verändert! Gestern abend bei Sonnenuntergang eine dichte samtartige Grasnarbe, heute unter der Vormittagssonne ein Naturgarten von unerhörter Farbe und Pracht für einen Mann aus dem Tieflande, welche der unter dicker trüber Luftschicht am Boden des Grasmeeres Lebende für unwirklich zu halten geneigt war. Während Paul dem unzeitigen Schläfer ein neues Frühstück bereitete, ging Peter, seinen Schatten vorauf, mit der Sonne ein paarmal seinen Schatten lang über die Matte hin, durch zitronengelbe Anemonen, rauchblaue Glockenblumen und südmeerblaue Enzian, durch breite Schüsseln von dichten lichtblauen Vergißmeinnicht, über schattengrüne Bulten von Riedgras und an lilaroten Alpenveilchen vorüber und über die Grasmatte selbst hin, die in allen Abwandlungen von Saftgrün zu Schattengrün dalag. Und als er dann, sich umdrehend und den Schatten schleifend, der Sonne entgegen ging, sieh da, da waren alle Farben verschwunden, alle Blumen verblüht, eine grüne Gras- und Kräutermatte dehnte sich hin — der Sonne entgegen blühte der Garten. Duft, das süße Gras, wallte umher, und eine Armee von summenden surrenden sausenden Bewohnern der Luft eroberte den Rauschgarten der Höhe.

Alle Schauer der Nacht, alle phantastischen Träume, alle dunklen Spekulationen verflogen vor diesem Gastmahl der Sonne.

Sie brachen auf.

Je höher sie stiegen, desto blauer und dunkler wurde der Himmel. Als sie die veralmte, mit Zwergweiden und Büscheln weinroter Alpenrosen besetzte Trümmerflur hinaufgestiegen waren und auf dem obersten Walle der Schutthalde standen, da, in einer erst sich senkenden, dann höher ins Gebirge fliehenden Mulde lag er selbst, Sinnbild dieser Natur, König dieser Flur, Herr dieser Welt: der Gletscher!

Peter stand überwältigt da.

Von irgendwoher aus dem Unsichtbaren des schwarzen Himmels tönte der Adlerschrei: kiau! kiau!

Zerrissen wie die Schroffen ist der heisere Schrei. Der eingeborene Vogel der Felsenwelt schreit nicht weniger schön als die Nachtigall im Laubbusch am Wiesenbach flötet, die Freundin der Dichter, und die Unke, die feine Sängerin der Sommernächte, glockt. „Die Natur ist überall so echt," meinte Peter.

Paul sagte nichts, das schlichte Wort fiel ihm ins Herz.

Sie stiegen gegen die Felswand an. Es teilte den Berg in zwei nach vorn stolz gebildete, hinten durch die ungeheure Rundung einer Weltnische zusammenhangende Türme — ein erhabener Thron der Natur. Darin lag der Gletscher, Polster, Kissen, ungeheures Gewächs der kalten Oberwelt. Nicht Gewächs wie ein Baum — ein Kuchen, Selbstzweck seiner Form, mit Schneewurzeln in den Hochfirnen von Runsen und Kesselböden verhaftet, nach unten wachsend vom Sinkdruck der Firne, eindeutig begrenzt und schmal werden in dem abwärts immer bestimmter sich ausbildenden Trogtal. Peter sagte, als sie durch den kalten trügerischen Schlammgrund des Gletscherwassers gewatet waren und auf einer alten Seitenmoräne zwischen Polsterpflanzen hielten, unwillkürlich leise: „Hier ist eine Achse der Natur. Es kommt mir vor, dieser Strich ist großartiger als die Waldgrenze. Oben und unten, sind das nicht Spiegelbilder voneinander? Das unten, das Grüne wächst von unten nach oben, vom Schmalen ins Breite, und nur im Sommer; das oben, das Weiße, wächst von oben nach unten, vom Breiten ins Schmale, und nur im Winter. Der ewige Winter der Hochwelt ist seine Jahreszeit. Unten ist der Winter der Feind und oben der Sommer. Das heißt also: die Natur selbst hat keinen Feind, sie ist ausgeglichen und ruht in sich." Von seinem eigenen Gesichte glühend stand er da.

Paul sah den Bruder jäh an. Dann sagte er heftig: „Sprich weiter, ich bin bankerott." Aber Peter sagte, den Weg aufnehmend, schlicht und still: „Ich bin ganz glücklich ..."

Ihre Schuhe schlurften im Gries, die Eisenhüte ihrer Stöcke klirrten im Schrott. Si kletterten zickzackend an der Bergwand ein wenig hoch, jetzt übersahen sie den Gletscher aus der Nähe.

Ein Blumenvorposten, zwei weiße Schneeranunkeln und ein rührend einzeln blühender Krokus hatten sich bis vor die grüne Mauer seiner Stirn gewagt. Aus flachbogigem blauen Eistore gurgelte die Schmelzmilch heraus. Auf seinem Rücken trug er wie ein bemooster Fisch, der auf dem Schlammgrunde zwischen dem Knöterich stille steht, eine schmutzige Welt von Steinen, Brocken und Schutt, die eine geheime Bewegung gesiebt und nach Form und Schwere in Streifen und Bänder geordnet hatte. Selbst einige Pflanzen, Seggengräser und Moose, fuhren, von ihrer Samen wildem geilen Raumdrange mit dem Winde zuberg geführt, auf dem Rücken dieser langsam schleichenden Welt wieder zutale. Langsam geht diese Fracht, langsamer als man sich etwas denken kann, langsamer fast, im Verhältnis zur Größe, als das Gras wächst.

Es wurde warm wie in Rom und Karthago. Die Röcke zogen sie aus.

Sie stiegen die Felsschulter hinab und auf den lockeren splittrigen Schutt der Seitenmoräne hinunter und fühlten von den Tafeln des Gesteins in ihrem Rücken das Widerstrahlen der Sonne, das die Flanken des Gletschers abschmelzte, ihn so wie einen Schild nach der Mitte hin sich aufwölben machend.

Es roch fade nach Tauwasser.

Als sie nun auf den Gletscher selbst hinauftraten, überplatzte sie ein Lichtregen; die Strahlen spritzten vom Boden zurück und wurden irr umhergeworfen zwischen den Planspiegeln und Tafeln am Berge und dem Hohlspiegel des oben in seiner Kesselmulde hangenden Firns. Man tappte blind wie in leerer Nacht und griff hilflos in die Luft ohne Halt

„Die Brillen!" rief Paul, um Gottes willen!"

Der grüne Glasschleier rettete die überwältigten Augen.

„Was soll der rote Pflock im Eise?" rief Peter. „Noch ein Pflock! Noch einer! Viele! Eine Kurve nach strom. ab! Und drüben am anderen Ufer ein roter Strich auf dem Felsen! Eine Peilmarke?" — „Ich messe die Bewegung des Gletschers. Im vorigen Sommer rammte ich die Pflöcke nach der Schnur ein." — „Wunderbar! Er fließt!!"

Der Gletscher floß. In der Mitte schneller als auf den Flanken, an der Oberfläche schneller als am Fuße, im Sommer schneller als im Winter, am Tage, dem kleinen Sommer eines vierundzwanzigstündigen Jahres, schneller als in der Nacht. Nur zu sehen ist nichts. Die Natur kennt jede Schnelligkeit, vom Rasen der Sonnen durch den ausgesternten Raum, das über, bis zum Schleichen dieses majestätischen Breis, das unter unserer Beobachtungsfähigkeit liegt. Wir stehen in der Mitte mit unserem bürgerlichen Uhrmaße, und unsere armen Sinne können rechts und links in die Reiche von Schnell und Langsam hinein ein wenig ergreifen.

Paul sagte: „Wir messen nachher ein wenig die Schnelligkeit. Komm weiter."

Sie schritten voran über den Gletscher hin auf einer nicht ebenen und auch nicht regelrecht, nur im Ganzen gebuckelten Fläche, die vielmehr mit flachen Wellen einer hohlgehenden, im Wogen erfrorenen See zu vergleichen war. Da ging das Adlerpaar rauschend und pfeifend vor ihnen auf: auf der Leeseite eines Eisstoßes hatte es aus einem, diese wenigen warmen Vormittagsstunden alten Tautümpel auf dem Gletscher getrunken. Kiau! Kiau! Die Vögel erklommen die Höhe ihres schimmernden Reiches in großen Spiralen, deren Schatten als Kreise, und ergingen sich dann in einem langen seeligen Luftfluge, dessen Widerbild als Schlangenlinie auf dem Gletscher lagen, bis sie über die höchsten Kämme, deren scharfer Rand diese hohe Landschaft umschnitt, hinausglitten.

Atemverwürgend großartig war das, Peter hörte sein Herz klopfen — plötzlich, in einem rettenden Gedankensprunge, frug er: „Weißt du, wie Aeschylus gestorben ist, Paul? Mach dir die Antwort nicht zu bequem. Bequeme Antworten sind immer falsch. Am Adler ist er gestorben!" — „Das ich nicht lache! Höchstens Kinder holt ein starker Adler." — „Und doch starb er am Adler. Der Adler soll Schaltiere, die er nicht öffnen kann, aus der Höhe auf Steine hinabfallen lassen, damit sie zerschellen. Nun, und jener Scheldkröten. Er ließ eine Schildkröte auf einen blinkenden Stein fallen — aber es war unglücklicherweise des großen Aeschylus Glatze."

„Vorzüglich! Haha! Ich seh es immer mehr ein, auch die Philologen verdienen ihr Brot."

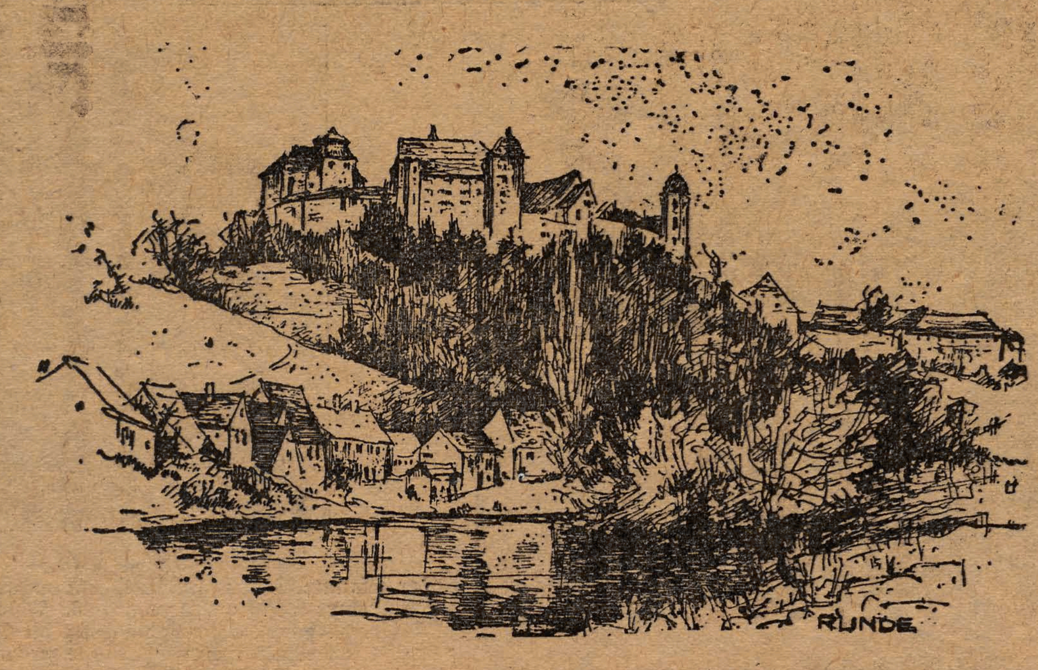
Jetzt ballte sich eine dicke Wolke knapp unter dem Hochfirst des Felsenraumes auf. Es ging auf den Mittag. Peter fühlte die Luft an sich vorüberfließen zuberg — aha, mein Freund Wind von der Nacht, er kehrt aus dem Tal zurück! „Du, Paul, darf ich raten, wie die Wolke da oben entsteht" — „Jeder Bauernjunge weiß, daß am klaren Sommertag um Mittag Haufenwolken aufkommen. Und raten? Nein, das darfst du nicht." — „Doch, ich darf es. Denn entdecken, sieh mal, das ist soviel raten wie wissen. Champollion, als er die Hieroglyphen enträtselte, kannte griechisch — und riet. Der nachtfeuchte Talwind kommt, vom sonnenwärmeren Hochraum angesogen, herauf, er fließt dieses steile Bett an der Wand hinauf, und oben, an der Grenze des kalten Reiches, wird seine Feuchte zu Nebel — das ist die Wolke." — „Richtig, und ausgezeichnet ge—raten, ich lernte es selbst nicht besser im Kolleg, du Schwerenöter am Busen der Natur ..." — „Noch etwas," unterbrach hitzig Peter: „Die Wolke ist gar keine Wolke, ich meine kein Ding für sich, allein in ihrer Welt, sie ist nur die an uns vorbeistreichende Tiefluft, die wir nicht sehen können, sie ist diese selbe sichtbar gewordene Luft. Sie ist die Stelle der Wandlung eines Unsichtbaren in ein Sichtbares. Sie ist ein Ort, nichts weiter. Hab ich recht?" frug er, so lustig wie stolz.

„Ja — freilich — hast du — recht," sagte Paul stoßend und sah fast erschrocken aus. Peter wurde ernst. „Verzeih meine Naseweisheit, Bruder. Dem blinden Hecht schwamm eine Forelle ins Maul. Aber sieh — er freute sich!"

„Noch kein genialer Mensch, der nicht naseweis war. Zuerst haut man ihm immer die Hosen voll."

Peter übertäubte das Lob mit einem irrsinnigen lustigen Gebrüll. Und siehe da: von der Sonnenheißen Mittagswand ging ein Steinregen nieder, knisternd, rauschend. „Das kommt von deinem Gebrüll," sagte Paul. „Der Schall deines Rufe hat genügt. Ein unrechter Hauch kann diese Welt abbrechen, so locker ist sie."

(Fortsetzung folgt.)



[illegible] an der [illegible] in [illegible].

Ringe, die zur Kette werden

(24. Fortsetzung) Kriminalroman von Marie-Elisabeth Gebhardt.

Da legte man ihm zunächst den Ring vor, an dem Anna im „Seehof“ ihn erkannt hatte. Hildegard von Wenden wurde aufgerufen, und bekundete, den Ring im „Seehof“ vergessen oder verloren zu haben.

Grenier hörte aufmerksam zu, und sagte dann: „Ich habe diesen Ring in einer Ritze des Fußbodens in meinem Zimmer im ‚Seehof‘ gefunden und mich allerdings der Fundunterschlagung schuldig gemacht.“

„Es handelt sich aber nicht nur um diesen einen Ring, sondern auch noch um einen Wappenring, der im Zimmer der Ermordeten gefunden wurde, jedoch mit diesem ersten zugleich im ‚Seehof‘ verloren wurde. Haben Sie auch den gefunden?“

„Nein, aber vielleicht wurde der eine Ring von Maya Laudanus gefunden und unterschlagen, der andere von mir.“

„Rufen Sie den Hausdiener vom Hotel zum Frieden herein!“

Jacques erschien, und nun erfolgte dieselbe Prüfung wie schon bei den anderen Verdächtigen in der Vorverhandlung. Zuerst wollte der Hausdiener ihn kaum erkennen, als man aber Viktor Grenier die in seinem Gepäck in Frankfurt aufgefundene blonde Perücke aufstülpte und ihm den blonden Bart umtat, da erklärte Jacques bestimmt, das sei der Rechtsanwalt, der in der Mordnacht ins Hotel gekommen wäre.

Noch immer leugnete Grenier, obwohl er bereits das Aussichtslose seines Beginnens einsah; jetzt aber wurden die Finger- und Fußabdrücke vorgelegt, die genau paßten.

Endlich bequemte sich der Franzose dazu, seine Anwesenheit im Hotel zum Frieden zuzugeben, wollte Rita Mazetti aber nur betäubt und dann bestohlen haben. Von dem Dolchstich behauptete er nichts zu wissen. Vielleicht habe sie sich, nachdem sie wieder zu sich gekommen war, selbst getötet, da sie fürchten mußte, ihre Betrügereien entdeckt zu sehen.

Man brachte das Tuch herbei, mit dem er sowohl Rita als auch den anderen Flugzeuggast betäubt hatte. An ihm fand sich ganz deutlich ein Blutfleck und ein Fingerabdruck, der unzweifelhaft von Greniers Hand stammte.

Diese Beweise genügten, Viktor Grenier trotz seines Leugnens wegen des Mordes in Interlaken zu lebenslänglichem Kerker zu verurteilen, da das Schweizer Gesetz die Todesstrafe nicht kennt.

Gleichzeitig verkündete man dem Verurteilten, daß er sofort nach Deutschland abtransportiert werden würde, um dort wegen des Ueberfalls auf die Flugzeugpiloten und den Fluggast, wegen Verhinderung und Gefährdung öffentlicher Verkehrsmittel, wegen Flugzeugdiebstahls, wegen des Mordes an dem Ceylonesen Sandhrib Mahina und wegen seiner vielen anderen Straftaten abgeurteilt zu werden.

Als man den Verurteilten zu diesem Zwecke in einem vergitterten Wagen über die Grenze schaffen wollte, machte er einen äußerst raffinierten Fluchtversuch. Doch der Inder Gauta Mahina, der seinem Wild unausgesetzt auf der Spur blieb, entdeckte die Absicht, und erschoß den Mörder seines Vetters. So gelangte der Asiat zu seiner triebhaften Rache.

* * *

Während Hans Werkenthin mit seinen Leuten nochmals nach Berlin zurückreisen mußte, um Bericht über die Schweizer Verhandlungen und den Tod des Verbrechers zu geben, beschloß Herr von Wenden, mit Hilde wieder, wie im Vorjahre, in Brunnen Aufenthalt zu nehmen.

(Schluß folgt.)

Leichenteile in einer Quelle.

Man nimmt an, daß Lustmorde vorlagen.

Helsingfors, 19. September. Bei einem einsam gelegenen Moor einige Kilometer von Helsingfors entfernt, hat Freitag nachmittag ein Chauffeur, der an einer Quelle trinken wollte, eine Menge Leichenteile gefunden, einen Kopf mit langem Frauenhaar, vier linke Hände, vier rechte Hände, drei linke Füße, sechs rechte Füße und Teile von 10 abgehauenen Fingern die mit Bindfaden zusammengebunden waren. Die Fundstelle ist 50 Meter von einer Chaussee entfernt. An der gleichen Stelle fand man vor einem Jahr eine abgehauene Frauenhand, ohne daß damals die Polize das Rätsel lösen konnte, um welchen Mord es sich handelt. Der neue Fund zeigt eine große Aehnlichkeit mit dem vorjährigen. Alle Leichenteile sind in Zeitungspapier eingepackt und zusammengebündelt. Sie zeigen alle scharfe Schnitte. Der gefundene Kopf stammt wahrscheinlich von einer älteren Frau, während die gefundenen Hände sowohl Männer- wie Frauenhände sind. Als sich der Chauffeur zur Quelle niederbeugte, sah er plötzlich zu seinem großen Entsetzen eine Hand unter dem Wasserspiegel. Er untersuchte das Wasser mit einer Stange und im nächsten Augenblick tauchte ein Kopf auf. Während des ganzen Nachmittags hat die Polizei die Quelle untersucht und andauernd neue Funde gemacht. Die polizeilichen Untersuchungen wurden bis zum Eintritt der Dunkelheit fortgesetzt und heute morgen wieder aufgenommen werden. Die Leichenteile haben wahrscheinlich einige Monate im Wasser gelegen. Alles ist vorläufig noch ein Rätsel. Man nimmt an, daß es sich um Lustmorde von mindestens sechs Opfern handelt. Von den Tätern hat die Polizei noch nicht die geringste Spur. Die Quelle ist sehr tief. Es ist unmöglich, sie leer zu pumpen. Während eines Waldbrandes im Jahre 1914 hatte man daraus ununterbrochen mehrere Tage lang Wasser entnommen, ohne daß der Wasserspiegel der Quelle sank.

Trockenheit und Hungersnot in Zululand.

Seit 12 Monaten kein Regen. — Heidnische Kindesopferung.

London, 19. September. **In letzter Zeit leidet das Zululand im Norden Natals in Südostafrika unter einer furchtbaren Trockenheit. Seit über 12 Monaten hat es dort nicht mehr geregnet. Es wird berichtet, daß täglich tausend Stück Vieh starben. Der Boden ist so hart, daß nicht mehr gepflügt werden kann. Wie „Daily Telegraph“ meldet, sind die meisten Eingeborenen am Verhungern. Die Behörden rüsten Hilfsexpeditionen aus.**

Die Qualen unter den Eingeborenen waren so groß, daß sich eine Frau zu einem **furchtbaren Kindesopfer** entschlossen hat. **Sie sperrte zwei Kinder im Alter von zwei bis vier Jahren drei Tage lang ein, führte sie dann fort und gab ihnen ein geheimnisvolles Pulver, worauf die beiden Kinder zusammenbrachen. Die Frau hackte ihre Körper in Stücke und machte daraus „poku“, ein Medikament, von dem die Eingeborenen glauben, daß es den Regen herbeizaubert.**

Sie, eine zweite Frau und ein Mann wurden im Zusammenhang mit dieser Angelegenheit von den Behörden verhaftet. Die Angeklagten gehören dem Sekukuni-Stamm an, der Stachelschweine anbetet.

23. Polnische Staatslotterie.

5. Klasse. — 9. Ziehungstag.

Zł. 20.000 na nr.: 121344.

Zł. 10.000 na nr.: 86392.

Zł. 3.000 na n-ry: 143322 166432.

Zł. 2.000 na n-ry: 5680 45744 60420 64153 75959 81557 136680 140321 148655 161410 188699 189899 198098 207122.

Zł. 1.000 na n-ry: 21749 25968 30509 40521 46115 79880 84415 92461 105674 121355 178303 129010 193871 198553.

Zł. 500 na n-ry: 4697 5004 5888 5860 7127 10011 12122 16907 17144 17257 22704 24003 31220 37229 38353 39111 45048 48635 52809 68330 72131 84999 91680 92360 95000 96999 97157 100105 109769 109903 117539 118116 118965 120068 120429 125054 127804 128561 129807 133289 135259 138823 140172 143168 144997 146829 151 471 151833 158348 158485 158679 165134 169026 169230 169522 170587 172174 173922 175443 186927 190912 193096 193448 197483 197833 198450 198890 207598 209747.

STAWKI.

9 173 329 437 999 1014 104 385 797 2005 15 672 211 344 67 504 620 771 817 30 89 966 3294 436 521 635 721 71 850 916 45 4016 307 741 812 5152 329 54 405 965 6122 303 515 645 7052 76 154 301 401 22 30 509 642 711 995 8041 93 747 79 973 79 9089 258 477 540 612 17 748 975 98.

10046 138 308 438 536 682 11139 339 12026 104 89 357 425 514 97 967 13167 234 369 531 770 87 804 24 14275 385 491 674 776 15000 223 352 865 16167 290 601 792 17026 372 437 656 714 25 18041 103 367 404 30 80 523 73 601 83 771 860 74 79 93 901 19139 337 544 613 58.

20222 302 649 777 21077 295 361 674 824 22015 33 137 63 547 602 784 24466 621 53 904 41 25017 559 616 849 26015 51 423 529 35 86 997 27063 376 868 923 28073 92 568 749 819 943 29303 421 541 654 708 806 942.

30158 248 480 95 536 723 41 63 800 903 31062 157 71 355 708 21 34 841 32314 47 33048 146 233 332 891 34254 75 325 93 524 787 852 35020 71 81 181 305 467 812 36397 887 97 37083 217 367 913 45 38275 315 56 822 45 39354 453 548 888 954.

40429 512 930 41143 87 288 388 470 626 68 741 42009 17 126 93 316 698 718 43132 450 505 54 391 35 83 44036 205 6 358 621 31 897 45118 35 201 65 83 333 44 432 672 740 69 46054 145 420 77 533 655 976 47190 276 77 352 61 70 436 98 594 903 48063 395 439 659 729 49108 50 291 401 515 812 908.

50051 167 284 383 85 843 51054 416 56 638 707 958 60 52545 80 638 951 53407 17 501 9 688 780 54188 258 545 555 781 87 811 909 70 55128 42 392 549 66 661 714 859 56009 289 397 473 665 724 57011 83 133 43 50 203 46 372 546 631 777 902 58145 203 327 79 573 813 955 59253 519 28 730.

60234 529 98 664 71 774 829 38 61000 79 138 240 456 97 62681 867 918 63 63121 282 458 614 728 64129 205 405 32 610 41 43 55 65026 112 470 549 784 934 66076 83 162 290 871 948 74 67056 144 584 675 811 68199 349 73 530 47 75 79 641 786 973 69148 384 495 607 792 849 89.

70197 393 452 615 23 787 884 933 92 71023 26 83 138 220 630 730 72 72190 377 507 802 13 70 73385 647 74226 620 707 83.

75116 70 278 660 919 76727 77038 460 999 78022 102 18 49 341 99 428 658 79149 686 886.

80033 70 270 825 81486 671 900 82071 101 26 230 31 318 512 790 861 908 83242 96 614 98 966 85 84565 677 85013 71 119 24 62 581 788 984 86105 279 85 346 481 536 638 87162 657 717 902 90 88008 303 41 77 601 722 58 899 998 89013 154 298 587 659 785 835 95 999.

90523 88 740 905 17 91124 396 996 2358 77 481 52 671 846 912 65 93087 192 224 391 472 757 94326 90 445 661 703 870 95068 332 549 902 52 96035 276 334 483 507 610 91 922 97596 672 982 98276 345 99106 405 96 646.

100079 112 326 730 101246 80 86 576 769 939 102019 199 619 739 886 956 69 103179 932 104008 67 280 624 779 105742 106038 237 390 691 999 107258 340 507 770 857 108517 109060 292 95 470 80 503 85 783 860 67.

110099 204 374 84 521 635 111082 130 299 430 86 553 112028 140 493 534 673 816 65 946 113127 92 311 114371 686 700 4 115091 110 76 280 695 770 900 116550 630 781 825 117174 582 610 701 118006 66 330 476 566 637 706 8 834 61 119031 49 482 588 660 732 936.

II-gie ciągnienie.

Zł. 400.000 na Nr.: 201452.

Zł. 15.000 na Nr.: 202758.

Zł. 10.000 na Nr.: 115193.

Zł. 5.000 na N-ry: 125162 175724.

Zł. 3.000 na N-ry: 5311 66152 136567 154062 158112 176507.

Zł. 2.000 na N-ry: 1222 1356 1620 4237 11895 66972 69829 111626 113034 145741 166013.

Zł. 1.000 na N-ry: 12758 20616 36122 49561 59218 75366 115532 184480 190608 193588.

Zł. 500 na N-ry: 14779 18070 22550 25375 25540 27305 32101 32179 31839 35025 49488 50003 54043 57884 60712 61434 74379 79460 80359 80717 83453 84552 88276 91691 104677 118073 118558 121027 122343 127287 133517 134270 140568 143270 147662 150053 156334.

120080 92 295 390 433 80 572 638 766 94 818 38 926 121311 27 36 60 89 674 712 816 962 64 122063 192 615 74 89 720 849 983 123066 312 418 654 80 854 64 925 124064 81 404 18 515 676 811 961.

125079 203 578 921 126224 41 408 227 102 207 18 94 495 585 648 775 852 936 128135 408 676 129038 232 328 506 670 792 945.

130093 146 57 88 249 371 95 674 726 886 131076 103 290 429 608 36 764 881 927 132246 527 973 133025 31 123 268 838 936 134001 482 250 56 66 335 471 546 686 135074 102 356 449 524 670 87 136092 162 240 61 593 794 923 75 137148 47 5503 47 61 880 527 56 138021 140 78 242 431 655 949 139052 407 802 915 140247 58 348 438 545 608 21 823 987 141004 74 121 148 266 326 462 723 28 852 80 967 142078 213 380 456 576 28 852 80 967 142078 213 380 466 576 955 144024 125 343 460 634 64 815 79 344 505 25 90 625 709 927 73 146537 39 76 756 97 831 849 84 147114 72 226 403 77 87 515 84 694 741 87 907 12 148186 421 79 500 90 631 59 704 885 958 149178 457 754.

150017 527 706 873 965 151060 232 439 77 555 75 856 152532 659 82 761 96 810 22 47 975 94 153019 113 63 539 740 962 154076 242 73 342 437 55 563 927 64 155155 269 502 980 156035 215 463 512 157170 339 78 544 93 679 911 158025 91 108 11 203 50 338 159079 567 643 82 907 160265 323 416 97 603 41 729 919 161030 184 585 611 744 162053 700 21 910 163033 88 261 84 542 56 617 702 888 999 164256 65 352 82 463 501 774 808 961 165070 74 278 85 637 91 721 91 166206 311 87 522 79 694 773 167061 309 452 539 59 656 75 99 891 92 941 66 96 168042 67 95 139 274 314 39 54 414 51 609 35 169012 32 59 248 372 430 610 858 90 93 916 64 170185 405 87 620 971 171277 711 68 172009 24 195 340 85 406 40 648 173241 389 459 686 908 174117 159 445 76 828 42 935.

175041 172 79 93 455 512 31 639 738 85 176040 85 242 452 757 177087 201 28 383 537 49 605 755 90 3178115 318 68 80 458 657 67 179018 82 124 45 217 420 816 954.

180021 361 408 10 55 525 694 832 37 990 181096 110 220 393 722 907 182328 400 51 514 966 183016 135 71 217 310 51 62 50 683 69 993 184057 90 137 284 546 760 917 185421 732 93 8[illegible]3 186213 27 811 958 60 187034 171 72 232 578 763 861 943 188005 55 308 68 839 189300 420 921 34.

190129 83 349 468 503 751 834 993 191009 147 361 779 857 192099 154 227 363 539 41 63 831 909 70 193069 96 261 434 538 90 625 84 994 195053 104 33 47 215 69 387 474 524 19506 421 988 196251 508 703 197016 193 264 332 609 738 52 848 97 967 77 198051 185 92 229 366 510 51 686 890 976 98 199035 42 164 230 374 579 87 718 29 899 915.

200135 52 362 493 804 26 201175 253 76 523 99 649 746 835 923 202045 52 326 407 568 621 45 704 819 42 913 203174 224 48 337 603 16 740 847 86 909 16 204183 415 650 796 205064 141 346 70 85 431 625 924 206180 227 337 65 413 696 882 207099 306 71 482 577 785 91 814 21 46 80 208151 90 209 13 19 494 754 209092 111 754.

Tonfilm-Theater
Żeromskiego 74/76
Tramzufahrt: Nrn. 5, 6, 8, 9, 16.
Anfang der Vorstellungen um 4 Uhr. Sonn- u. Feiertags 2 Uhr, d. letzten 10 Uhr



Die letzten 2 Tage!
Der 100prozentige polnische Sprechfilm (Die Tragödie einer unschuldigen Frau)

„Das Weib das lacht"

In den Hauptrollen:
ZOFJA BATYCKA u. ALEXANDER ŻABCZYŃSKI
Außer Programm: **Aktuelle Filmneuigkeiten.**
Freikarten und Passepartous an den Sonn- und Feiertagen ungültig.

Preise der Plätze: 1.25 Zloty, 90 Gr. und 60 Gr.
Nächstes Programm: „Leutnant Armand" mit dem Abgott der Frauen RAMON NOVARRO
Vergünstigungskarten zu 75 Gr. für alle Plätze und Tage gültig, außer Sonnabends, Sonntags und Feiertags.



ALBALIN

erstklassige **Fußboden-Emaillefarbe**, fertige **Oelfarben** in allen Nuancen.
Firnis, Terpentin, Bohnerwachs.
KOSEL & Co Hauptgeschäft Przejazd **8**
Filiale: **Piotrkowska 98.**



Lodzer Turnverein „Kraft"

Heute, Sonntag, den 20. September l. J., veranstalten wir in unserem Vereinslokal, Glowna 17, unser drittes

Sternschießen

verbunden mit Scheibenschießen. Beginn 2 Uhr nachm. Ab 5 Uhr **Tanz.** — Alle werten Mitglieder nebst Angehörigen, sowie Freunde des Vereins ladet hierzu höflichst ein **die Verwaltung.**



Lodzer Sport- und Turnverein
Zakontna 82

Heute, Sonntag, den 20. September d. J., 2 Uhr nachm. veranstalten wir ein großes

Sternschießen

mit darauffolgendem gemütlichen Beisammensein im Saale. Musik des Chojnackischen Orchesters. — Alle unsere Freunde und Sympathiker laden wir hierzu höflichst ein. **Der Vorstand.**



Verein deutschsprechender Meister und Arbeiter

Am Sonnabend, den 26. September, um 7 Uhr abends im 1. Termin oder um 8 Uhr im 2. Termin findet im eigenen Lokale in der Andrzejastraße Nr. 17 eine

Außerordentliche

Generalversammlung

statt. — Da wichtige Angelegenheiten in bezug auf das bevorstehende 25-jährige Vereinsjubiläum zur Besprechung gelangen, wird um pünktliches und vollzähliges Erscheinen der Mitglieder ersucht.
Die Verwaltung.

Ein neues Werk von
Sanitätsrat Dr. Magnus Hirschfeld, Berlin

Geschlechtskunde

bearbeitet auf Grund 30jähr. Forschung und Erfahrung.

Dieses für jeden Gebildeten unentbehrliche, in jede Privatbibliothek gehörende Belehrungs- und Nachschlagewerk ist vollständig in drei Bänden und einem Bilderteil.

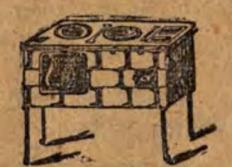
Band I.
Die körperseelischen Grundlagen. Umfang 652 Seiten, Quartformat in Ganzleinen mit Goldprägung. Preis RM. 28.—

Band II.
Folgen und Folgerungen. Umfang 684 Seiten, Quartformat in Ganzleinen mit Goldprägung. Preis RM. 28.—

Band III.
Umfang 764 Seiten. Preis RM. 34.—

Jeder Band ist in sich abgeschlossen. Das Werk ist auch in Lieferungen zu je RM. 2.— erhältlich.

Zu beziehen durch:
Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse"
Lodz, Petrikauer Straße 109
Administration der „Lodzer Volkszeitung"



Küchen, Oefen
empfiehlt:
Koźminek, Główna 50

Dienstmädchen

zu 2 Kindern und für den Haushalt gesucht. Zgierska Nr. 74, beim Hauswirt.

Ein bescheidenes
junges Mädchen
zu einem einjährigen Kinde gesucht. Offerten unter „Mos 1" in der Adm.

Gelernte
Jacquard-Stricker (innen)
können sich melden. Gdańska 108.

Wirker

auf Rundstühlen können sich melden Wulczanska 50.

Galanteriewarenladen
mit angrenzender Wohnung, existiert seit 1900 mit eingeführter Kundschaft, sofort zu verkaufen, Kilinskiego 96.

Es steht fest

daß die Zeitungsanzeige das wirksamste Werbemittel ist

Eine
8-er Strickmaschine
fast neu System „Dubied" mit Automustereinrichtung (Automustrapparat) sofort zu verkaufen, Ruda-Pabianicka, Ogrodowa 14.

Schöne
Wohnung
aus 3 Zimmer und Küche mit elektr. Licht event. auch mit Möbeln, sofort zu verkaufen, Brzezinska 73 an der Sierakowskiego.

Venerologische Heilanstalt
der Spezialärzte
Zawadzka Nr. 1
von 8 Uhr früh bis 8 Uhr abends, Sonn- u. Feiertags von 9—2 Uhr nachm. Frauen werden von 11—12 u. 2—3 von spez. Frauenärztinnen empfangen.
Konsultation 3 Zloty.

Leisten für Bilderrahmen u. Tapeten

sowie Bilderrahmen
Fabrik „ARTORAM", Lodz, Piotrkowska 105

Die private ärztliche

Rettungsbereitschaft

Zielona 6 Telephon 12-333

erteilt unverzügliche ärztliche Hilfe in allen dringenden Fällen, zu jeder Tages- und Nachtzeit. Aerztliche Geburtshilfe. Gynäkologie.

Zahnarzt

H. SAURER

Dr. med. russ. approb.
Mundchirurgie, Zahnheilkunde, künstliche Zähne
Petrikauer Straße Nr. 6.

Dr. med. NIEWIAZSKI

Facharzt für Haut- und venerische Krankheiten.
Untersuchung von Blut und Ausfluß. Elektrotherapie, Diathermie
Andrzeja 5, Telephon 159-40
Empfängt von 8—11 und 5—9 Uhr abends
Sonn- u. Feiertags von 9—1 Uhr
Für Damen besonderes Wartezimmer

Dr. med. Z. RAKOWSKI

Spezialarzt für Ohren-, Nasen-, Hals- u. Lungenkranke
11 Listopada Nr. 9 Tel. 127-81
Sprechstunden von 12—2 u. 5—7;
in der **Heilanstalt Zgierska 17** v. 10½—11½, u. 2—3

Tanzschule

Karl Trinthaus
Mitglied der U.J.C. in Paris und des Z.N.Ch. in Polen
Andrzeja 17, Tel. 207-91,
lehrt in Gruppen und einzeln die letzten Saisonneuheiten

Biuro ogłoszeń

S. FUCHS

Łódź, Piotrkowska 50, tel. 21-36.

Przyjmuje ogłoszenia **do wszystkich pism świata** na korzystnych warunkach.

GRATIS

sporządza kosztorysy, udziela rad i wskazówek, redaguje i tłumaczy, dostarcza egzemplarzy dowodowych.

LODOWNIA

CENTRALNA, PIOTRKOWSKA 116
Tel. **190-48**
stellt zu jedes Quantum Eis an Privatwohnungen, Restaurationen, Fleischereien etc.
Telephonanruf genügt.

Das **Sekretariat** der
Deutschen Abteilung des Textilarbeiterverbandes
Petrikauer 109
erteilt täglich von 5 bis 7 Uhr abends

Auskünfte

in
Lohn-, Urlaubs- u. Arbeitsschutzangelegenheiten.

Für Auskünfte in **Rechtsfragen** und **Vertretungen** vor den zuständigen Gerichten durch **Rechtsanwälte** ist gesorgt.

Intervention im **Arbeitsinspektorat** und in den **Betrieben** erfolgt durch den Verbandssekretär

Die **Fachkommission** der **Reiger, Scherer, Andreher** und **Schlichter** empfängt Donnerstags und Sonnabends von 6 bis 7 Uhr **abends** in Fachangelegenheiten.

Ein **Schneider-Kursus** für **50 Pf.**

Zuschneiden, Anprobieren, Nähen, Bügeln und viele andere wichtige schneiderische Kniffe lehrt mit seiner reichlichen, filmartig-deutlichen Bebilderung
„Wir schneidern alles"
Ein kleines, überall erhältliches Schneiderlexikon aus dem Beyer-Verlag, dem Schöpfer der millionenfach bewährten Beyer-Schnitte

Verlag Otto Beyer Leipzig/Berlin

Das Heft ist im Buch- und Zeitschriftenvertrieb „Volkspresse", Lodz, Petrikauer 109 (Admin. der „Lodzer Volkszeitung") zu haben.

Fliegende Blätter

und Meggendorfer Blätter

Aeltestes und beliebtestes humoristisches Unterhaltungsblatt. Sammelbände zum Preise von Zl. 1.25. Einzelnummern zum Preise von Zl. 1.— stets vorrätig im Buch- und Zeitschriftenvertrieb **„Volkspresse"**, Lodz, Petrikauer 10 (Administration der „Lodzer Volkszeitung")

Theater- u. Kinoprogramm.

Städtisches Theater: Heute, Sonntag „Vorstadt"; Montag „Was ihr wollt"
Kameral-Theater: Heute und folgende Tage „Wölfe in der Stadt"
Casino: David Golder
Capitol: Nach Sibirien
Corso: Tarzan, der Herrscher im Dschungel
Grand-Kino: Die entscheidende Nacht
Luna: Kaukasische Nächte
Mimoza: Wind vom Meer
Odeon: Woche des Humors
Oświatowy: Das Leid der Ehe. — Der Mann, der den Tod sah
Przedwiośnie: Das Weib das lacht
Splendid: Die Verbannten
Spółdzielnia: Der Geheimkurier